Lazamon

Rudolf Hans
Robert Imelmann

Laȝamon

Versuch über seine Quellen

Von

Rudolf Imelmann
Dr. phil.,
Privatdozent für englische Philologie an der Universität Bonn.

BERLIN.
Weidmannsche Buchhandlung.
1906.

Meiner Mutter

Vorwort.

Als der hier vorgelegte Versuch unternommen wurde, geschah es in der Voraussetzung, Laȝamon habe keltische Quellen, und mit der Absicht, diese im einzelnen nachzuweisen. Dafs dieses unmöglich, und jene Annahme nur eine fable convenue sei, ergab sich beim Fortgang der Untersuchung. Der Gegenstand verlor dadurch bedeutend an Interesse, und der Verfasser glaubte sich berechtigt, statt alle Abweichungen des englischen Dichters von der bisher stets für seine Hauptquelle gehaltenen gewöhnlichen Überlieferung des Wace'schen Brut zu prüfen, nur das zur Erschliefsung der eigentlichen Vorlage Notwendige in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen. Immerhin dürften die meisten der von Madden in seiner Einleitung (S. XIII ff.) verzeichneten, sowie eine gröfsere Reihe von ihm garnicht oder doch nur anmerkungsweise erwähnter Divergenzen besprochen sein.

Für die vielen Mängel der Arbeit werden vielleicht zu einem Teile ihre Schwierigkeiten als Entschuldigung gelten dürfen. Nicht nur, dafs ein Romanist die Aufgabe besser gelöst hätte; es fehlte auch an den nötigen Vorarbeiten. Vor allem ist zu beklagen, dafs der Brut des Wace so ungenügend ediert ist. Da eine Untersuchung über Laȝamon's Quellen naturgemäfs auch sein Verhältnis zu Wace erörtern mufs, so hat sich der Verfasser nicht mit dem gedruckten Texte begnügt, sondern auch einige im British Museum zu London liegende Handschriften verglichen, die dem französischen

Herausgeber nur ganz mangelhaft oder garnicht bekannt waren. Handschriftlich war auch der sog. Brut d'Angleterre zu benutzen: eine Ausgabe der englischen, von Caxton gedruckten Version, die ebenfalls zu Rate gezogen wurde, bereitet Dr. Friedrich W. D. Brie für die Early English Text Society vor. Da die von Prof. W. Lewis Jones, Bangor, geplante Edition Galfrid's von Monmouth nach der Berner Handschrift in absehbarer Zeit nicht zu erwarten war, so stand auch für die Historia regum Britanniae nur eine alte Ausgabe, von San-Marte, zu Gebote.

In Anhänge sind einige quellenkritische Bemerkungen über einen mittelenglischen und einen mittelkymrischen Text sowie Bruchstücke einer neu entdeckten Brutversion verwiesen worden, da sie zwar nicht direkt, aber sachlich doch mehr oder weniger zum Thema gehören.

Zum Schlufs erkennt Verfasser gern seine mannigfachen Verpflichtungen an. Professor Dr. A. Brandl verdankt der Versuch das Wertvollste: die Anregung, Dr. Brie wichtige Winke, wie den Hinweis auf den genannten Brut und auf Waurin. Die Ausführung war nur möglich innerhalb der gastlichen Mauern des British Museum, wo jeder erbetene Beistand aufs bereitwilligste geleistet wurde. Mr. John A. Herbert vom Manuscript Department hat besonderen Anspruch auf Dankbarkeit wegen freundlicher Überlassung ungedruckten Materials (s. Anhang III).

Die Arbeit ist seit dem 15. April 1905 abgeschlossen.

Bonn, den 31. Januar 1906.

Inhalt.

Einleitung.

1. An den Namen des mittelenglischen Dichters Laȝamon knüpfen sich für den Litterarhistoriker zwei Fragen, die eine ihrer wissenschaftlichen und litterarisch-allgemeinen Bedeutung entsprechende Behandlung in dem halben Jahrhundert unserer Bekanntschaft mit seinem Werke noch nicht gefunden haben: das Problem seiner Quellen und seiner Wirkung. Handelt es sich bei diesem nur darum, dem Brut innerhalb der englischen Litteraturgeschichte seinen Platz anzuweisen, ihn vielleicht als Glied einer Entwicklungsreihe zu erkennen, so führt das andere Problem weiter. Hier gilt es den Anteil zu bestimmen, den drei Völker an der besonderen Gestalt haben, in der die Geschichte eines von ihnen, poetisch verklärt, uns bei Laȝamon entgegentritt.

Die heute bei den Fachleuten wohl allgemein herrschende Ansicht über Laȝamon's Quellen ist in den Grundzügen schon von Sir Frederic Madden in seiner monumentalen Ausgabe des Dichters[1]) formuliert worden: danach folgte dieser im wesentlichen dem 1155 vollendeten Brut des Normannen Wace, von dem er jedoch in zahlreichen, mehr oder weniger umfänglichen Einzelheiten abwich. Soweit diese nicht der Phantasie des Engländers entsprungen sind, deuten sie auf

[1]) London, 1847, 3 Bde.

uns verlorene oder unbekannte Quellen. Davon sind manche brittischen, einige germanischen Ursprungs.

Diese ziemlich allgemein gehaltene Auffassung Madden's ist von der späteren Forschung übernommen worden; in den Litteraturgeschichten wird sie ohne nähere Begründung wiedergegeben, und wenn in den zwei einzigen ausführlicheren Arbeiten über den Gegenstand eine solche Begründung auch angestrebt ist, so sind doch die Verfasser nicht über Madden hinausgekommen.

Was die germanischen (englischen) Elemente bei Laȝamon betrifft, so haben sie für uns keine besondere Bedeutung. Mag immerhin jener geschickte Schmied Wygar (II 463) mit unserem Wieland identisch sein[1]), mag die Sage von der Gründung Gloucester's (I 408—10) bei Laȝamon auf englischer Lokaltradition beruhen[2]) und mit Recht Bekanntschaft des Dichters mit dem Beowulf angenommen werden[3]): es ist kein Zweifel, dafs solche Züge ganz vereinzelt sind und den Anteil englischer Überlieferung an dem Werke unseres Dichters als minimal erscheinen lassen; für die Quellenfrage können sie ausscheiden. Wir haben es nur mit Laȝamon's Verhältnis zu normannischer und keltischer Tradition zu tun. Auch hier aber können füglich einige Abweichungen Laȝamon's von Wace, die Madden bedeutend fand, unberücksichtigt bleiben, da sie die Annahme einer besonderen Quelle nicht erfordern; so die Episode von Kimbelin und Taliesin (I 386 ff.; vgl. III 338), wo Laȝamon nur ausgesponnen und besser motiviert hat als der gedruckte Wace-Text; ferner der Bericht vom Kampfe zwischen Penda und Oswy, in dem Oswy fällt, während sein Sohn Osric Cadwalan's Vasall wird (III 276 f.,

[1]) Vgl. III 376 f., Paul u. Braune's Beitr. III 518. Aber Binz PBB XX 187.

[2]) Ten Brink, Gesch. d. Engl. Litt. I² 222. Diese Annahme scheint begründet, da Laȝamon hier am genauesten zu Robert of Gloucester stimmt.

[3]) PBB III 551 f.

vgl. 431). Hier hat Laȝamon zweimal Penda und Oswy verwechselt; wenn er III 276 sagt, Oswy und sein Sohn ward erschlagen, so kann III 277 dieser Sohn nicht wieder auftreten. Die Namensform Osric erklärt sich leicht aus handschriftlicher Verderbnis.

Es ist zu bedauern, dafs Madden, der durch seine Stellung am British Museum und auf Grund seiner umfassenden Beschäftigung mit Laȝamon wie kein andrer vermocht hätte, das Quellenproblem zu behandeln, sich nicht drei Fragen vorgelegt hat. Erstlich: ist es methodisch richtig und sachlich gerechtfertigt anzunehmen, Laȝamon habe in seiner Wace-Kopie nur das gefunden, was uns die so sehr unzulängliche Ausgabe von Le Roux de Lincy[1]) bietet? Sodann: wie hat man sich den Weg zu denken, auf dem brittische Sagen zu Laȝamon's Kenntnis gekommen sein könnten? Endlich: ist es sonst die Art mittelalterlicher Nachdichter, nach mehreren Quellen zu arbeiten?

Hierauf könnte schon Madden etwa so erwidert haben: man tut gut, so viel wie nur irgend möglich einer einzigen Quelle zuzuweisen, besonders wenn der alte Dichter mehrere, erweislich fingierte, benutzt haben will. Ferner: anders als durch normannische Vermittlung kann man sich den Übergang brittischer Tradition in das Werk des Engländers nicht erklären, zumal wenn man bedenkt, dafs «brittisch» hier, von verschwindenden Fällen abgesehen, nur im engeren Sinne von «bretonisch» gelten kann. Werden doch solche Einzelheiten wie die über den Helm Goswhit (II 464), den Schmied Griffin (II 576), die nach Wales zu weisen scheinen, nicht isoliert von dort zu Laȝamon gedrungen sein, sondern im Zusammenhang eines Brut, d. h. durch Normannen. Und drittens: der gedruckte Text des Wace darf keineswegs mit Laȝamon's Vorlage zusammengeworfen werden; auch nicht eine andere, dem

[1]) Rouen, 1836—38, 2 Bde.

Herausgeber unbekannte, Wace-Handschrift vom Typus der gewöhnlichen, uns durch über zwanzig Manuskripte vertretenen Überlieferung. Vielmehr ist aus mehreren Behandlungen der Brittengeschichte — in extenso und in Episoden — die entweder aus Wace geflossen oder gleichzeitig mit ihm selbständig entstanden sind, und die doch vielfach gegen die uns bekannte Wace-Tradition und mit Laȝamon gehen, mit Sicherheit auf die Existenz einer jüngeren Wace-Version zu schliefsen, die mit Laȝamon's Quelle identisch war und die meisten seiner bemerkenswerteren Zusätze und Abweichungen gegenüber der ursprünglichen Wace-Version erklärt.

Sollte dem hier gebotenen Versuch die Rekonstruktion einer solchen normannischen Quelle gelungen sein, so bestätigt sich nur der Hinweis des Dichters selbst auf Wace als sein Vorbild (I 3); und anderseits ist es vielleicht gut zu wissen, dafs die Frage nach Laȝamon's «keltischen Quellen» ebensowenig wie etwa die nach Shakespeare's «dänischen Quellen» für den Hamlet existiert.

2. Die eben vorweggenommenen Ergebnisse einer nur induktiv zu führenden Untersuchung, die an sich nicht überraschend sind, erscheinen ganz natürlich im Lichte einer sozusagen deduktiven Betrachtung. Vergegenwärtigen wir uns, wie Britten, Engländer und Normannen sich zur Historia regum Brittanniae des Galfrid von Monmouth verhielten.

Dieses Werk, das in seiner Verbreitung und Wirkung die Historia Ecclesiastica des ehrwürdigen Beda ablöste — beide wurden oft zusammen genannt, wenn ein Brut besonders vertrauenswürdig erscheinen sollte — dies Werk wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in zwei Redaktionen lateinisch geschrieben. Es übte die schnellste Wirkung bei den Normannen. Wohl schon vor 1150 schrieb Geffrei Gaimar seine Reimchronik, deren erster die Brittengeschichte behandelnder Teil als verloren gilt. Gleichzeitig entstand das

als Münchner Brut[1]) bekannte Parallelwerk, das jedoch nach Gröber's an sich wahrscheinlicher, durch Beziehungen zu Laȝamon vielleicht noch zu stützender Vermutung[2]) einen Teil eben jenes verlorengeglaubten Gaimar darstellt. Bald darauf schrieb Wace seinen Brut, der die Vorgänger zwar in Schatten stellte, aber noch im Laufe des 12. Jahrhunderts sich mannigfach an ihnen bereicherte. So stellt die merkwürdige Wace-Version des Ms. Reg. 13 A XXI (Brit. Mus.) in dem bis zur Geburt Arthur's reichenden Teile ein Werk dar, das zu Laȝamon und zum Münchner Brut Beziehungen aufweist und in eine gewöhnliche Wace-Handschrift hineingesetzt wurde. Naturgemäfs kamen auf diese Weise leicht nachträgliche Anklänge an Galfrid und selbst Nennius in Wace-Texte hinein. Ein Beispiel bietet der Brut d'Angleterre; die uns erhaltene Prosa des 13/14. Jahrhunderts geht auf eine Wace-Version zurück, die von der uns bekannten stark abwich, und oft mit Galfrid ging.

Aber Galfrid's anregende Kraft bewährte sich auch positiver. Durch ihn ermutigt, brachten seine jüngeren Zeitgenossen allerlei bretonisches Sagengut, das bis dahin noch nicht als litteraturfähig gegolten hatte — wie die Fabel von der Tafelrunde — in die Bruts. Auch Fernerliegendes, wie Motive der Tristandichtung, wurde herangezogen. Dies bezeugt der Merlin des Robert de Boron, der um 1200 «in England eher als auf dem Continent»[3]) schrieb.

In England dichtete wenig später Laȝamon. Dafs Galfrid hier früh gewirkt habe ist durch Zeugnisse nicht zu erweisen, an sich unwahrscheinlich. Übersetzt ward die Historia erst sehr viel später; das College of Arms zu London bewahrt eine Übertragung, ohne die Prophetiae, die erst dem 14/15. Jahrhundert anzugehören scheint. Laȝamon selbst hat

[1]) Ed. Hofmann und Vollmöller, 1877.

[2]) Grundrifs d. roman. Philol. II, 1, 473.

[3]) Gröber's Grundr. II, 1, 521.

Galfrid anscheinend nicht herangezogen, da er alles Nötige in seiner normannischen Vorlage fand, und seine Landsleute hatten wenig Grund, sich für die Geschichten ihrer alten Feinde zu interessieren. Die einzigen, die in England und seinen keltischen Gebieten Galfrid und Wace produktiv lasen, waren die Normannen. Unter ihnen waren eine Menge Bretonen, wie solche seit der Eroberung herübergekommen waren und sich in verschiedenen Gegenden des Inselreiches niedergelassen hatten[1]). Bei den Bretonen aber lebten die alten brittischen Stammessagen noch fort, und durch diejenigen unter ihnen, die romanisiert waren, drangen solche Überlieferungen in die Bruts.

Ganz anders stand es mit dem in der alten Heimat zurückgebliebenen Teil des Brittenstammes, den Kymren (Wallisern; von den Cornwallisern ist hier nie die Rede, da bei ihnen die eigentlich keltischen Stoffe sehr früh zurückgetreten sein müssen[2]) und litterarisch jedenfalls um 1200 nicht existierten)[3]). Sie haben zwar Galfrid bald übersetzt, und eine Fülle von Handschriften zeugt davon, wie eifrig er gelesen wurde; aber produktiv sind sie nicht gewesen. Selbst eine so allseitig für echt kymrisch gehaltene Erzählung wie die vom Traume des Macsen Wledig im Roten Buch von Hergest zeigt nicht direkten Galfrid'schen, sondern romanischen Einflufs, s. Anhang II; und auch der Brut Tysilio dürfte nicht unmittelbar aus Galfrid herzuleiten sein[4]).

Zum Überflufs haben wir noch ein Zeugnis dafür, dafs ein wichtiger Bestandteil der Arthursage — die Tafelrunde —

---

[1]) Zimmer, Gött. Gel. Anz. 1890, 789 f.

[2]) Windisch, «Keltische Sprachen» in Ersch u. Gruber's Encycl. Bd. 35, 174.

[3]) Vergleiche das Laoner Zeugnis (Zeitschr. f. franz. Spr. u. Litt. XIII 106 ff.).

[4]) Über die Frage nach den Quellen dieses kymrischen Textes gedenkt Verf. bei anderer Gelegenheit zu handeln.

von den Kymren einer bestimmten Zeit als nicht genuin, vielmehr als von der Bretagne her eingeführt galt[1]). Dies, verbunden mit dem gänzlichen Mangel an Zeugnissen für das selbständige und lebendige Wirken und Vorhandensein kymrischer nationaler Traditionen, zeigt, dafs wir nirgends, weder auf romanischem noch auf englischem Gebiet (und auf diesem wegen des politischen Verhältnisses zu Wales[2]) ganz besonders nicht) kymrischen Einflufs, der nennenswert wäre, erwarten dürfen. Die grofsen Arbeiten von Zimmer, die diesem Versuche ebenso die Richtung gegeben haben wie die freundlich warnende Skepsis Thurneysen's, haben darüber Klarheit gebracht: die Bretonen sind es, deren Überlieferungen wir in der Litteratur über alles Brittische begegnen; und das Organ ihres Einflusses sind die Normannen.

Nach alledem ist man berechtigt, von vornherein zwischen Laȝamon und den ihm benachbarten Kymren jeden Zusammenhang zu bezweifeln. Gewifs, Redstone Ferry (vgl. I 1) lag an der alten Handelsstrafse ven London nach Nordwales, wie Murray's Worcestershire-Guide lehrt; und kymrischer Einflufs wird uns sogar für das viel weiter abliegende Shropshire bezeugt: wir finden urkundlich eine Schenkung des Gruffudd ap Cynan an die Abtei Haghemon[3]). Aber Laȝamon verrät keinerlei Zusammenhang mit dem Lande und Volkstum der Kymren; seine oft behaupteten Sympathien sind nicht zweifellos, wie noch gezeigt werden wird, und kymrisch konnte er sicherlich nicht. Wenn daher wirklich ein oder das andere Element in seiner Dichtung kymrisch ist oder scheint, so wird man auch dafür ohne Bedenken die Vermittlung seiner normannischen

---

[1]) Zimmer GGA 1890, 796 Anm. 1. — Tysilio übergeht sie auch.

[2]) Über den Hafs zwischen Kymren und Engländern s. Zimmer GGA 1890, 791 und Preufs. Jahrb. Bd. 92, 431 und 433.

[3]) Ms. Harley 6078 f. 10 (Brit. Mus.). Edward Owen, Catalogue of Welsh Mss. etc. II 450 und Anm. 2.

Quelle annehmen dürfen. Wir wissen ja, dafs zwischen Normannen und Kymren in jener Zeit enge Beziehungen bestanden haben[1]). — Auch diese Betrachtung spricht also gegen «keltische Quellen» bei Laȝamon.

---

[1]) Zimmer GGA 1890, 793 und 804 Anm. 1. — Im Lincoln-Ms. des Wace'schen Brut werden verschiedene kymrische Worte erläutert; vgl. Fr. Michel, Rapport .. sur les anciens mon. etc., 1838, p. 223; Einleitung zum Gaimar, RBS 91, XXVII f.

I.

Laȝamon und sein Werk.

Einige Bemerkungen über die Entstehungszeit, die Überlieferung und den Verfasser der grofsen Chronik, die wir nach Madden's Vorgang und nach dem Muster einer für solche Werke schon früh üblichen Bezeichnung Brut nennen, mögen der eigentlichen Quellenuntersuchung vorangehen.

1. Die Frage wann der Brut entstanden sei, behandelt Madden in seiner Einleitung S. XVIII f. «A doubt is expressed by the writer as to the continuance of the payment» [des Peterspfennigs]. «This will correspond extremely well with the date of 1205, at which time, it appears that King John .. resisted the Pope's mandate for its collection». Hier bezieht sich der gelehrte Herausgeber auf folgende Zeilen (III 286):

And swa hit hafeđ istonde
æuer seođđe a þisse londe,
drihten wat hu longe
þeo laȝen scullen ilæste.

Das kann nur heifsen, als Laȝ. so schrieb, wurde das Romefeoh noch immer bezahlt und es war gar keine Aussicht auf seine Abschaffung vorhanden: also das Gegenteil von dem, was Madden — der die Verse richtig übersetzt — in sie hineingelesen hat. Auch Brandl hat sich mit seiner Auffassung der Stelle — der Dichter «war König Johann wegen Ab-

schaffung des Peterspfennigs gram» — versehen[1]); und Lappenberg's Beziehung auf V. 31 967 (þa afeol þat feoh here) ist falsch, denn das geht auf die Zeit von Ine bis Æþelstan[2]).

Will man die fraglichen Verse chronologisch verwerten, so lehren sie, dafs die Bewegung gegen das Romefeoh bei ihrer Abfassung noch nicht eingesetzt hatte, dafs daher der Brut bereits in der früheren Hälfte des Jahres 1205 abgeschlossen war, oder gar schon vor 1205. Denn «als zu Anfang des Jahres 1205 der jüngst erwählte Bischof von Winchester, Peter von Roches, mit einer Bulle des Papstes von Rom heimkehrte, in welcher dieser, der den Bischöfen nicht traute, eine genaue Erhebung des Peterpfennigs von einer jeden Feuerstelle in jeder Gemeine Englands einschärfte, da hatten Erzbischof Hubert und die königlichen Richter dieser Urkunde Anerkennung und Zulassung verweigert»[3]). Eine Anspielung auf dies Ereignis brauchen Laȝ.'s Verse durchaus nicht zu enthalten, wie Madden (III 433) will; entweder war es also dem Dichter unbekannt oder noch gar nicht eingetreten. Letzteres ist aber wahrscheinlicher; dann läfst jedoch die Zeitangabe des Chronisten nur einen geringen Spielraum für 1205, und der Brut könnte ebensogut schon 1204 oder früher gedichtet sein. Liefert doch die Erwähnung der Eleanor, þe wes Henries quene (I 3), keinen terminus a quo; denn aus dem Wortlaut folgt nicht, dafs Heinrich's II. Witwe (gest. 1. April 1204) nicht mehr am Leben war, als Laȝ. von ihr schrieb. Hätte Madden mit der entgegengesetzten Annahme (Einl. XX) und zugleich mit seiner Datierung des Brut Recht, so müfste Laȝ. sein ungeheures Werk in unwahrscheinlich kurzer Frist vollendet haben. Für den halb so umfangreichen Brut des Wace (15 300 gegen 32 241

---

[1]) Mittelengl. Litt. in Paul's Grundr. II a 621.

[2]) Gesch. Engl. III 1863.

[3]) Annalen v. Waverley, bei Lappenberg 328 f.

Verse) möchte Gröber (a. O. 635) nicht Entstehung binnen Jahresfrist annehmen; darum kann kein Gedanke daran sein, Laȝ. habe im April 1204 seine Dichtung begonnen und sie 1205 schon beendet.

Durch diese Erwägungen erscheint die herkömmliche Ansicht über die Entstehungszeit des Brut erschüttert. Dafs sie aber mit leichter Einschränkung zu halten ist, läfst sich vielleicht durch eine auf den ersten Blick freilich kühne Vermutung begründen.

Am 29. April 1205 schreibt König Johann an Reginald von Cornhill: «Mittas etiam nobis statim visis litteris Romantium de Historia Angliae»[1]). Der Abbé de la Rue (Essais historiques I 149) und Le Roux de Lincy (II, S. 52 der Analyse) beziehen diese Worte — die sie ungenau citieren — auf Wace. Auf ihn oder ein verwandtes, jedenfalls französisches Werk deutet sie Lappenberg (III 486). Aber ist diese Deutung selbstverständlich? Könnte Johann nicht Laȝ.'s Dichtung gemeint haben? Wace's Roman wie auch Gaimar's war damals ein halbes Jahrhundert alt und dem Könige sicher bekannt, so dafs er nicht gerade jetzt so dringend danach zu verlangen brauchte. Vielmehr scheint die Dringlichkeit von Johann's Auftrag darauf hinzuweisen, dafs es sich um ein neues Werk handelte. «Es darf von diesem Fürsten nicht verschwiegen werden, dafs er sich Bücher angeschafft und für die Erhaltung derselben Sorge getragen»[2]). So wird auch sein loses Verhältnis zum Englischen ihn nicht abgehalten haben, englische Bücher nach Verdienst zu beachten, zumal nachdem der Verlust der Normandie ihm gestattete, heimischen Dingen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu erklären wäre nur wie es kam, dafs Laȝ.'s Werk so schnell bekannt wurde. Auf Grund seiner eigenen Angaben (I 2) darf man annehmen,

---

[1]) Rot. Litt. Claus. a. 6. m. 2.

[2]) Lappenberg III 486.

dafs er in seinem kleinen Kloster nicht die normannische Vorlage fand, die er wünschte, und dafs deshalb irgend ein hochstehender Sammler angegangen wurde. Der konnte dann leicht bei Hofe von dem grofsen Unternehmen reden und das Interesse daran selbst beim Könige wecken.

Trifft die hier vorgetragene Auffassung jener Briefstelle zu, so folgt, dafs der Brut im April 1205 neu war, also wohl im ersten Viertel dieses Jahres vollendet wurde. Die angeführten Worte über Eleanor — wenn man sie wie Madden deuten will — lassen sich dann leicht als nachträglicher Zusatz auffassen; wäre La3.'s Originalmanuskript erhalten, so liefse sich diese Frage vielleicht entscheiden.

2. Sein Werk ist in zwei Handschriften, die gleichzeitig zwei Versionen darstellen, auf uns gekommen: Ms. Cotton Caligula A IX (A) und Ms. Cotton Otho C XIII (B), beide im Brit. Mus. aufbewahrt. A ist länger und älter, B metrisch besser[1]) und im ganzen korrekter, namentlich auch was Eigennamen angeht; man vergleiche z. B. II 510, 511, 608 Gwenayfer (B) mit Wenhauer, Wenhæuer(e), Wenhæiuer (A). Zugrunde liegt kymr. Gwenhwyfar. II 358, 21 hat B richtig 8000 statt 10000 (A).

Das Verhältnis der beiden Versionen hat Zessac untersucht[2]). Er kommt zu dem Resultat, dafs A, ohne das Original zu sein, ihm doch sehr nahe kommt. B ist daraus durch nicht mehr deutliche Zwischenstufen hervorgegangen.

Was B von A besonders unterscheidet, sind ihre vielen normannischen Wörter, die schon Madden auffielen. Einige davon finden sich schon bei Wace an entsprechender Stelle; entweder hat B also hier verglichen oder A hat Wace absichtlich aufgegeben. Folgende Beispiele seien herausgehoben:

---

1) Trautmann, Anglia II 153 ff.

2) Breslauer Dissertation 1887.

W I 286 Qui dont oist *crier* meschines
Et jeter grands *cris* et grans plains
L II 85 .. þe iherde þesne weop,
þæt his heorte neore særi
for þan vnimete sorhȝen (A)
.. þat ihorde þane *cri*,
þat he nemihte be sori
for þane deolfulle *cri* (B).

Ähnlich W II 182 La noise et les *cris*
L III 76 þa luden (A)
þane *cry* (B).

Freilich hat B III 105 cry unabhängig von W; grure A.

W II 5 Tasta al pous et vit *l'orine;*
Bien set, ce dist, de mal *l'orine*
L II 319 He nam his *vrinal* anon
an þe king meh þer on;
ane wile after þan
þe *urnal* an honde he nam (B)
glæsfat A.

W II 159 Fist faire el mont une *capele*
L III 38 He lette þer areren sone
ane chireche swide faire (A)
He lette þar arere
ane *chapel* mære (B).

W II 256 A Bangor ot une *abaie* ..
Près de deus mil moines avoit
Departis en set compagnies.
L III 191 f. he hæfden an seuen hepen
sixtene hundred muneken (A)
he hadde in soue *abbayes*
sixtene hundred monakes (B).

Die oben gegebenen Beispiele scheinen darauf hinzudeuten, dafs B nicht getreu Laȝ.'s Original vertritt, sondern einen durch eine gewöhnliche Wace-Handschrift korrigierten Text[1]).

3. Der Dichter nennt sich (I 1) Leouenađes sune in A, Leucais sone in B. Jenen Namen und den Laȝamon's belegt Madden (Einl. VIII[2]) aus Urkunden der Johannzeit. Leouenađ ist als Leofnođ in angelsächsischer Zeit häufig, auch mehrfach für Worcestershire, die Heimat unseres Dichters, belegt[2]). Der Name, den B dafür bietet, dürfte sich einfach aus einem Schreibfehler erklären. Da im Altenglischen oft dithematische Namen gekürzt werden, indem an das erste Element die Endung -a tritt, so kann neben Leofnođ, Leouenađ stehn Leofa, Leova. Die Besserung Leouaes aus Leucais ist unbedenklich, da wir für B's Eingang keine handschriftliche Gewähr haben, sondern nur die Autorität Wanley's, dessen Proben aus Ms. Vitellius A XV zeigen, dafs man ihm nicht allzu sehr trauen darf.

II.

Frühere Arbeiten über Laȝamon's Quellen.

1. In seiner Ausgabe der mittelenglischen Romanze von Arthur und Merlin gesteht Koelbing, dafs ihm auch nach Wülker's eingehender Untersuchung die Frage nach Laȝ.'s

---

[1]) Die Göttinger Diss. (1905) des Hrn. Luhmann über die Überlieferung von L.'s Brut war Verf. nicht mehr zugänglich; sie ist Teil eines gröfseren Ganzen, dessen Erscheinen nicht abgewartet werden konnte.

[2]) Searle, Onomast. Anglo-Sax. 329.

Quellen (und Einflufs) noch nicht endgültig gelöst zu sein scheine[1]). Dieses Urteil ist richtig, aber nicht vollständig; es sagt nicht, dafs Wülker auch nicht eine einzige Quelle für Laȝ.'s Eigentümlichkeiten gegenüber dem gedruckten Wace-Texte wirklich nachgewiesen hat, und geht darüber hinweg, dafs sein Aufsatz[2]) wie in den — vermeintlichen — Resultaten, so auch in den Voraussetzungen und der Methode anfechtbar ist. Der Vollständigkeit und Gerechtigkeit halber mufs nun zwar auch gesagt werden, dafs der Verfasser zu einer Zeit schrieb, als man über die «matière de Bretagne» noch nicht durch Zimmer Aufschlüsse erhalten hatte. Doch entschuldigt dieser Umstand nicht das willkürliche Spiel, das im Verlaufe der Abhandlung mit den Begriffen »keltisch» und «welsch» getrieben wird und das an den von Zimmer mit Recht gerügten Sprachgebrauch von Gaston Paris erinnert[3]).

Hier sei bemerkt, dafs in der vorliegenden Untersuchung dem anerkannten und historisch berechtigten Gebrauch gefolgt wird: keltisch ist der umfassende Name, germanisch oder slavisch koordiniert, ihm sind von inselkeltischen Dialekten untergeordnet einerseits die gaelische Gruppe (Irisch, Schottisch, Manx), anderseits die brittannische Gruppe (Kymrisch oder Welsch, Cornisch, Bretonisch).

Zunächst interpretiert Wülker die bekannte Einleitung Laȝ.'s über seine Quellen: Beda, Albin-Augustin, Wace. Version A schreibt dem ersten «þa englisca boc» zu, den an zweiter Stelle Genannten ein lateinisches, ein drittes, natürlich französisches, dem «Frenchis clerc». B hat diese Unklarheit — da drei Werke aber vier Verfasser genannt werden — nicht beibehalten wollen und läfst Wace ganz aus.

1) Einleitung CXXVII* (1890).

2) PBB III 521—555 (1876).

3) GGA 1890, 794. Übrigens braucht Madden «british» wie G. Paris «breton».

Nach Wülker soll nun diese Auswahl von Gewährsleuten das Ergebnis sorgsamer Erwägung von Seiten des Dichters sein. Mit dem zuerst genannten Buche sei natürlich die Kirchengeschichte Beda's gemeint. Dafs Laȝ. ihm den englischen Text zuschreibe, habe seine Gründe, und das lateinische Original durfte daneben nicht fehlen. «Jeder gewissenhafte Schriftsteller mufste neben dem angelsächsischen Texte auch den lateinischen gebrauchen» (527). Albin dürfe man mit gleichem Rechte wie Beda als Verfasser nennen (wegen Beda's überschwenglicher gratiarum actio), besonders als Verfasser des Originals (wegen der in der Übersetzung fehlenden Nothelmbriefe); (529). Auch für die Erwähnung Albin's vor dem ein Jahrhundert älteren Augustin werden Gründe angeführt (ebenda).

Abgesehen davon, dafs in dieser Argumentation nichts Überzeugendes steckt, müfste all diese komplizierten Gedankengänge, wenn Wülker Recht hätte, auch Laȝ. vollzogen haben, und das wird ihm niemand zutrauen, zumal er, wie Wülker selbst sah, weder den ae. noch den lat. Text vor Augen gehabt haben kann (536)! Denn Laȝ.'s Angabe über das Todesjahr des Lucius (160), die Wülker (S. 535) mit Beda's Bestimmung der Bekehrung Brittaniens (i. J. 156) zusammenzubringen versucht, hat damit garnichts zu tun; die Wace-Hss. differieren hier beträchtlich (150, 151, 156; 155 bei Robert of Brunne I 203), und Laȝ.'s Lesart erklärt sich leicht bei der Annahme, seine Vorlage bot cinquante et six, wofür er dix las. An solchem Ausdruck konnte er nicht Anstofs nehmen, wenn er an die franz. Zahl für 70 dachte, und obendrein war ein entsprechender englischer Ausdruck vorhanden, vgl. R. of Brunne I 278 (V. 7904) seuenti & ten. — Und das einzige Argument, das für Laȝ.'s Kenntnis Beda's stets geltend gemacht wird[1]) — die Geschichte von den

[1]) Ten Brink I² 221, Brandl 621; beide trotz Wülker.

Angelsachsen in Rom — läfst Wülker fallen, indem er die Ungleichheit der zwei Versionen einsieht. Es kann schon hier gesagt werden, dafs Laȝ.'s Wace-Kopie ihm diese Episode ohne allen Zweifel geliefert hat; s. Abschnitt VI gegen Schlufs.

Demnach wird man in der Einleitung des Brut zunächst nichts anderes sehen als ein typisch-mittelalterliches Requisit, das besonders am Anfang von Brittengeschichten üblich geworden war. So nennt die Handschrift Cotton Caligula A X als Quellen das Buch quem vocant Brutum de gestis Britonum und den liber venerabilis Bedae presbyteri de gestis Anglorum (f. 1[a], neuere Zählung 6[a]). Und die merkwürdige Handschrift Cott. Vespasian D IV ist überschrieben (fol. 128[a]): Incipit quidam libellus de Bruto et Britonibus secundum Bedam.

Es leuchtet ein, dafs eine solche Kombination von Brut und Beda ursprünglich nur angebracht war bei Werken, in denen die Brittengeschichte nach Galfrid nur einen Teil bildete, nämlich die Einleitung der angelsächsischen Geschichte. Nur dann hatte die Berufung auf englische Bücher überhaupt einen Sinn. Dies führt darauf, dafs Laȝ.'s sonderbare Einleitung, in der er Quellen in drei Sprachen benutzt zu haben vorgibt, nahegelegt worden sei durch eine Vorlage, die mit mehr Recht sich als Übersetzung englischer, lateinischer und französischer Bücher geben konnte. Hierüber wird im Schlufsabschnitt dieser Arbeit gesprochen werden.

Nach dieser Erörterung über Laȝ.'s eigene Quellenangaben wendet sich Wülker der Frage zu, welche Quellen der Dichter nun wirklich benutzt habe. Er findet, dafs Laȝ. mit Wace sehr oft gegen Galfrid gehe; eine Anzahl Stellen freilich habe Laȝ. mit Galfrid gegen Wace gemein, doch sei das nur zufällig, daher Wace die Hauptquelle (537—543). Es fällt selbst bei der Geringfügigkeit der von Wülker hier verzeichneten Übereinstimmungen schwer, an ein zufälliges Zusammengehen von GL zu glauben; trotzdem dürfte Wülker — wie Madden

vor ihm — mit der Annahme Recht haben, G sei von L nicht zu Rate gezogen worden. Die ganze Frage des Verhältnisses von L zu G wird weiter unten noch besonders zu untersuchen sein; s. Abschnitt XI.

Aber Wace ist nicht einzige Quelle. Laȝ. «fügt oft aus seinem Wissen Sagen und Erzählungen von geschichtlichen Vorgängen an, bisweilen auch übt er Kritik und verbessert falsche Ortsangaben seiner Vorlage ... Schon der ganze Stil des Engländers ist sehr verschieden von dem des Normannen (Laȝ. ist bedeutend breiter als W.)». Was den Stilunterschied angeht, so wird späterhin gezeigt, dafs für die durch Einführung direkter Reden verursachte Weitschweifigkeit z. T. schon die Quelle verantwortlich gemacht werden darf. Über die Form von Namen bei Laȝ. und Wace Behauptungen aufzustellen, ist sehr gewagt. Denn der gedruckte Wace-Text ist ganz minderwertig, und eine Hs. wie Additional 32125 (Brit. Mus.) lehrt, dafs man Laȝ.'s bessere Lesarten von Namen — wie auch Zahlen — unbedenklich auf seine gute Vorlage zurückführen darf.

Was nun die keltischen Namen betrifft, so meint Wülker, Laȝ. gebe die bekanntesten in einer mit «dem Keltischen» übereinstimmenden oder ihm doch nahekommenden Form. Darum soll Wenhauer, Wenheuer (A), Gwenayfer (B) nicht aus Genievre (W) geflossen sein, sondern aus Gwenhwyfar. Aber wer sagt uns, wie der Name in Laȝ.'s Vorlage lautete? In der eben erwähnten Hs. Addit. steht: Wennore (fol. 44^{b}), was doch mehr zu L als zur normalen W'schen Gestalt pafst. Und Galfrid hat nicht nur Ganhumara, Gwanhumara (Wülker 544), sondern in der Lesung eines dem San Marte'schen überlegenen Textes: Gwenhuuara [1]), woraus sowohl Wennore werden konnte, wie auch eine den Laȝ.'schen noch näherstehende Form.

[1]) Berner Ms., vgl. Transactions of The Hon. Society of Cymmrodorion, 1899, S. 18, Anm. 2.

Auch die aus Namen wie Modred gezogenen Schlüsse sind hinfällig; ja Wülker widerspricht sich selbst, denn keltisch bedeutet für ihn welsch, der Name Modred kann aber unmöglich welsch sein [1]).

Auf S. 546 kommt Wülker auf keltische Sagen, die Laȝ. aus mündlicher Überlieferung herangezogen haben soll. Dafs er kymrisch konnte, wird zu Unrecht vorausgesetzt; und wer sollte ihm die Lieder, «die doch nur Kelten überliefern konnten» (547), übersetzen? Zwei Stellen sollen Wülker's Ansicht stützen: die Cinric-Episode (III 155) und das Spottlied der Sachsen auf Uther (II 397). Dieses aber ist im Keime schon bei GW vorhanden, Laȝ. hat nur ausführlicher, und in direkter Rede, was G in indirekter berichtet [2]). Und da Cinric (Carric), wie bald zu zeigen sein wird, überhaupt kein kymrischer Fürst ist, so kann es mit Spottliedern seiner eigenen Kymren nicht viel auf sich haben [3]).

«Die Erwähnung der Elfenkönigin Argante gehört ebenfalls der welschen Volkssage an» (548). Hier schlägt des Verfassers Sprachgebrauch plötzlich um; der umfassende Name keltisch wäre hier am Platze gewesen, da Argante aus lautlichen Gründen in aufser-kymrisches Gebiet weist [4]).

«Auch der Umstand, dafs gerade die Geschichte Arthur's mit so vielen neuen Zügen bereichert ist, deutet auf welsche Überlieferung hin» (547). Dafs im Gegenteil diese Züge in Widerspruch zu aller bekannten welschen Tradition stehen, hat Zimmer unzweifelhaft gemacht. Davon konnte allerdings Wülker noch nichts wissen.

«Einflufs des Keltentums» findet er (550) in der Sympathie des Dichters für die Kelten, die oft die Angelsachsen in ungünstigem Lichte erscheinen lasse. Aber das könnte

[1]) Zimmer, Zeitschr. f. frz. Spr. u. Litt. XII 254 f.

[2]) S. Abschnitt XII.

[3]) S. Abschnitt III, S. 27 f.

[4]) Ebenda, S. 26 f.

auch die Quelle erklären, z. B. den Zug, dafs Rowenna persönlich den Vortimer vergiftet (II 200 f.)[1]. Und wenn einmal gesagt wird, Laȝ. sympathisiere mit den Britten, so mufs man fragen, wie sich seine entschiedene Engländergesinnung an andern Stellen erklärt, z. B. III 272 (Margadud), III 259, 261, 263 f. (Oswald). Hat Lappenberg auch unrecht, «L. fühlt sich ganz als Sachse», und Brandl, «das Gerücht, wonach Arthur eines Tages wiederkehren sollte, stellte er so hin, als wäre er ein Helfer der Angeln» (denn so hat A, der bessere Text aber Bruttes), so zeigen doch jene Stellen, dafs er nicht starr brittenfreundlich war. Anderseits gehört natürlich ein gewisses Mafs von Sympathie dazu, die Geschichte des Erbfeindes zu erzählen, und die «brittische Grundstimmung» (Brandl) lag im Gegenstande.

Endlich beobachtet Wülker treffend (553), dafs Laȝ. gegenüber Wace schon einigen Fortschritt zeige, der ihn den Arthurromanen nähere (Arthur's Hofhalt, die Rolle Gawain's). Aber zur Quellenkritik sind diese schon von Madden bemerkten Züge nicht ausgenutzt.

Aus dieser Übersicht — in der Wülker's Äufserungen über germanische Quellen des Brut übergegangen sind, weil z. T. schon früher erwähnt, z. T. noch in besonderem Zusammenhange zu behandeln — dürfte Eins hervorgehn: als Grundlage einer Untersuchung über Laȝ.'s Quellen ist der Wülker'sche Aufsatz nicht zu verwerten.

2. Nach Wülker hat es lange gewährt, bis wieder eine besondere Arbeit über unsern Gegenstand erschien. Im Jahre 1903 veröffentlichte der Amerikaner A. C. L. Brown einen kleinen Aufsatz, betitelt: Welsh traditions in Laȝamon's Brut[2]. Er hatte den Vorteil vor seinem Vorgänger, dafs Zimmer's

---

[1]) S. Abschnitt XI.

[2]) Modern Philology I, 1, 95—103.

wiederholt citierte Abhandlungen inzwischen erschienen waren. Statt sie jedoch gewissenhaft zu berücksichtigen, stützt sich Brown auf Wülker (der in seiner 1896 erschienenen Litteraturgeschichte noch auf seinem alten Standpunkt steht), glaubt mit ihm das Vorhandensein kymrischer Traditionen bei Laȝ. konstatieren zu müssen, ohne doch in einem einzigen Falle zu zeigen, dafs diese Traditionen kymrisch sind und wie sie zu Laȝ. gedrungen sein könnten, und macht überdies den «advocates of the theory that the legends of Arthur were developed in Brittany» den Vorwurf, die Bedeutung Laȝ.'s für den Standpunkt der Gegenpartei vernachlässigt zu haben. Der ganze Aufsatz will daher zugleich dem Dichter zu seinem Rechte verhelfen und der ganzen Frage über die Arthursagen einen Dienst erweisen.

Zunächst werden Beispiele dafür gegeben, dafs Laȝ.'s Phantasie oft die dürre Erzählung seiner Vorlage glänzend ausgestalte. Aber wenn Merlin (II 367) von Arthur prophezeit:

of his breosten scullen æten
aðele scopes,
scullen of his blode
beornes beon drunke,

so liegt keineswegs Erfindung Laȝ.'s vor, sondern — wenn auch gewifs nicht direkt[1]) — eine Stelle bei Galfrid zu Grunde. Vgl. VII 3 (San Marte 96): Pectus eius cibus erit egentibus, et lingua eius sedabit sitientes. Madden erinnert an eine ebenfalls anklingende Prophezeiung bei G (ebd.): In ore populorum celebrabitur, et actus eius cibus erit narrantibus (III 360).

Deshalb wird niemand auf den Gedanken kommen, Laȝ. habe alle seine Abweichungen von Wace erfunden. Aber Brown traut das dem Leser zu und geht daran zu zeigen, «how closely most of the noteworthy additions made by

[1]) S. Abschnitt XI.

Laȝamon are connected with Wales and with Welsh tradition.»

Von Judon, der Mutter des Brüderpaares Ferrex und Porrex, berichtet Laȝ. (I 173), sie sei zur Strafe für den Sohnesmord ins Meer gestürzt worden. Der gedruckte G- und W-Text haben davon nichts, obwohl dem Bericht infolgedessen der rechte Schlufs fehlt. Nun hatte Madden bemerkt (III 321), einer der kymrischen Bruts biete eine Interpolation des Inhalts, Judon sei in einen Sack genäht und in die Themse geworfen worden. Daraus schliefst Brown, hier liegt «Welsh tradition» vor und Laȝ. stellt sich zu ihr.

Aber da diese kymrische Tradition weder sonst zu belegen, noch Laȝ.'s Abhängigkeit davon nach allem, was wir von seinen Beziehungen zu Wales wissen, denkbar ist, so kann jene Übereinstimmung nur auf die beiderseitigen Quellen, d. h. einen bearbeiteten oder den originalen Galfrid, deuten. Wie man darauf kommen konnte, Judon den oben beschriebenen Tod erleiden zu lassen, ist nicht schwer zu erraten: berichtet doch die Brittengeschichte nicht weit vor jener Episode, dafs Estrild und Hafren auf dieselbe Weise umgebracht wurden (bei Laȝ. I 105).

«The prophesy: 'Arthur shall come again to the help of the Britons' is in accord with Welsh tradition.» Ja, aber auch mit cornischer (Laoner Zeugnis) und bretonischer (Wace II 230). Auch dieses Beispiel ist also unbrauchbar. «The case is similar with Laȝamon's change of the name of Arthur's last battlefield from Camblan to Camelford.» Die Beschreibung irischer Krieger im Einklang mit Giraldus Cambrensis und gaelische Namen wie Gille Callæt, Gille Caor haben mit kymrischer Tradition nichts zu tun[1]) und ein Vergleich von Namensformen bei Wace und Laȝ. ist aus dem schon früher erwähnten Grunde ohne Wert. Ebenfalls bereits

[1]) S. Abschnitt III, Schlufs.

erledigt ist das auch von Brown wieder aufgeführte Argument von Laȝ.'s Sympathie mit den Kymren.

Alles in allem wird man nicht sagen können, bis hierher habe Brown «cumulative evidence» für seine Behauptung starken kymrischen Einflusses bei Laȝ. erbracht. Er will sie aber noch weiter stützen und führt zu diesem Zwecke die Episoden von Carric-Cinric, (Wygar), Griffith, Goswhit und Argante an; hinzukommt ein Hinweis auf die Tafelrunde, der er früher einmal einen Aufsatz gewidmet hat[1]).

Dafs die Tafelrunde nicht als Argument für kymrische Überlieferung bei Laȝ. benutzt werden darf, geht aus dem in der Einleitung Gesagten hervor. Der Dichter wird die sie behandelnde Episode in seiner normannischen Vorlage gefunden haben; Wace selbst erwähnt sie ja kurz (II 74 f.). Alle andern von Brown erörterten Episoden werden im folgenden Abschnitt zusammen mit einigen weiteren Eigennamen untersucht.

Eine Abhandlung Brown's über Iwain wird von Ehrismann[2]) bahnbrechend genannt; angesichts eines solchen Urteils fällt es nicht leicht, eine Arbeit desselben Autors als gänzlich mifslungen zu bezeichnen. Aber man kann in ihr kaum etwas anderes sehn als einen verfehlten Versuch, eine Theorie zu stützen, die selbst verfehlt ist.

---

[1]) Studies and Notes in Philology and Literature VII 183 ff.
[2]) PBB XXX 15 Anm.

III.

Eigennamen bei Laȝamon.

Unter Madden's Argumenten für Laȝ.'s Abhängigkeit von brittischen (d. h. bei ihm kymrischen) Überlieferungen figurieren auch «the names of various personages, which do not appear in the Latin or French writers» (Einl. XVI f.). Einige dieser Namen sollen im folgenden betrachtet und auf ihre Herkunft geprüft werden; dabei wird sich zeigen, dafs sie fast alle nicht aus Wales zu Laȝ. gedrungen, sondern ihm nur durch Normannen vermittelt sein können.

1. Adionard (II 67 ff.). G (V 15 und 16) nennt als Herrscher von Cornwall den Bruder des Caradocus, Dionotus. Diesem Namen entspricht in den kymrischen Bruts: Duna6t (Rhŷs-Evans, Red Book of Hergest II 118), bei Wace: Dionot nebst unbedeutenden Varianten — also eine konsonantisch anlautende Form. Wie kommt nun Laȝ. zu Adionard (9mal, nebst Varianten; B bietet eine mit Y beginnende Form)? Die Antwort ergibt sich aus dem Vergleich der bei Le Roux de Lincy (I 283) gebotenen Lesart mit der mehrfach erwähnten Hs. Addit. 32125. Im gedruckten Texte lesen wir:

A Dionec un sien vassal,
Un gentil conte et un loial,
Avoit Engleterre livrée
Et la justice commandée

(du Roi, 7515³·³· Colb.).

Dagegen Add. f. 28ᵃ:

A didonet son seneschal,
On gentil home e un leal,
En engleterre aueit livere
E la iostice comande.

Diese Lesart zeigt den Namen mit vokalischem Anlaut. Die Form hat sich ergeben aus der Verschmelzung der voraufgehenden Präposition à mit dem Namen. Da die Hss. oft für die Zeileninitialen besondere Kolumnen einrichten, sodafs jene von ihrem zugehörigen Wort häufig durch einen Zwischenraum getrennt sind, so konnte leicht einmal ein Schreiber eine Initiale, die für sich ein selbständiges Wort bildete, zum folgenden ziehn. Auf diese Weise scheinen Namen wie Abledudo (Add. f. 17[b]), Amauris (W II 184, du Roi, 7515[3. 3.] Colb.), Agonorille (Waurin, Chroniques et anciennes istoires de la Grant Bretagne, RBS 39, 1, 87 f.), Agalaes (ebd. 500), ursprünglich entstanden zu sein. Da nun auch Waurin für den in Rede stehenden Namen eine vokalisch anlautende Form bietet, nämlich Adjonet (a. O. 174), so mufs mehr als eine Wace-Hs. den in Add. 32125 begangenen Fehler — der einen grammatischen nach sich zog — wiederholt haben. Laȝ. ist hier also ohne Zweifel seiner Wace-Version gefolgt, und es wäre verfehlt, den bei ihm erscheinenden Namen in direkten Zusammenhang zu bringen mit dem Adeon des kymrischen Märchens von Macsen Wledig; vielmehr darf dieser Name auf Grund des Vorstehenden für nicht-kymrisch und importiert gelten (s. Anhang II).

2. Anster (III 156). So heifst bei Laȝ., entgegen dem Schweigen der uns bekannten GW-Überlieferung, der Vater Gormund's. Auch dieser Name dürfte nur durch schriftliche, normannische Vermittlung zur Kenntnis des englischen Dichters gekommen sein, wie folgende Überlegung ergibt.

Der historische Gormund erhielt bekanntlich bei seiner Bekehrung i. J. 879 den Namen Æthelstan. Im Munde von Engländern und Kymren, die den dentalen Spiranten in ihrer Sprache hatten, konnte solcher Name nicht leicht entstellt werden. Anders bei Romanen. Hugo von Fleury bietet: Alstagnus; ebenso liest ein aus Hugo schöpfendes Fragmentum

historiae Francicae. Dudo von St. Quentin hat gar Alstemus (Belege für diese Beispiele bei Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund, Halle 1896, S. 83). Um auf einen von Wace abhängigen Schriftsteller zu kommen, so erscheint bei Waurin (a. O. 500) ein Alestang. Nun ist zwar ein unleugbarer Abstand zwischen diesen Formen und Laȝ.'s Lesart, doch dürfte er noch gerade gering genug sein, um eine Identifikation, und damit die Anerkennung der über die Herkunft von Anster aufgestellten Behauptung zu empfehlen. Eine Schwierigkeit ist der Umstand, dafs Anster bei Laȝ. nicht Gormund selbst bezeichnet. Aber da der Dichter die ganze Episode (vgl. unter Carric-Cinric und Gerion) in der normannischen Vorlage gefunden haben mufs, so gehört auch jene Schwierigkeit, wenn sie wirklich eine ist, dieser Vorlage an.

3. Argante (II 546, III 144). Varianten dieses Namens für die Elfenkönigin sind im jüngeren Manuskript: Argant, Argane. Letztere Form macht Brown's bequeme Annahme, Argante sei eine Entstellung von Morgan, nicht plausibler. Und selbst wenn sie richtig wäre, bewiese sie nicht, was Wülker und Brown behaupten: kymrische Herkunft des Namens oder der damit verbundenen Vorstellungen. Denn Morgan spielt im kymrischen Volksglauben keine Rolle (Zimmer, Zts. f. frz. Spr. u. Litt. XII 239); und wenn anders in Argante der keltische Stamm argento-, arganto- vorliegt, der kymrisch ariant, cornisch arganz, bretonisch argant ergeben mufste, so haben wir in Argante eine cornische (mit bewahrtem t für z) oder bretonische Form. Eigennamen mit dem ersten Element Argant sind in beiden Dialekten häufig[1]). Da nun aber, wie bei früherer Gelegenheit begründet, Cornwall kaum in Be-

---

[1]) W. Stokes, The Manumissions in the Bodmin-Gospels, Rev. Celt. I 332 ff.

tracht kommt, so dürfte mit Madden (III 385) Argante als bretonischer Name (vielleicht erstes Glied eines komponierten Namens?) anzusehen sein. Entsprechen doch auch die bei Arthur's Geburt erscheinenden Elfen (II 384) bretonisch-romantischer Überlieferung (Madden III 371)[1].

4. Carric-Cinric (III 155—175). Auf König Malgus folgt Carric, ein tapferer Degen, aber vom Mifsgeschick verfolgt: Fremdlinge vernichteten sein Volk. Spottend nannten ihn die Leute Kinric, und so finde sich sein Name noch in vielen Büchern. Höhnende Lieder wurden auf ihn gesungen ...

In dieser Episode fallen die drei Namen Anster, Gerion und Kinric auf. Jene beiden deuten auf normannische Quellen (s. unter 7.); anders steht es mit der Herkunft des Spottnamens Kinric. Seine «derisive force» untersucht Brown. «I venture to suppose that Kinric is an English transcription of Cymraeg, and is the name the Anglo-Saxons applied to Carric when they refused to have him any longer for king over them. He is Cymraeg, they said, 'a Welshman', and they called him Welsh in derision».

Es hält nicht schwer, diese Erklärung als phantastisch zu erweisen. Carric hat schon San-Marte als sächsischen Fürsten erkannt (a. O. 443); Stephens, Literature of the Kymry[2] 308 sagt, ein Caredig (so lesen die kymr. Bruts) sei der kymrischen Geschichte fremd, und Zenker hat ausführlicher darauf hingewiesen, dafs der Careticus des Galfrid kein andrer als der erste westsächsische König sei, nämlich Cerdic (a. O. 15 und Anm., sowie 104). Ferner: cymraeg ist adj. fem. in der ausschliefslichen Bedeutung «kymrische Sprache», also als Beiname töricht. Auch das adj. masc. cymreig, in mittelkymrischer Schreibung kymreic, hiefse nicht 'Welshman'; denn dafür wird Cymro gebraucht. Es kann

---

[1]) Germanischer nach ten Brink I[2] 223.

keinem Zweifel unterliegen, dafs Kinric bei Laȝ. = dem historischen Cinric, Sohne Cerdic's, zweitem westsächsischem Könige, ist. Beide erscheinen wiederholt zusammen in den altenglischen Annalen. Die Frage ist nun, wie es kommen konnte, dafs sie bei Laȝ. als ein und dieselbe Person erscheinen. Hier sei nur soviel gesagt: das Namenpaar Carric-Cinric spiegelt — wenn auch von Laȝ. unverstanden — historische Gestalten[1]). Es kann also nur aus einem Schriftsteller entnommen sein, der die historische Grundlage kannte und der — da über jene Könige in erster Reihe die ae. Annalen Auskunft geben — seinerseits auf den Annalen fufst. Wer dieser Autor gewesen sein kann, wird im Schlufsabschnitt dieser Arbeit geprüft.

5. Delgan (I 191). Dieser Name erscheint in der Erzählung von Brennus' Zug zum Norwegerkönig Ælfing. GW geben seiner Tochter keinen Namen; bei Laȝ. sind Varianten Dalgan, Delcan, Delga. Da Ælfing auf Elsingus (G III 1) zurückgeht und in der Wilkina-Saga ein König Elsung mit seiner Tochter Odilia auftritt (San-Marte 232), so ist die Versuchung grofs, aus dieser Odilia die Delga(n) des Laȝ. herzuleiten. Wir hätten damit ein neues Zeugnis zur germanischen Heldensage in England. Galfrid kannte auch sonst germanische Sagen; so mag Odilia in seiner Historia gestanden haben, während die uns bekannten Wace-Versionen den Namen vermissen lassen. Laȝ. wird aber unabhängig von seiner normannischen Vorlage seine Delgan (schon die Form deutet darauf) nicht haben gewinnen können; kymrische Vermittlung ist jedenfalls ausgeschlossen, und Galfrid hat der Dichter nicht herangezogen.

---

[1]) Brown selbst fragt, ob nicht der wohlbekannte Königsname Cinric mit Cymraeg vermischt worden sei; trotzdem entging ihm seltsamerweise der wirkliche Sachverhalt.

6. Galarne (III 237). Die Quellen geben über diesen Namen der Schwester Brian's keinen Aufschlufs. Wenn er als keltisch zu betrachten ist, so hat man an kymr. galar subst. ntr. (< urkelt. galro-n) «Kummer» nebst Ableitungen wie galarus (< osus) zu denken. Aber die Endung -ne dürfte ebenso auf romanische Zwischenstufen weisen wie etwa Igærne neben kymr. Eig(y)r (Red Book of Hergest II 177 f.) oder der bald zu erwähnende Name Oriene bei Laȝ. Deshalb deutet die ganze Episode mit Pelluz und der Erkennung des vermeintlichen Pilgrims durch den Ring auf Laȝ.'s Wace-Version.

7. Gerion (III 156). Während Galfrid (XI 8) nichts von Gormund's Vorgeschichte weifs, Wace seinen Vater und Bruder nicht mit Namen nennt, ja gegenüber Laȝ. nicht bestimmt sagt, ob er mehr als einen Bruder hatte (II 237 A un sien frère le dona, A un son frère jonéor ..), meldet Laȝ. den Namen des Vaters (s. oben 2.) und fährt fort:

he hafde sonen tweien,
snelle cnihtes beien:
Gurmund hehte þe eldere
and Gerion hehte þe ȝeongere.

Auch Gottfried von Strafsburg weifs nur von einem Bruder (vgl. Tristan ed. Bechstein I 204, V. 5889 ff.), er schöpfte aber bekanntlich aus normannischer Quelle (Thomas). Gerion anderseits erinnert an Gurim, jüngeren Bruder Rollo's bei Dudo, und Rollo ist naher Verwandter Guthorm's (= Gormund) bei Hugo v. Fleury (vgl. Zenker a. O. 159). Im «Isembard-Epos» entspricht dem Gurim: Gerardin (= Gerhard im mhd. Loher und Maller). Da nach Zenker «im 11/12. Jahrhundert eine volksmäfsige Tradition vorhanden war, welche Gormund und Rollo zusammenbrachte», so ist der Schlufs vielleicht berechtigt, dafs Gerion-Gurim-Gerardin nur Varianten eines und desselben Namens sind, der aus normannischer

Tradition in die Laȝ.'s Vorlage bildende Wace-Version übergegangen war.

8. Goswhit (II 464), Madden, Wülker und Brown fassen diese Bezeichnung für Arthur's Helm als Zusammensetzung von gos (= goose) und whit (= white) auf und als Wiedergabe eines gleichbedeutenden kymrischen Namens. Nun kann das ja richtig sein, obwohl «Gans-weifs» keine geschmackvolle Benennung für einen goldenen Helm ist (G IX 4, W II 53, auch Laȝ.: al mid golde bigon), und aus dem Wortlaut keineswegs, wie Brown meint, hervorgeht, «that he understood 'Goose-white' to be the translation of a Welsh epithet». Wesentlich ist nur, was die Behauptung wert ist, «names like Goswhit have not passed through any French intermediary». Sie ist offenbar gewonnen auf Grund der im vorigen Satze angeführten aber auch schon angefochtenen Voraussetzung und der weiteren, unbewiesenen und nie beweisbaren, These «the name Goswhit occurs nowhere else». Ebensogut wie nach einer bestechenden Kombination[1]) ein Zug der Gormundepisode von dem kymrischen fabulator Bledhericus (Bréri) zu Gottfried von Strafsburg seinen Weg über den Normannen Thomas genommen hat — genau so gut kann ein andrer Normanne, ein Wace-Bearbeiter, den bei Galfrid und Wace nicht benannten Helm mit neuem Namen eingeführt haben[2]). Auf die Grundlage von Goswhit kommt somit nicht viel an. Man könnte an ein kymrisches Kompositum gwydd-wen denken, das in der Bedeutung entspräche; dann könnte gwydd im im Sinne von «Form» vorausgegangen sein, und die Bedeutung wäre nur verwechselt. Diese Möglichkeit wird von Silyn

---

[1]) S. Zimmer, GGA 1890, 824.

[2]) André de Coutances (vor 1204) führt im Roman des Franceis, der auf einem Brut beruht, einen Namen für Arthur's Streitrofs an; Jubinal, Nouv. Rec. II 6.

Roberts, «The Arthurian legends in English Literature»[1]) (S. 179) erwogen, doch stehen ihr grammatische Bedenken entgegen, auch setzt sie ja voraus, dafs Goswhit direkte Nachbildung ist; und blofse Verderbnis läge näher, wenn man von der bretonischen Form für gwydd ausginge: goaz, gwaz (> gos-).

Nun macht Brown darauf aufmerksam, dafs einige von Arthur's «magic belongings almost invariably contain the meaning 'white'», und erwähnt den Helm des irischen Meergottes Cannbarr, der blendend strahlte. Dies führt auf die Frage, ob im Kymr. ein Wort existiert, das die Bedeutung «glänzend» hat und in Goswhit (Goswiht B) nur entstellt vorliegt. Die neukymr. Wörterbücher geben ein adj. gosbaith «glittering, polished» nebst Ableitungen. In mittelkymrischer Schreibung hätten wir dafür regelrecht gospeith; bei der häufigen Verwechselung von w und p in den Hss., und da th für Romanen kein Spirant war, ist die Entstellung von gospeith (wofür auch kymr. übrigens gospeit geschrieben sein konnte) zu goswhit oder goswiht (B) nicht undenkbar. Letztere Form ist vielleicht dem Laȝ.'schen Originale treuer als goswhit, und deshalb braucht der Dichter den Namen nicht so verstanden zu haben, wie seine Erklärer bisher annahmen. Jedenfalls widerlegt er nicht die Annahme, er sei durch Normannen vermittelt worden.

9. Griffin (II 576). Statt einfach bei der Überlieferung zu bleiben, versucht Brown den Nachweis, der keltische Zauberschmied Gofan sei von irgend einem Engländer, der den Namen nicht verstand, zu Griffin («a form that has meaning in Old English») gemacht worden, aber nicht direkt sondern über eine Zwischenstufe Gaban. Diese erschliefst er

[1]) Ungedruckte M.-A.-Dissertation eines Kymren, die Verf. einsehen durfte.

aus folgender Stelle der Polistorie del Eglise de Christ de Caunterbyre (bei Fletcher, Public. Mod. Lang. Ass. XVIII 90; 1903):

Ieo su forte trenchaunte e dure,
gaban me fist per mult grant cure.
XIII anns auoyt ihesu crist
kaunt galan metrempa e fist

(Inschrift auf Gawain's Schwert). Zu galan im letzten Verse bemerkt Brown: «original reading gaban». Aber die Versuchung liegt nahe, auch im zweiten Verse galan zu lesen und an unsern Wieland (franz. Galens) zu denken. In gaban eine Form des brittischen Namens zu sehn hindert der Umstand, dafs dieser das im Irischen bewahrte b längst zu f (v) erweicht hatte, als der Zauberschmied, den Brown Gobban, Gofan und Govan nennt, den Übergang «into general Arthurian tradition» hätte erleben können. Dies scheidet also aus. Aber auch die Annahme, Griffin stehe für Gofan (abgesehen von lautlichen Schwierigkeiten) ist unbegründet. Brown selbst gibt zu, der Name könne auch anders aufgefafst werden. «It is fair to add that the well-known Welsh name Griffith [Griffudd] might give rise by corruption to the form Griffin».

Zunächst ist festzustellen, dafs Südwales zahlreiche Familien des Namens Griffith aufweist, der in Urkunden mit Griffin wechselt; vgl. Grifin puer, Domesday 180[b], Grifin filius Mariadoc ebd. 187[b]. Ferner: Griffin ist bei Laȝ. Verfertiger einer Waffe, die Uther gehört hatte, Uther aber ist mit Merlin, Merlin mit Carmarthen eng verknüpft. So kann es nicht verwundern, dafs wir bei Laȝ. einem Griffin von Carmarthen, in diesem Zusammenhange, begegnen. Die Frage ist nur: wenn eine kymrische Tradition über Griffin vorhanden war — was eigentlich wenig wahrscheinlich —, ist dann Laȝ. direkt von ihr abhängig oder ist auch sie ihm durch normannische Hilfe vermittelt worden? Hierauf ist zu erwidern:

wenn wir sehen, dafs wichtige Einzelheiten bei Laȝ., die mit Merlin zusammenhängen (die Angaben über seine Eltern, besonders seine Mutter; die Figur des ihm befreundeten Eremiten) ohne allen Zweifel in der ihm als Vorlage dienenden Wace-Version gestanden haben[1]), so wird niemand annehmen wollen, der Dichter habe sich das Detail über Uther's Schmied erst aus Südwales verschaffen müssen. Vielleicht hat er selbst erst den Namen eingeführt.

10. Lador (I 292). An dieser Stelle erzählt der Dichter, auf Elidur folgte seines Bruders Gorbonian Sohn, Lador. Madden wufste über letzteren Namen nichts beizubringen (III 330). Galfrid III 19 lesen wir: Defuncto itaque Eliduro suscepit Gorboniani filius regni diadema. Hier also kommt überhaupt kein Name für den Sohn des Gorbonianus vor; ebensowenig W I 175, wenn auch der Herausgeber den Text in der Marginalie mifsverstanden hat[2]). Aber andere Galfrid-Bearbeitungen bieten tatsächlich einen Namen, teils aus Mifsverständnis, teils in dem Bedürfnis, eben einen Namen zu nennen. Ms. Cotton Vesp. D IV f. 132[b] führt als Elidur's Nachfolger an: Regin; desgl. Math. Parisiensis, Chronica majora I 170: Regnavit Regin, Gorboniani filius. Dazu des Editors treffende Anmerkung «apparently for Regni diadema suscepit». Einen wirklichen, gleichwohl auf dieses Mifsverständnis zurückgehenden Namen hat die Ystorya Brenhined y Brytanyeit: «y deuth rys uab gorbonya6n yn urenhin» (Red Book of Hergest II 81). So kann auch Laȝ.'s Wace-Version einen richtigen Namen enthalten haben. Da Lador eher französisch als englisch klingt, so ist Laȝ. gewifs nicht Erfinder des Namens. Möglich wäre vielleicht auch, dafs der Dichter sein Original flüchtig las; W I 175 sagt:

---

[1]) Vgl. Abschnitt V S. 47 f. und Abschn. VII.

[2]) Auch bei Furnivall, Robert of Brunne S. 139 und im Index unter Elidur findet sich ein ähnliches Mifsverständnis.

Uns siens niès ot après l'onor,
Fils à son frère le gregnor,
Le gentil roi Gorbonian.

Wenn er in der ersten Zeile lonor verlas, für einen Namen hielt und Lador daraus machte, so blieb zur Not noch ein Sinn in den Worten: «Nach ihm gab es einen Neffen von ihm [scil. als Herrscher], Lador». Auch an andrer Stelle ist Laȝ. ein solches Versehen begegnet: I 224 befremdet den Leser das Land Salome. Die am nächsten kommende Lesart bei Wace, Hs. Addit. 32125, lautet (f. 14ᵃ): Une tere desalowee. Dergleichen aber kann auch schon einem normannischen Schreiber passiert sein; und so kommen wir auch auf diesem Wege zu der Annahme, Laȝ. folge hier wie sonst nur einer Wace-Version und keiner andern Quelle.

11. Meleon (III 150). Modred hat zwei Söhne, die weder bei G W noch «in any of the works I have consulted» (M III 412) mit Namen genannt werden. Der eine wendet sich nach London und flieht vor Constantin in eine Kirche, woselbst er ergriffen und ihm das Haupt abgeschlagen wird; der andere ist nach Winchester geflüchtet und wird vor dem Altare des St. Amphibalus vom Schwerte Constantins ereilt. Diesen Sohn nennt Laȝ. Meleon (A; B vacat). Von G W weicht Laȝ. hier auch insofern ab, als er von dem nach London geflüchteten Modredsohne an erster Stelle berichtet.

In Meleon darf man eine auf normannische Quellen deutende Entstellung des kymr. Maelgwn (< Maglocunus), der bei Laȝ. III 153 als Malgus auftritt, sehen. Formell ist gegen diese Gleichung nichts einzuwenden; inhaltlich fällt eine gewisse Ähnlichkeit im Geschick des historischen Maelgwn und unseres Meleon auf. Laut Tysilio (San-Marte 568) «starb Maelgwn in der Kirche eines Konvents, nachdem er das Gelbe Gespenst durch ein Loch über der Tür der Kirche gesehen hatte». Sehr bemerkenswert ist, daſs Pierre Langtoft, darnach

Robert of Brunne (II 500, V. 14417) den König in Winchester sterben läfst. Dafs ein ursprünglich diesem Fürsten zugeschriebenes Schicksal auf Modred's Sohn zugleich mit dem Namen übertragen wurde, erklärt sich vielleicht so: als Verführer Gwenhwyfar's erscheint in der Vita des Gildas Melvaz (kymr. Maelwas); bei Laȝ. ist Meleon Sohn des Verführers. Maelgwn und Maelwas konnten aber leicht verwechselt werden, sind auch verwechselt worden. Das Resultat dieser Verwechselung wird daher der englische Dichter schon in seiner normannischen Quelle vorgefunden haben. Der Name Meleon erinnert an den Arthurritter Melion in dem gleichnamigen Lai, worin auch ein ungetreues Weib auftritt[1]).

12. Oriene (II 55, 57, 59). Wie schon zum Namen Galarne (s. 6.) bemerkt, deutet die Endung -ne auf französische Herkunft[2]). Ob etwa blofs eine Verdrehung von roine vorliegt, ist nicht zu entscheiden; vgl. W I 275:

Et oir le face de son règne,
Si sera sa fille roine.

Die kymr. Bruts, Triaden und das Märchen von Macsen Wledig haben statt Laȝ.'s Namen Helen, übertragen von der anderen Helen, Mutter Constantins; vgl. Anhang II. Jedenfalls entspricht Laȝ. nicht kymrischer Überlieferung.

Zum Schlufs seien noch einige Namen erwähnt, die, weil Neigungen der jüngeren französischen Arthurdichtung entsprechend[3]), dem englischen Dichter ebendaher — wenn auch

---

[1]) Zeitschr. f. rom. Philologie VI 94 ff.

[2]) Man möchte an Oriana denken:

«Of Gall
That Amadis so famed in hall
For Oriana foiled in fight
The Necromancer's felon might».
(Marmion, Introd. to Canto I.)

[3]) Vgl. Ehrismann, PBB XXX 52.

durch das Medium seines Wace — zugeflossen sein werden: Cadal (II 116), Gille Callæt (II 142f.), Gille Caor (I 429). Jüngere Brutversionen lieben Aufzählungen exotischer Namen; man vergleiche z. B. die später zu besprechende Hs. Reg. 13 A XXI (B. M.) oder Waurin. Als Laȝ. schrieb, wurden gerade irische Verhältnisse durch französiche Darstellungen bekannt[1]); und wie Guillaume le Clerc einen historischen Fürsten von Galoway († 1161) zum Arthurritter machte[2]), so kann ein sonst ganz unmotivierter Æssel von Galoway bei Laȝ. (I 318) nicht auffallen. Den Namen kann der Dichter einfach vorgefunden haben; aber auch zwei andere Möglichkeiten liegen vor: entweder Æssel (B: Essil) beruht auf einem Mifsverständnis, oder er ist nur wiederholt aus der Episode, die freilich sehr viel später erst folgt, von Æscil (Ascil) von Dänemark (II 556 ff.). Letzteres ist jedoch nicht wahrscheinlich.

IV.

Wace und Laȝamon.

Im Laufe des II. Abschnittes dieser Untersuchung bot sich Gelegenheit zu der Bemerkung, dafs ein Vergleich von Namensformen, die bei Wace und Laȝ. vorkommen, für Laȝ.'s Quelle nichts ergeben kann. Im III. Abschnitt wurde der Nachweis versucht, dafs einige Laȝ.'sche Namen, die im gedruckten Wace-Texte nicht erscheinen, aus normannischer Quelle stammen. Wer dem beizustimmen geneigt ist, wird sich dem daraus folgenden Schlufs nicht entziehen können,

[1]) Vgl. The Conquest of Ireland, ed. Fr. Michel, 1837.

[2]) Gröber, Grundrifs II, 2, 515.

dafs diese normannische Vorlage entweder selbständig neben Wace existierte und von Laȝ. zu Rate gezogen wurde, oder dafs die uns bekannte, gewöhnliche Wace-Überlieferung überhaupt nicht Laȝ.'s Original bildete.

Nun wäre es gewifs voreilig, anzunehmen, Laȝ. habe seine Lektüre auf den Roman des Wace beschränkt, und von anderen Bearbeitungen der Brittengeschichte nie etwas gehört. Deshalb soll die Möglichkeit nicht bestritten werden, dafs hier und da eine Einzelheit in seiner Dichtung, besonders Namen, anderswoher übernommen ist. Aber auf Quellen im litterarischen Sinne weisen solche Details nicht notwendig. Und auf der andern Seite sprechen mehrere Gründe dafür, dafs die Masse der Laȝ.'schen Einschaltungen (auch Auslassungen) und Abweichungen gegenüber Le Roux de Lincy's Wace-Text nicht einer Nebenquelle entstammt, sondern der eigentlichen Quelle:

1. Wie schon in der Einleitung gesagt wurde, mufs man an der Forderung der Quelleneinheit so lange wie möglich festhalten. Hinzukommt, dafs in unserem Falle die eklektische Quellenbehandlung des Bearbeiters schwer verständlich wäre: in einer Reihe von Fällen hätte er der Nebenquelle nur Namen, in andern — wie sich noch zeigen wird — gewisse Wendungen, einzelne Figuren und ganze Episoden entnommen.

2. Die Laȝ. als Vorlage dienende Wace-Version wird viel mehr als die 15300 Zeilen der Ausgabe enthalten haben; denn wie hätte Laȝ. darauf kommen sollen, nicht nur einfach zu übertragen, sondern durch Verschmelzung mindestens zweier Werke ein ganz neues zu schaffen? Solches Unternehmen ist wohl einem Manne zuzutrauen, der in der Sprache seiner Vorbilder schreibt, nicht aber einem Ausländer, dem schon eine blofse Übersetzung Mühe kostet und oft mifslingt.

3. Ausschlaggebend dürfte der Umstand sein, dafs es nicht möglich ist, aus der reichen Überlieferung von Wace-

Mss. dasjenige herauszufinden, das als Repräsentant der Vorlage Laȝ.'s angesprochen werden könnte; freilich mufs eingeräumt werden, dafs die vorhandenen Mss. bis jetzt nur unzulänglich bekannt sind. Manche Lesarten von Laȝ., die Madden als Abweichungen von Wace hervorhebt, scheiden als solche einfach aus, wenn man die Varianten der Hss. ansieht.

Die korrekteste von allen genauer bekannten Wace-Hss. ist die schon mehrfach genannte Hs. Additional 32125 des Brit. Mus., obwohl unvollständig. Sie stellt sich denn auch mehrfach zu Laȝ. gegen den gedruckten W-Text. Man vergleiche etwa:

W I 33 .. Une ille bonne et abitable
Et à manoir mult délitable;
Gaiant i solent abiter.
Bone est la tère à coltiver,
Albion a nom ..

Add. 4[b] .. Tere bone é profitable,
E a meneir mut delitable.
Bone est la tere cutiver,
Gaiant i solent habiter;
Albion ad nun ..

L I 52 f. þar on þu scalt wrþan sæl (profitable);

von den Riesen wird erst unmittelbar vor Erwähnung des Namens Albion gesprochen. Dafs es sich um eine Insel handele, sagen Add. und L nicht so ausdrücklich (tere bone — winsum lond; þat lond is bi-urnan mid þære sæ).

W I 35 Malval; Add. 4[b], L I 55 Malvan.

W I 36 Des bornes que fist Hercules
Add. 4[b] Des bonnes ke fist Hercules
L I 56 þa comen heo to þan bunnen
þa Hercules makede.

Vergleiche auch Waurin a. O. 67 (bonnes)

W ebda Ou il avoit ces piler(s) mis
Add. 4[b] Ou il out cels peres mis
L I 56 postles longe
of marmon stane stronge.

W I 40 Humbers, Humbert
Add. 4[b] Hombert, 5[a] nimbert (4mal).
L I 60 Numbert, Numberd.

W I 51 Toteneis, Destremue.
Varianten: Derremue, Droitemue.
Add. 6[a] = L I 76 Totenes, dertesmuze.

W I 117 Gurlac.
Add. 12[a] Guþlac (Goþlak, Goþlac)
L I 191 Gudlac (A), Gutlac (B), und Varianten.

W I 139 dès aloée, de saluée, desalowee; s. oben S. 34.
W I 283 Dionos etc.; s. oben S. 24.
W II 69, 138 Genievre; s. oben S. 18.

Alle diese Lesarten gehören aber nur der Qualitätskategorie an; original ist Hs. Add. nur in ihrer Güte. Und Laȝ. geht vereinzelt mit den verschiedensten anderen Hss. Z. B.:

W I 19 Si a pris à coup un prison (du Roi 27)
Si se prist au col d'un baron (du Roi, Suppl. fr. 180)
Si prist par le tup un prison (Cott. Vitellius A X)
L I 29 f. þa wes þere a wel ibore man ...
bi þone toppe he hine nom (A)
bi þe coppe he him nam (B).

Hier geht bemerkenswerterweise B mit einer Wace-Hs. gegen A; doch kann das auch Zufall sein. A aber geht einerseits

mit RS (baron — well ibore man), anderseits mit C (tup — toppe). Andere Beispiele, in denen Laȝ. mit Hss. geht gegen die Ausgabe, sind zweifelhaft, weil du Roi 27, die Grundlage der letzteren, oft Verse ausgelassen hat, und das Schweigen des Herausgebers nicht beweist, dafs er die ergänzte Variante nur in einer einzigen Hs. gefunden hat. Auch zeigt ein Vergleich der Hss., dafs es den Schreibern sehr oft garnicht darauf ankam, Worte oder ganze Zeilen umzustellen, ja neu einzufügen. Jedenfalls aber dürfte der Versuch vergeblich sein, innerhalb des Typus der gewöhnlichen Wace-Uberlieferung Laȝ.'s Vorlage — ganz abgesehen vom Inhalte — zu konstruieren. Sie ist also nur als Bearbeitung jenes Typus denkbar.

Wird dies zugegeben, so folgt zweierlei: ob Laȝ. Galfrid (und Nennius) kannte, läfst sich nicht entscheiden, bis seine wirkliche Quelle gefunden ist. Und, ihre Einheit vorausgesetzt, können Laȝ.'s Übereinstimmungen mit jenen Schriftstellern so wenig zufällig sein, wie etwa die mit Brut Tysilio, Brutus abbreviatus, den Triaden. Laȝ.'s Quelle enthielt demnach schon alle diese Elemente.

V.

Brut d'Angleterre.

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung war negativ. Die Aufgabe ist jetzt, einer Wace-Version auf die Spur zu kommen, die als Laȝ.'s eigentliche Vorlage betrachtet werden kann. Dazu führt erstens die Untersuchung solcher Bearbeitungen der Brittengeschichte, die nachweislich von Wace abhängig, zweitens die Untersuchung von Versionen der

Historia regum Brittanniae, die unabhängig neben oder schon vor Wace entstanden sind.

Zu den Werken jener Art gehört der sog. Brut d'Angleterre, eine in England verfafste Prosaauflösung einer verlorenen, aber dem überlieferten Wace unverkennbar nahestehenden normannischen Reimchronik. In seinen «brittischen» Partien kann daher BA als eine jüngere Wace-Version bezeichnet werden.

BA und L zeigen nun eine Reihe von Übereinstimmungen; eine Auswahl davon sei hier nach den Hss. Cott. Cleopatra D VII und (der Vollständigkeit halber) Additional 35092, sowie dem Caxton'schen Druck der englischen Version (vom J. 1483; die Ausgabe von 1480 weicht inhaltlich nicht ab) mitgeteilt.

L I 133 ff. (Lear-Episode). Dem Aganippus erwidert Lear auf seine Werbung (135):

> Ac ȝef þu heo wult habben —
> for mæide heo is hende —
> ich heo wulle þe biwiten
> and senden heo þe in ane scipe
> mid seoluen hire claden;
> of me nafđ heo na more.

Zwar sagt W I 88:

> Et Leir la li otroia,
> Oltre la mer li envoia
> Ses fille et ses dras solement,
> N'i ot altre aparellement,

aber bei L ist der Zug von den Kleidern geschickter als eine Bedingung Lear's verwendet. Eine solche Bedingung setzt die Antwort des Aganippus in BA voraus: «qil ne demanda ren for son cors soulement et sa vesture» (Cott.

f. 86^a; Add. f. 14^b); bei Caxton: «that he axed no thyng with hir bot only her clothyng and hir body[1])».

Lear's Klagen, nachdem seine älteren Töchter ihn verstofsen, erklärt Madden (III 319) für L's Hinzufügung. Zuerst geht Lear zu Goneril, die ihn kränkt.

W I 91 Et li pères se desdaigna,
Grant avillance li sambla
Qu'ensi l'avoit-on fait descendre.

Bei L I 142 ist er «sorhful on mode» und beklagt seine Torheit. BA: «Quant ceo fu fest leyr deuint si dolent qe sa condicion fu issi empeire et qom li tint si vil, qil ne sauoit qe dire» (Cott. f. 86^a; Add. f. 15^a); im Druck: «And when this was done Leir bigone for to make moch sorow for encheson that his estate was empeired and men had of hym more scorne and despiet then ever they had before».

Nachdem auch Ragau den alten Vater schlecht behandelt, heifst es ganz kurz W I 92:

Caitif moi, dist-il, mar i vinc,
Se vix sui là, plus vils sui ça.

Bei L I 144 ff. dagegen hält Lear eine längere Rede, in der er vor allem sich vorwirft, er habe die eine Tochter, bei der es ihm doch noch leidlich ging, verlassen, um es bei der andern noch besser zu haben:

Ich wes at Gornoille ..
mid þritti cnihtes
þe ȝet ich mihte libben

(A)	(B) a sommere wise;
ah þenne igonne liđen	ac ich wende bet habbe idon
ich wende swiđe wel to don	and gan þanne wende

ac wurse ich habbe vnderfon.

[1]) Nach der Buchstabenzählung lassen sich Citate ebenso schwer nachprüfen wie geben; deshalb ist hier von Verweisen abgesehen.

Dieser Gedanke ist auch in BA wesentlich: «Donq se dementa leyr trop malement et dist en plorant: allas, fest il, qe onqs ving en ceste terre; enqore me vausist il meux auer demore od ma premere fille» (Cott. f. 86[b]; Add. f. 15[b]). Die englische Version entspricht dem genau.

Auch Lear's Klagen, bevor er sich zur Cordelia aufmacht, stimmen in L und BA überein, insofern beide Wace's Apostrophe der Fortuna übergehen.

Lear hat nur einen Diener bei sich (L I 149); ebenso anscheinend BA: «et enuea son esquier a la reyne» (Cott. f. 87[a]; Add. f. 16[a]). Ebenso bei Caxton.

L I 158f. And Cordoille heold þis lond ..
fulle fif ȝere;
quene heo wes here.
Þa while Francene king
fæiside makede;
and Cordoille com þat wourd
þat heo was iworđen widewe.
W I 98 Puis a cinq ans tenu l'onor,
Mais ja ert veuve, sans signor.

Aber BA: «Apres la mort cesti leyr Cordeille tint le regne et le honur cinc anz et en memes cel tens mor[u]st Aganippe son seygnur et ele demora vedue» (Cott. f. 87[a]; Add. f. 16[b]f.). Noch mehr klingt die englische Übersetzung an: «And Cordoill that wos Leir yongest doughter after the deth of hir fader had all the lond V yere; and in the meyn tyme died hir lord A. that was kyng of fraunce and after his deth she [wos] left wedo.»

L I 192. Delgan teilt Gudlac mit, Brennus habe sie zu seinem Weibe gemacht und

heo he wolde læiden
toward his leoden.

BA: «Ele ad priueement mande a Guthlac et tut descouert le conseil coment Brenne le ameine et il la perd pur tuz jours» (Cott. f. 89ᵃ; Add. f. 19ᵇ). Englisch: «she told all hir counsel how that Br. shold hir have and hir lede with hym for ever more.» Hier hat W I 118:

Et ele a à Gurlac mandé
Et tot le consel descovert
Que Brenne l'a et il la pert ..
Kurz darauf: Gurlac li rois des Danois sot
Que Brennes sa fame enmenot.

Dies haben also L und BA, d. h. ihre Quelle, in die Mitteilung selbst verlegt.

L I 202. Godlac verpflichtet sich zu einem jährlichen Tribut von 3000 Pfund. «No sum is mentioned in the French text», sagt Madden III 324. Aber Cott. fol. 89ᵇ, Add. f. 20ᵇ, Caxton: 1000 Pfund.

L I 294. Iwallo regiert 7 Jahre; bei Caxton 8 (Hss. vacant). Stimmen diese Angaben auch nicht genau überein, so zeigen sie doch eine der L und BA gemeinsamen Eigentümlichkeiten, nämlich die Einfügung bestimmter Zeitangaben; eine andere ist das Bestreben, die Begräbnisstätten der Könige anzugeben; eine dritte, die mehrfache Übereinstimmung mit Galfrid gegen Wace.

L I 295 Ah Cherin leouede longe
inne þisse londe.

Dazu stellt sich Caxton's Angabe: 17 Jahre. Ebenso regiert bei

L I 299 Arkinaus: 7 Jahre, 14 bei Caxton. In beiden Fällen schweigt Wace (Hss. vacant).

L I 350. Androgeus erwidert Cassibellaunus, er wolle Evelin nicht ausliefern, þat me Euerlin fordo, noþer slæ ne na aho. Vom Hängen spricht auch BA: «et iura qe Euelin serroit pendu» (Cott. f. 92[b]; Add. f. 25[a]), ebenso Caxton.

L I 323 wie BA übergeht gegen W I 198 die Labienus-Episode.

L I 385. Tenuancius wird in London begraben, = BA (Cott. f. 93[a]; Add. f. 26[a], Caxton). Er regiert 22 Jahre, so lange wie Kimbelin (I 387). Letztere Angabe hat auch BA; daher kann die Differenz in der auf Tenuancius bezüglichen (8 Jahre bei Caxton) auf Laȝ. zurückgehen. Über Kimbelin's Grab sagt W nichts; L: York, BA: London.

L I 425 ff. Die Pikten und die Einführung des Irischen nach Schottland, «curious additions by L.» (M. III 340). W I 247 fafst sich ganz kurz:

De Bretaigne feme requisent
Et li Breton lor escondisent.
Et cil en Irlande passerent
Et de là femes amenèrent.

Über die irische Sprache also kein Wort; bei L. heifst es in Bezug auf sie:

þurh þa ilke wifmen
þa þer wuneden longe
þat folc gan to spelien
Irlondes speche,
and auer seoððen þa laȝen
wunieð a þan londe;
swa heo beoð þere
nu and æuere mare.

Hierzu vergleiche man die Episode in BA: «et la demorerent et deuindrent richez et mananz. Mes il ne auoient nule

femmes entre eus ne les britons ne voleint doner lur filles a les estrange genz et pur ceo alerent outre en Irlaund et amenerent femmes oueq eus de cele terre et les espu[s]erent. Mes les hommes ne sauoient entendre le langage des femmes, ne les femmes ne sauoient entendre le langage des hommes; et pur ceo parlerent ensemble com s[c]otz; par out il furent apele primes [scots?], mes p[ui]s par variance et changes de langes furent il apele scottes, escoz en franceis. Et tuz iours serront il issi apelez les hommes de cele terre» (Cott. f. 94^b; Add. f. 28^b f.). Caxton klingt an L. besonders in den Schlufsworten an: «and so shulde that folk of that cuntre be called for euer more».

Nun weichen diese beiden Darstellungen zwar voneinander ab, besonders darin, dafs nach L. die Sprache der Pikten und Irinnen irisch ist; und aufserdem ist L. viel kürzer. Trotzdem wird man nicht daran zweifeln, dafs er seinem normannischen Brut hier folgte. Eine Bestätigung dieser Annahme darf man darin sehen, dafs die sog. Scalachronik des Thomas Gray, of Heton, verfafst um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, unsere Stelle in folgender Weise repräsentiert: «Les queux Pices ne auoint my moillers; et par cause qe les Bretouns ne voloint my marier od eaux sez [filles] qistrent femmes hors de Ireland, sure condicioun qe lur issu parlassent Irrays, quel patois demurt a iour de huy hu[?] haute pays entre les vns, qest dit Escotoys [1])».

Für die brittische Geschichte war Gray's Quelle der «Brut». Der Prolog [2]) beginnt, in deutlichem Anklang an den berühmten Eingang bei Wace, «Qe eit delite ou voet sauoer», und spricht von dem Manne, «qe cest cronicle translata de ryme en prose».

[1]) Ed. für den Maitland Club, 1836. S. 114 f.

[2]) Prologue S. 1. Die folgenden Seiten nennen freilich den lat. Brut.

L II 40. «The mention also of Helena being at Rome is introduced by L. in the same manner as the account of her going to Rome is engrafted by W. on the original Latin text» (M III 344). Aber W I 267 f. spricht mit keiner Silbe davon, dafs Helena nach Rom ging. Dagegen erzählt BA, dafs Constantin aufser seinen Oheimen auch seine Mutter mitnahm (Cott. f. 96[b]; Add. f. 32[a]). Dies mufs auch in der Wace-Version gestanden haben, die das kymrische Märchen Macsen Wledig voraussetzt; s. Anhang II.

L II 109. Aldroein verspricht Guencelin Hilfe durch seinen Bruder Constantin; er empfiehlt ihn und sagt:

makieđ hine lauerd
ouer al Brutlondes ærd.

GW haben von solcher Aufforderung nichts. Aber BA macht Constantin's Wahl zum König zur Bedingung für die Gewährung der Hilfe; (Caxton).

L II 116f. þe swike set adun
alse he wolde holden run
& he bah to þan kinge
alse mon dæđ of runinge.
He igrap ænne cnif swiđe long
& þene king þermid ofstong.

BA: «qe fist semblant de parler od le Roy en sa oraille et le occist tant tost de vn long cotel» (Cott. f. 100[a]; Add. f. 38[a]; = Caxton). GW haben weder vom Flüstern, noch vom langen Messer etwas.

L II 228 läfst Dinabuz sagen, Merlin's Mutter sei 'an hore' gewesen. W I 353: vacat. Aber Cott. f. 104[b]: «tut sache hom qui est vostre mere» (Add. f. 45[b]). Englisch: «euery man knaweth well who was your mother». Merlin's

Eltern ferner werden bei GW nicht genannt; aber L. nennt seinen Vater Conan, BA seine Mutter Adhan.

L II 315 ff. Erzählung von Appas, dem Mörder des Aurelius. An BA klingt die direkte Ansprache an den kranken König an: ferner: bei L. sagt Appas, nachdem er dem Könige das Gift gegeben, er wolle nach seinem Wirtshaus gehen und mit seinen Leuten Rücksprache nehmen, dann um Mitternacht wiederkommen. BA sagt, der Verräter gab vor, er wolle hinaus aufs Feld gehen, bis der König erwacht wäre (Cott. f. 107[b]; Add. f. 51[b]; Caxton). GW motivieren den Weggang des Mörders nicht.

L II 334 f. Uther erschlägt Pascent persönlich. GW sagen nichts davon. BA: «il memes de sa main demeyne occist pascent le fiz vortiger» (Cott. f. 108[b]; Add. f. 52[b]; Caxton).

L II 453 ff. Arthur läfst die Sachsen unter der Bedingung ziehen, dafs sie Geiseln stellen und Rosse und Waffen ausliefern, «and swa heo scullen wraecchen to heoren scipen liđen». Sie liefern ihm Pferde, Brünnen, Speere und Schilde, und ihre langen Schwerter aus; «al heo bilæfden þat heo þer hæfden». GW berichten nichts von der Auslieferung der Rosse. Aber BA: [They] them yold to Arthur in this maner wyse that he shold take ther hors and ther armour, and all that they had; they must onli gone on fote into ther shippes». Dies klingt so stark an L. an, dafs man versucht sein könnte, an direkten Zusammenhang zu glauben; aber davon kann keine Rede sein. Im franz. Texte lesen wir: «et se rendirent à Arthur en ceste furme qil preist lur cheuaus, armes et quanque il eussent, et qil purreient aler tut a pe senglement a lur neefs» (Cott. f. 111[b]; Add. f. 58[a]).

L III 87ff. Arthur hält seinem Heere eine Rede, worin er zum Kampf aufruft. Was bei W II 193ff. steht, entspricht im allgemeinen; aber bei L tritt mit besonderer Betonung hervor, dafs es gegen Heiden geht, vgl. V. 27316—331. Dazu stellt sich BA: «Alloms, si les requeroms asprement en le nom de deu et occirons paens et chrestiens aussi que se sunt doné a eux pur destruire chretiens, et deus nos eydera qar nostre est le droit. Eoms en deu bon esperance et fesom issi que les enemis de la christianité seient morz et confunduz a lhonnur de deu et que home puisse dire grant bien de nostre chevalerie» (Cott. f. 117ª; Add. f. 67ᵇf.). Diese Stelle aber ist aus W II 206 geflossen; es ist wohl nicht anzunehmen, L und BA haben unabhängig die Verschiebung in einen andern Zusammenhang vorgenommen.

L III 180ff. Die Anekdote von Pabst Gregor und den angelsächsischen Gefangenen in Rom. Wülker hob an L's Fassung folgende Besonderheiten hervor, die Entlehnung aus Beda ausschliefsen:

1) Gregor ist bereits Pabst; Augustin wird sofort nach dem Zusammentreffen Gregor's mit den Angelsachsen nach England geschickt.

2) Die Begegnung spielt sich nicht auf dem Forum ab; die Gefangenen werden nicht selbst befragt.

3) Beda macht keine Angabe über ihre Zahl; bei L sind es drei.

4) Gregor fragt nur nach ihrer Heimat und macht daher nur ein Wortspiel.

Diese Züge finden sich im wesentlichen auch in BA: «Et issi demorerent longement qil ne auoient roy corone ne christianté ne tindrent, mes demorerent paens longe[men]tens. Tant que saint Gregorius estoit apostoille de Rome et oit parler de Engleterre et auoit veu enfanz de la nacion en la cite de Rome qe furent durement beaus de face et de cors;

et il se delita en eus regarder et demanda donq il estoient et de queu nacion; et home li dist qe de Engleterre, et engleis furent appelez, mes paens furent et tote la terre de Engleterre si fu paene. donq dist saint Gregorius: 'Allas, fest il, genz engleis qe ont mult de angle, ben deussent estre chretiens'. Et enuea seint Austin en engleterre od quarante compaignons» (Cott. f. 121ᵃ).

Es dürfte kein Zweifel sein, dafs diese Version und Laȝ.'s auf eine und dieselbe Quelle zurückweist; schon Madden hätte das finden können, denn er führt (III 419) den «englischen Prosabrut» (d. h. die von Caxton gedruckte Übertragung des Brut d'Angleterre) zu unserer Stelle an. Aber er hat die Texte nicht verglichen.

Aus diesen wenigen aber wohl beweiskräftigen Parallelen dürfte für die Frage nach Laȝ.'s Quellen positiv zunächst dies sich ergeben: es existierte einmal eine Wace-Version, die mit der Vorlage des englischen Bearbeiters eine Reihe von Zügen gemeinsam hatte. Da aber Laȝ. nicht zwei Versionen desselben Werkes benutzt haben wird, so scheidet die ursprüngliche, ältere Fassung aus. Wie weit die jüngere als eigentliche Quelle betrachtet werden darf, mufs weiterhin untersucht werden.

VI.

Mort Arthur.

Als ein weiteres Werk der oben bezeichneten Art ist der nach Trautmann gewöhnlich dem schottischen Dichter Huchown zugeschriebene Versroman Mort Arthur anzusehn, nach ten Brink[1]) ein Teil eines wirklichen «Brut». Leider lassen sich

[1]) G E L II 403.

aber die Übereinstimmungen zwischen MA und Laȝ. für den hier verfochtenen Standpunkt nicht ohne weiteres ausnutzen. Es ist behauptet worden, der Verfasser von MA habe Laȝ. gekannt; Branscheid[1]) hat dies zu erweisen gesucht, ihm stimmt Brandl[2]) bei. Gelingt jedoch der Nachweis, dafs dem nicht so ist, so führen jene Parallelen auch auf Laȝ.'s Quelle; denn zufällig können sie nicht sein.

Die Quellen der Thornton-Romanze teilt Branscheid, entsprechend einigen Andeutungen des Dichters, in Chroniken und Romanzen; von jenen sind in Betracht gezogen Galfrid, Laȝamon, R. of Gloucester, Pierre Langtoft, Wace. Dieser soll garnicht, von den andern nur die beiden ersten benutzt sein.

An sich ist wenig wahrscheinlich, dafs ein schottischer Dichter vom Ende des XIV. Jahrhunderts auf ein altes englisches Werk zurückgegriffen habe, dessen Sprache er nicht mühelos verstanden haben kann; hinzukommt, dafs daneben auch lateinische und französische Quellen benutzt sein sollen. Hier gilt, was die Herausgeber des Münchner Brut sagen: «Eine derartige eklektische Benutzung verschiedener Quellen ist sonst nicht Sache der mittelalterlichen Dichter» (XVIII). Einem französischen Roman soll Huchown die Florent-Episode entnommen haben; was ist da natürlicher, als dafs auch seine «Chronik» [3]) französisch, d. h. der Brut des Wace in ursprünglicher oder erweiterter Fassung war? Dann fragt sich aber auch, ob Galfrid auf MA gewirkt hat.

Für Benutzung Galfrid's macht Branscheid folgendes geltend:

1) «Der volle Name Lucius Iberius kann von unserm Verfasser nur aus G oder W entlehnt sein, weil die andern Chroniken den zweiten Bestandteil nicht nennen. Obwohl W

---

[1]) Anglia VIII, Anzeiger S. 179—236.

[2]) ME Lg. 664.

[3]) Die Scheidung von Chroniken und Romanzen ist hier natürlich wertlos.

die Form Licius Yber und G die Form Lucius Tiberius hat, erklären wir nns doch für die Entlehnung aus G» (182). Mehrfach wurde schon gesagt, dafs solche Namensvergleiche unkritisch sind und nichts beweisen; da G oder W nach Branscheid's eigenen Worten benutzt sein kann, so fällt das Argument weg. Obendrein soll dafür, dafs Lucius von vornherein Kaiser genannt wird, Laȝ. Quelle sein (211). Also müfsten für ein so winziges Detail G und L angezogen sein.

2) «Der Name geauntes toure .. ist ohne Zweifel eine Übersetzung des giganteam turrim bei G. W läfst die Britten gehen

> en une .. tor perine
> que lon apeloit Gigantine» (183).

Aber dies stimmt doch gut zu MA; noch besser drei andre Hss.:

> Que l'on clamoit tor Gigantine (II 120).

Da demnach auch hier G = W = MA, so fällt auch dieses Beispiel fort.

3) «Dafs G benutzt wurde, ist auch durch die Form des Namens Cayous wahrscheinlicher. Dieser Truchsefs Arthur's führt weder in französischen noch in englischen oder wälschen Chroniken oder Romanen einen zweisilbigen Namen. .. G nennt ihn wie MA Cajus» (191). Aber was sagt Branscheid zu den massenhaften Kaynous, Kaynes bei Malory? Und MA 2380 kommt ein Kayon vor, der nicht direkt auf G zurückzugehen scheint.

4) Der Name Gayous soll zur Annahme der Benutzung G's zwingen (193). W L RG P gehen auf Quintilianus, zweiten Bestandteil von Cajus Qu. bei G, zurück; MA habe des Verses wegen den ersten beibehalten. Aber ist das zwingend? Gayous — schon die Form deutet darauf — kann in einem W-Texte gestanden haben; nachweislich ist ja öfters aus G nachträglich ergänzt worden. Namen wie Felte-

mour und Boice (s. ebd.) können nur aus einem franz. Texte stammen, und Branscheid sagt selber, Boice könne auch aus W entlehnt sein und G sei nicht ausschliefslich Quelle für die ganze Episode.

5) Die Erwähnung des Kaisers Leo neben Lucius soll auf G zurückgehen (198). Da auch RG vom Kaiser spricht, beweist sie nichts.

6) G ut erat laeti animi .. cum risu soll dem Wortlaute nach zu dem Verse MA 248 stimmen:

lughe on hyme luffly with lykande lates (210).

Aber W II 120 en sosriant kann ebensogut Grundlage sein.

7) G super ripam fluminis castra sua metatus est findet Branscheid wieder (210 f.) in V. 1230 f.:

.. and strekes his tentis
one a strenghe by a streme.

Doch vgl. W II 161:

Sor Aube en une forte place
A un castellet compassé.

Castellet deutet darauf, dafs Castell Blanke bei MA nicht, wie Branscheid (211) will, aus Augustodonum und Alba bei G geworden sei. Die Namen Idrus, Sessoyne, Awguste aus G herzuleiten (ebd.), «weil .. in den andern Chroniken gar nicht oder sehr verschieden genannt ..», ist kaum statthaft.

8) MA 3541 ff. Hier werden Hengist und Horsa zusammen genannt, wie bei G, während W nur Hengist nennt (211). Aber jedem, zumal einem stabreimenden, Dichter mufste es naheliegen, das Brüderpaar zusammen anzuführen. Die Angabe bei G a flumine Humbro ad Scotiam gibt MA durch: ffro Humbyre to Hawyke. Hawyke stammt ebenfalls aus dem Stabreimbedürfnis; statt des Landes wird nur ein Grenzort erwähnt, was übrigens deutlicher als G den Begriff 'Nordhumberland' wiedergibt[1]). G steht demnach hier MA

[1]) Branscheid S. 204³ fragt, ob damit Berwick gemeint sei; warum?

nicht näher als W; obendrein soll auch L benutzt sein (205). Geraint ab Erbin und Lancelot of the laik (205f.) können nichts beweisen, da beide französischen Quellen nachgebildet sind.

Hiermit dürfte zunächst Brandscheid's auf G bezügliche Behauptung widerlegt sein: ein Zusammenhang zwischen G und MA ist, durch seine Beispiele wenigstens, nicht erwiesen. Prüfen wir nunmehr seine Beweisgründe gegen die Annahme, der Dichter des MA habe W gekannt:

1) «Der Mann, auf welchen die vielen Stäbe in V. 1918 und V. 1919 gebaut sind, der Mauricius des G, heifst bei W Amauris» (195). Ja, in der jungen Hs. Colbert; aber z. B. du Roi 73 bietet die korrekte Lesart.

2) «Aufserdem würde unser Dichter die reizende Beschreibung der Gefangenen bei W .. wohl nicht unbenutzt gelassen haben» (ebd.). Dies Argument, weil e silentio, beweist nichts.

Direkter Parallelen aus W verzeichnet Branscheid nur wenige. «Es finden sich noch mehrere Stellen, die sehr mit MA übereinstimmen, da diese aber stets sich auch entweder bei G oder bei L, oder bei G und L finden, so liegt darin kein Beweis» (211). Diese Begründung ist hinfällig, da im Widerspruch zu der anderwärts von Brandscheid befolgten Methode.

Also: dafs Wace in MA nicht benutzt sei, ist unerwiesen. Hat nun Laȝ. auf MA gewirkt? Als beiden gemeinsam werden folgende Züge angeführt:

1) «Ein Ritter tritt als Bote der Nachricht vom Riesen auf» (211). Das kann nicht weiter auffallen, jedenfalls nichts beweisen.

2) Ebd. «Es wird erzählt, wie der Riese das Land verheert». Das steht auch bei Wace, II 145 f.

3) Ebd. «Howel's 'Nichte' wird als seine Tochter dargestellt». Der Wortlaut von MA kann darüber im Zweifel lassen (duchez 852 und 974); Laȝ. ist hier von einer Lokal-

überlieferung abhängig (s. Schlufsabschnitt dieser Untersuchung), und sicher nicht die einzig mögliche Quelle für MA.

4) Ebd. «Arthur ist der einzige, der das Land vom Riesen befreien kann». Aber W II 146:

[Arthur] Ne voloit ost od soi mener
Ne cist afaire à toz monstrer ..
Et il ert tex et tant valoit
Qu'à lui destruire sofissoit.

5) «Ein Bogenschützenkampf wird erwähnt» (ebd.). Doch vgl. W II 199:

La véissiés à l'aprochier
Sajetes traire, dars lanchier ..
Sajetes volent comme grelle,
Trestos li airs en torble et melle.

6) «Die Wege fliefsen von Blut» (ebd.). Vorbild ist wohl W II 201:

Li sans i corut par ruissiax (= II 217).

7) «Senatoren besorgen die Leichname der gefallenen Römer nach Rom» (ebd.). Hier liegt ein Widerspruch in Branscheid's Äufserungen vor. Er sagt (200): «Schwerlich .. ist es zufällig, dafs die beiden Senatoren, welche die Leichname nach Rom besorgen, die schon bei L angedeutet sind, in MA auch auftreten». Und «Die beiden Senatoren, welche die Gefallenen der Römer nach Rom besorgen, sind Erfindung unseres Dichters» (199). Bei L III 112 sind es drei Könige; bei Malory (Sommer, Mort DArthur, V 8, S. 174) drei Senatoren. Daher wird hier L von MA nicht vorausgesetzt.

8) «Die Überbringer der Leichname raten den Römern, ihre Mauern gut zu verstopfen» (211). Davon ist bei L mit keinem Worte die Rede (vgl. III 112 f.). L spricht von den Mauern, die Arthur wieder aufrichten wolle; besteht hier Zusammenhang zwischen L und MA, so wird er durch die Quelle zu erklären sein.

9) «Ein Ritter bringt die Botschaft von Modred's und Waynor's Verrat» (ebd.). Das ist an sich ganz natürlich, wird aber noch verständlicher wenn man sieht, dafs dieser Zug mit der Traumepisode (s. u.) zusammenhängt.

10) «Arthur .. teilt [seinem Heere] diese Nachricht mit» und «sagt, er werde den Verräter und seine Gattin vernichten» (ebd.). Eine solche Drohung ist hier ganz am Platze; wir finden sie im franz. Prosa-Lancelot: «Mais onques pere ne fist a filz ce que ie feray de toy; car ie te occiray a mes deux mains, ne ia dieu ne plaise que tu meurs par autres que les miennes» (Sommer III 262). Da aber der Lancelot auch sonst einerseits auf L (s. u.), anderseits auf MA — wenn auch in verschiedener Weise — gewirkt hat, so beweist hier ein Zusammengehen von L und MA nichts für Branscheid's Standpunkt.

11) «Howel soll als Verwalter (in Italien) zurückbleiben» (ebd.). Hier entspricht L III 125 f. dem bei W II 220 Gesagten.

12) «Lucius [wird] auch bei L von Anfang an Kaiser genannt» (ebd.). Diese Parallele kann nichts lehren.

13) «Cador tritt in der Versammlung auch bei L als erster auf» (ebd.) Da hier L RG P MA übereinstimmen (s. 183), so läfst sich daraus nichts entnehmen.

14) Endlich soll für Entlehnung aus L sprechen, dafs von Arthur vor der Rückkehr nach Brittannien ein zweiter Traum berichtet wird (211). Aber S. 202 sagt Branscheid nur, «L fügt hier auch einen Traum ein, allerdings einen andern Traum» und er weifs, dafs solcher Traum auch anderweitig vorkommt. Er hat den richtigen Eindruck gehabt, dafs hier MA durchaus nicht auf L zurückzugehen braucht.

Somit darf man wohl den ganzen Versuch, Laȝ. als eine der Quellen des MA zu erweisen, als nicht gelungen ansehen. Wenn sich nun aber gröfsere Übereinstimmungen zwischen

beiden Werken finden, so folgt, dafs sie für unseren Zweck nutzbar gemacht werden dürfen.

Vor allem kommt hier die eben erwähnte Episode von Arthur's Traum in Betracht (L III 117ff.). Zufall in der Ähnlichkeit ist ausgeschlossen, Abhängigkeit kann nicht bestehen wegen der augenfälligen Differenzen. Wir begegnen demselben Motive:

1) bei Malory, Le morte Darthur, Sommer III, 383f. (Buch XXI, 3; vgl. III 262).

2) in der Harley-Romanze Le Morte Arthur, EETS LXXXVIII, 96, Stanzen 398—400.

3) in La mort au roi Artus ('Vulgate-Lancelot', 3. Teil), bei Sommer III 266f.

1) und 2) haben hier nach J. Douglas Bruce, dem Herausgeber von 2) (XVIII) dieselbe Quelle wie für den ganzen Teil von V. 1672 bis zum Schlufs: den altfranzösischen Lancelotroman resp. seine Quelle (IV).

Der Traum in MA ist nun offenbar nur die Ausführung der Episode im Lancelot; L aber weist durch sein Zusammengehen mit dem Lancelot auf Herkunft aus dessen Quelle oder vielmehr auf eine Wace-Version, auf die der Lancelot gewirkt hatte. Dafs Letzteres wahrscheinlicher, dürfte durch folgende Gründe plausibel gemacht werden:

1) L's Erzählung ist gegenüber den entsprechenden des Lancelot, Malory's und der beiden Romanzen so altertümlich und einfach, so wenig wirklich romantisch, dafs er sie eher in einem Brut denn in einem Roman gefunden haben wird. Die Forderung der Quelleneinheit steht dem zur Seite.

2) Ein wesentlicher Zug des Traumes kann nicht aus dem Lancelot stammen, sondern nur aus den Prophetiae Merlini. Nun hat aber L das 7. Buch des Galfrid höchst wahrscheinlich nicht gekannt, d. h. benutzt, ebensowenig wie das ganze übrige Werk. Er müfste also eine normannische

Version des 7. Buches vor sich gehabt haben. Auch dann aber wäre es merkwürdig, wenn er die Traumepisode, die er als Ganzes doch vorgefunden haben mufs, in so wesentlichen Zügen modifiziert hätte. Arthur träumt, man habe ihn auf eine Halle erhoben, von der er all sein Land überschaute. Da kamen Modred und Gwenhwyfar und rissen das Gebäude nieder, sodafs Arthur selbst zu Boden fiel. Aber er raffte sich auf, erschlug Modred, haute sein Weib in Stücke und warf sie in eine Grube. Doch seine Getreuen verlassen ihn, einsam wandert er über Sümpfe, wo allerlei Getier ihn schreckt. Endlich naht ein goldener Löwe, ergreift ihn und trägt ihn ins Meer, wo die Wellen den Löwen entführen, aber ein Fisch den König fafst und ans Land bringt. Dann erwacht er.

Zu dem, was vom Löwen und Fisch erzählt wird, ist an G VII 3 zu erinnern: Catuli leonis in aequoreos pisces transformabuntur . . Nocturnis lacrymis madebit insula (vgl. L III 121: þa wes ic al wet and weri of sorȝen). Und G VII 4: Orietur in illis leo humano cruore turgidus. Fiet deinde piscis in aequore. Endlich: Amplexabitur homo leonem in auro, et fulgor auri oculos intuentium excaecabit.

Noch einige andere Züge finden sich bei Laȝ. und im Lancelot. L III 143 wird erzählt, dafs nach der Schlacht gegen Modred nur noch drei am Leben waren, Arthur und zwei Ritter. Bei Malory (I 846) heifst es: «Thenne the kyng loked aboute hym and thenne was he ware, of al hys hoost & of al his good knyghtes were lefte no more on lyue but two knyghtes». Hierfür ist ebenfalls der Lancelot Vorbild; ihn führt Madden (III 409) zu unserer L-Stelle an, doch ohne sich die Parallele zurechtlegen zu können.

Weiter vergleicht sich die Rolle Gawain's bei L — die der in den Arthurromanen schon näherkommt — in Einzelheiten dem Bilde, das der Lancelot von ihm liefert. L III 131: Arthur landet in Romney, wo Modred seiner wartet; einige kämpfen von den Schiffen aus, andre kommen ans Land.

Gawain geht voran und bahnt sich eine Gasse. Ganz bündig heifst es bei Wace, II 223:

Ocis i fu Gavains ses niés.

Aber MA: G. springt ins Wasser und greift an, wobei er durch Modred getötet wird. Hier liegt wenigstens ein Anklang vor; vgl. Madden, Syr Gawayne XXV. Er weist, bei der Unabhängigkeit MA's von L, auf deren gemeinsame Quelle Wace[1]), oder für MA auf Lancelot[2]), für L auf die dadurch beeinflufste Wace-Version.

Auf die Übereinstimmung von L und MA hinsichtlich der Drohung gegen die Verräter ist schon bei früherer Gelegenheit hingewiesen worden.

Endlich ist zu erwähnen, dafs bei L einige heidnische Götternamen begegnen, die sich auch im Lancelot finden und nach Madden (III 352f.) von L übernommen sind aus den normannischen Schriftstellern des 12. Jahrhunderts. Wir wissen, dafs solche Namen auch in Wace-Hss. gedrungen sind (s. Anhang I), und damit dürfte erwiesen sein, was für das Problem von L's Quellen von grofser Bedeutung ist: man hat sich im 12. Jahrhundert nicht damit begnügt, den Brut des Wace durch Zusätze mehr oder weniger formeller Natur zu erweitern, sondern hat auch das Bedürfnis empfunden, die pseudo-historische Darstellung durch Einfügung romanhafter Elemente, die aus andern Zusammenhängen stammten, neu zu beleben. Die Normannen, bei denen wir keinem Arthurroman begegnen, empfingen dadurch von der französischen Dichtung nur zurück, was sie ihnen im Grunde verdankte; und dafs — wie wir noch sehen werden, auch die normannische Dichtung auf die Bruts zurückwirkte, ist nur natürlich. Der ursprüngliche Charakter der Wace'schen Brut ward in-

[1]) MA beruft sich am Ende ausdrücklich auf the Bruytte, was gewifs auf L nicht geht (Branscheid 212); erst Madden hat L's Dichtung so genannt!

[2]) Vgl. im Chrestien'schen Karrenroman V. 5126.

des durch solche Zutaten und Modifikationen nicht so verändert, dafs etwa ein Bearbeiter ihm seinen Namen gegeben hätte: Laȝ. nennt Wace seine Vorlage, und doch sahen wir im vorigen Abschnitt, dafs damit nicht das Original, sondern nur eine jüngere Version gemeint sein kann. Und durch die Untersuchung in diesem Abschnitt dürfte weiter festgestellt sein, dafs jene jüngere Version, Vorbild des Brut d'Angleterre, nicht direkt die Vorlage des englischen Dichters gewesen ist, sondern dafs zwischen beiden eine Bearbeitung steht, die durch die Einschaltung neuen Inhalts gekennzeichnet ist.

Dafs dieser Inhalt aber aus mehr als einer litterarischen Quelle geflossen ist und schon deshalb die Arbeit der Redaktion einem einzelnen Manne — der normannisch schrieb — zuzuschreiben ist, wird in den nächsten Abschnitten darzulegen sein.

VII.

Arthur und Merlin.

Robert de Boron hat die erste Redaktion seines «Merlin» vor 1201 begonnen[1]); erhalten sind nur Teile der zweiten. Sein Werk ist über Wace aus Galfrid hervorgegangen[2]). Aber zwischen W und Rb hat noch eine Zwischenstufe bestanden (in Gestalt der verlorenen Redaktion I?; vgl. Koelbing, Arthour and Merlin CXXVI); sie wird uns durch die mittelenglische Romanze von Arthur und Merlin repräsentiert[3]).

---

[1]) Merlin, ed. G. Paris und J. Ulrich, I, IX, n. 1.

[2]) Ebenda XII und n. 1, sowie XVII.

[3]) Herr Professor Dr. Bülbring weist Verf. freundlichst auf seine Kritik der Koelbing'schen Ausgabe (ESt. 16, 251 ff.) hin, die ihm leider nicht rechtzeitig bekannt geworden war. Danach müfste von den im Text angeführten Parallelen zwischen L und E jede bis auf die letzte, freilich auch die wichtigste, für unbrauchbar gelten, da E nach Bülbring

Vor allem ist in ihr die in den Bruts befolgte Anordnung der Ereignisse bewahrt, die Rb aufgegeben hat (Koelbing a. O.). Die verlorene Vorlage des englischen Werkes kann daher als eine auf Wace beruhende Brut-Episode bezeichnet werden.

Nun hat Koelbing auf mehrere Übereinstimmungen zwischen L und der Romanze (E) aufmerksam gemacht:

1) Beide geben als Grund dafür, daſs die Grundmauern von Vortiger's Schloſs jede Nacht einstürzen, den Kampf der beiden Drachen an (E 1459 ff., L II 243 f.; Koelbing CXXI).

2) «Beide Texte haben .. das Moment gemeinsam, daſs niemand weiſs, wo der weiſse Drache hingekommen ist» (ebd.; L II 245, E 1542 ff.).

3) Gorlois entbietet gegen Uther ein Heer von 15000 Mann (ebd., E 2413 ff., L II 357 f.).

4) «Die Persönlichkeit des Eremiten Blasy, zu dem Merlin .. in so enge Beziehung tritt» (Koelbing CXII), «beruht nach G. Paris auf der Erfindung von Rb oder der Quelle von E». Demgegenüber weist Koelbing auf L II 363—369 hin, wo auch ein Eremit, der mit Merlin befreundet ist, erscheint. «Wo Laȝ. diesen ganzen Passus hergenommen hat, wissen wir nicht. Daſs aber die uns unbekannte Vorlage desselben den ersten Anstoſs für die überreichliche Verwendung dieser Figur in E .. gegeben hat, ist mir allerdings nicht ganz unwahrscheinlich» (CXII*).

Diese Parallelen, von denen die letzte natürlich die bedeutsamste ist, können sich nun wohl nur aus der Gemeinsamkeit der Quelle von L und E erklären. In der bisherigen Unter-

nicht als Zwischenstufe von Red. I und II gelten kann, also auch zu der Rekonstruktion keine Handhabe bietet, soweit die ersten drei Übereinstimmungen und die behauptete Bewahrung der Brut-Anordnung in Betracht kommen. Die Gestalt des Eremiten soll Rb nicht erfunden haben, sie kann daher unmittelbar nur aus einem Brut zu L und RB gekommen sein. Wir gelangen demnach auch so immer noch zu einer verlorenen Brutversion.

suchung wurde aber gezeigt, dafs L nur auf einer Wace-Version beruht; und Gleiches gilt von der Vorlage von E. Es liegt daher sehr nahe, und ist gewifs nicht gewagt, die Vorlage von E, und L's Werk auf eine und dieselbe Wace-Bearbeitung zurückzuführen. Ist das richtig, so mufs Laȝ. auch die Episode vom Einsiedler in seinem Wace vorgefunden haben. Damit wäre Koelbing's Frage beantwortet, wo Laȝ. den ganzen Passus hergenommen hat; und es wäre nur noch zu fragen, woher seine Quelle ihn hat.

Hier darf die Vermutung ausgesprochen werden, der Berolsche Tristan habe den ersten Anstofs gegeben. In diesem Werke tritt ein Eremit auf[1]), und zwar auch in Beziehung zu einem ehebrecherischen Paar. Als die Gestalt Merlin's wuchs — vermutlich erst zur Zeit der Entstehung von Rb's und E's Vorlage, also Ende des 12. Jahrhunderts, konnte leicht der Eremit in seinem Verhältnis zu Tristan und Ysolde an ihn angeknüpft werden und so in die Bruts übergehen. Dafs L's Vorlage in einer Einzelheit mit dem Thomas'schen Tristan zusammengegangen zu sein scheint, ist bei früherer Gelegenheit gesagt; und Le Roux de Lincy weist treffend auf einige Anklänge zwischen Thomas und Wace hin (II 21). Daraus dürfte also hervorgehen, dafs auf die durch neuen Inhalt ausgezeichnete Wace-Version, die hier als Laȝ.'s eigentliche Quelle in Anspruch genommen wird, neben der französischen Arthurdichtung auch die Dichtung von Tristan eingewirkt hat. Gerade diese Varietät von Einflüssen aber, die wir einem nur erschlossenen Werke zuweisen, hilft ihrerseits in unserem Falle die Annahme eines solchen Werkes begründen; denn eher als einen Engländer wird man sich gewifs einen Normannen jenen litterarischen Vorbildern verpflichtet vorstellen wollen.

[1]) Groeber, Grundr. II, 1, 493. F. Michel, Tristan I 111 ff.

VIII.

Waurin.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schrieb Jean de Waurin seine schon erwähnten «Chroniques et istoires etc.», im ersten Teile (bis z. J. 688) hauptsächlich nach Wace. Auch diese Version der Brittengeschichte zeigt gewisse Übereinstimmungen mit Laȝ., die, sofern nicht zufällig, auf naher Verwandtschaft der Quellen beruhen müssen:

1) Wn 174 Adjonet, Ajonet — L II 67 ff. Adionard; s. III, 1.

2) Wn 177, in der Erzählung von Gratian's Tode, heifst es: «sy sassamblerent une foiz une grant tourbe de villains lesquelz lespierent a un passage, ou ilz le misrent tout par pieces et par morseaux». W I 290 hat nur:

Et li vilain s'acompagnièrent
A grant torbes si s'en vengierent.
Tot l'ont par pièces détrancié,
Come mastin lou anragie.

Was Wn von W unterscheidet ist der Zug, dafs die Mörder dem Gratian auflauern; der Ausdruck a un passage kann nur so aufgefafst werden. Dazu stellt sich L's Bericht (II 86—90), der freilich viel Detail enthält, das W und Wn nicht bieten. Die Brüder Ethelbald und Ælfwald führen den König an der Stelle vorbei, wo die Ritter im Hinterhalte liegen. — Madden (III 348) nahm an den angelsächsischen Namen der Mörder Anstofs; aber man wird dem Dichter diesen Anachronismus nicht übel nehmen. Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, zu sehen, wie ein solcher anderwärts zustandegekommen ist. Bei Malory V 11 kommt ein Ritter Ethelwold vor, der des Namens wegen nicht in den Zusammenhang zu

passen scheint; aber er ist verderbt aus dem Erle Antele the olde der Quelle (Sommer III 172).

3) Wn 169 weifs zu berichten, dafs Helena nach Rom geht; Gleiches finden wir bei Laȝ.; s. oben V, S. 47.

4) Wn 137 erzählt die Episode von Hirelgas und Evelin; L I 347ff. klingt daran leise an. Bei Galfrid (IV 8) liegt hier ein Widerspruch insofern vor, als der Brief an Cäsar den Tod des Hirelgas einem unglücklichen Zufall zuschreibt, während vorher deutlich gesagt wird, Evelin habe dem Gegner das Haupt abgeschlagen; vielleicht ist auch dieser Widerspruch beabsichtigt. Aber Wace I 210 hat ihn aufgegeben, indem er beidemale von Zufall spricht. LWn gleichen den Widerspruch dahin aus, dafs von unglücklichem Zufall keine Rede ist.

5) Endlich ist darauf hinzuweisen, dafs L und Wn bisweilen Namen einschalten, wo G und W schweigen. So hat Wn 425 Manussa, roy de Babillonie; L III 104 nennt Gecron (B: Getron), Sohn des Admirals von Babylonien. GW haben hier überhaupt keinen Namen.

Bemerkenswerter als diese untergeordneten Parallelen — die in den Beispielen 1)—4) zeigen, dafs Laȝ. nicht als Erfinder anzusehen — ist die Ansicht des Waurin-Herausgebers über die Vorlage des 1. Buches der «Chroniques». Es wird von Hardy, Einleitung LXV, als «not improbable» bezeichnet, dafs Wn's Quelle eine Prosakompilation aus Wace's Brut und dem verlorenen ersten Teile von Gaimar's Reimchronik gewesen sei. Wie weit es dem Herausgeber gelungen ist, diese Ansicht plausibel zu machen, bleibe hier unentschieden. Wertvoll aber ist sein Gedanke, auch die zahlreichen andern Darstellungen der Brittengeschichte, soweit sie von Wace stark abweichen, auf seine erschlossene Wace-

Gaimar-Kontamination zurückzuführen. Darum lohnt es sich, wenigstens für Laȝ. die Bestätigung jener Konception zu versuchen; im günstigen Falle fiele dann auf die Herkunft der mehr formellen Elemente in dem Werke des englischen Dichters erwünschtes Licht.

IX.

Ms. Reg. 13 A XXI (Brit. Mus.).

Die vorangehenden Abschnitte beschäftigten sich mit einigen unzweifelhaft aus Wace hervorgegangenen Werken, deren Übereinstimmungen mit Laȝ. eine von der gewöhnlichen Überlieferung verschiedene Wace-Version erschliefsen lassen. Sie mufs wohl so entstanden sein, dafs zunächst der ursprüngliche Text in stilistischer Hinsicht umgestaltet wurde: die Darstellung ward breiter, besonders durch den häufigen Gebrauch direkter Reden; Zeit- und Ortsangaben, die der Geschichte den Charakter der Glaubwürdigkeit verleihen sollten, traten hinzu; öfters wurde der Bericht, den Wace frei nach Galfrid gegeben, wieder an das Original angenähert; endlich wurde im Einzelnen vielfach variiert, um eindrucksvoller zu sein, und Anregungen, die der Text enthielt, wurden durch Zutaten fruchtbar gemacht. So hat man sich, wenn man den Brut d'Angleterre untersucht, diese erste Wace-Bearbeitung zu denken, die sich als jünger auch durch die Tendenz zu erkennen gibt, Arthur als Christen darzustellen[1]) und irische Dinge heranzuziehen[2]).

---

[1]) Vgl. Ehrismann PBB XXX 32. Anm.

[2]) S. III am Schlufs und die dort schon angezogene Stelle PBB XXX 52.

Auf diese Weise war ein Text zustandegekommen, der an Umfang den ursprünglichen schon beträchtlich übertraf. Der nächste Schritt war die reichliche Zuführung neuen Stoffes, hauptsächlich in den Episoden von Uther-Merlin und Arthur, also den Mittelpunkten der ganzen Brittengeschichte. Woher diese neuen Elemente stammen, ist bereits festgestellt; dagegen ist die Frage noch nicht aufgeworfen worden, ob auch das, was die erste Bearbeitung auszeichnet, auf litterarischen Vorbildern beruhen könnte. Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich — wie im Eingang des Abschnittes über Brut d'Angleterre gesagt wurde — aus der Prüfung solcher Versionen Galfrid's, die neben oder vor Wace verfafst worden sind. Finden sich unbestreitbare Parallelen zwischen Laȝ. und solchen Werken, so ist — bei der Forderung der Quelleneinheit — die Annahme gegeben, die Hardy für vielleicht berechtigt hielt; nur mit der Modifikation, dafs Laȝ. eben nicht direkt auf jene Wace-Gaimar-Kontamination gegründet ist, sondern auf eine Bearbeitung derselben.

Ein Beispiel nun einer selbständigen normannischen Galfrid-Version, die gleichzeitig zu dem Wace'schen Brut in Beziehung gesetzt wurde, bietet die Hs. Reg. 13 A XXI des Brit. Mus. Darin steht Wace's Gedicht, aber etwa 7000 Verse, von V. 52 der gewöhnlichen Hss. bis zur Geburt Arthur's, weichen völlig ab. Eine weitere Besonderheit dieser Hs. besteht in den unzweifelhaften Übereinstimmungen zwischen jener nicht von Wace herrührenden Partie und Laȝ.

Einige Beispiele dafür seien angeführt, ehe die Natur dieser Beziehung betrachtet wird; für die Hs. wird im folgenden die Abkürzung R gebraucht.

W I 13 Li rois a le brief escoté,
Grant merveille li a samblé
Que li Troyen se révelent
Et que de francise l'apelent;

Fol hardiment, ce dit, ont pris
Et en fole oevre se sont mis.

R 41b Li reis out lit le mandement,
Al quer out grant marrement;
Quant mes ne se pot receler,
En haut comence a crier:
Mult me hunissent ..
.. mes malueis serfs;
Entrels se volent franchir,
Mais ies frai tuz culuertir.

L I 21 f. þe king nom þat writ on hond
& he hit wrođliche biheold;
seolcuđ him þuhte
swulcere speche.
þa he alles spac,
mid þræte he spilede:
To wroþer heore hele
habbeđ heo such werc idon.
Mine þralles i mire þeode
me suluen þretiađ.

R 44b Idunc venent a gades,
U sunt les postes hercules.
Trestut i durent periller,
Tant i trouent sereine de mer.
Quant il ne poent suffrir la guere,
Hastiuement traent a tere.

L I 56 f. þa comen heo to þan bunnen
þa Hercules makede ..
þat weoren post(l)es stronge ..
heo drowen toward hauene,
to þan londe heo ferden.

W berichtet nichts von der Landung; trotzdem klingt R an W an; vgl. mit dem dritten der angeführten Verse

W I 37 (748) Que sovent les font periller;

mit dem vierten (735): Seraine sont monstre de mer

und: Tant les font par mer folier.

WR sind hier also aus einem Gemisch zu einer Verbindung gemacht. Wegen des Anklanges LR werden die bei L folgenden Verse mit Brutus' Befehl die Segel zu setzen auch in seiner Quelle gestanden haben; s. im nächsten Abschnitt.

R 47[a] A la faleise out sun nun dune,
Car si cum dient li paisant,
De geomagog est co le salt.

L I 82 Nu and æuer mare
haueð þat clif þare
nome on ælche leode,
þat weos Geomagoges lupe.

W I 57 vacat; LR stimmen hier zu G I 16; s. auch Abschnitt X.

W I 82 Gonorille li a juré
Du ciel tote la déité —
Mult par fu plaine de boisdie —
Qu'ele l'aime mius que sa vie.

R 48[b] La primere lui respont
Kele lat plus cher de tut le mund.

L I 126 ... þat leuere þeo ært me æne
þane þis world al clane.

W I 83 .. certainement
Jo t'aim sor tote criature ..

R 48[a] Ragau dist que ele lad plus cher
Kele nat son demene quer.

L I 127f. Al þat is on liue
nis *me swa dure
swa me is þin an lime
forđe min ahȝene lif.

R 48[b] Le rei de France quant il oit
Ses messages i enueiat
E a [ussor] la demandat.
Ne requert od li or ne argent
Ne rens fors sun cors sulement.

Diese Stelle ist wichtig, weil sie anscheinend die Grundlage der schon angeführten im Brut d'Angleterre ist, «qil ne demanda ren for son cors soulement et sa vesture» (s. oben S. 41 f.). Sie lehrt gleichzeitig, dafs die Grundlage von Brut d'Angleterre ausführlicher war, R also nur ein verkürzter Text ist. Endlich setzt sie eine Bedingung Lear's voraus, wie L sie bietet; es mufs demnach der ursprüngliche Wortlaut der durch R vertretenen Version eine solche Bedingung enthalten haben; vgl. den folgenden Abschnitt.

W I 96 [Leir] Al roi manda, à lui venoit
Et sa fille veoir voloit.

R 49[b] Quant te plest si te verra
E à sa fille parlera.

L I 154 and seide him bi his sond
þet icume he wes to is londe
to speken wit his dohter.

Ebd. W Li rois meisme par grant noblece
Et la roine à grant lièce
Sont bien loing contre lui ale.

R Mult en fust les Aganippus

L Aganippus wes bliþe.

R 56^b Kar euelins lui tolt lespée
Si len donat mortel colee.

W I 210 Tant sont lor paroles créues
Qu'il vinrent as espées nues.
Ocis i fust, enès le pas,
Par mésaventure, Hiresgas.

In dem Abschnitt über Waurin ist gesagt, wodurch sich Laȝ. hier von Wace unterscheidet. Den Galfrid'schen Widerspruch wird er noch in seiner Vorlage gefunden haben, und so bietet ihn auch R. Aber während laut R Evelin dem Gegner sein Schwert entreifst, sagt L, er habe es einem Zuschauer abgenommen. Hier könnte es scheinen, als habe L aus G geschöpft: arripuit gladium — ein Schwert. Aber — wie sich noch zeigen wird — Zusammenhang von G und L läfst sich kaum beweisen; und so dürfte auch für diesen Zug die Quelle verantwortlich zu machen sein.

L II 61 erzählt die Gründung von Coningsburgh durch Conan Meriadoc, wovon Wace schweigt. Die Stadt wird später (II 264) wiedergenannt, als Hengest dahin flieht. Bei dieser Gelegenheit macht R 72^b die Notiz, die aus dem früheren Zusammenhang hierher geraten zu sein scheint:

(A son chastel donc sen turnat)
Ke kair conan apelat;
Conengesburc nous lapelom.

L II 72 f. antwortet Adionard in direkter Rede auf Conan's Gesuch, W I 284 gar nicht. R 64[b] hat das Gesuch selbst in direkter Rede:

Li reis coneins mariodoc
Salue son ami dionot.
Ore te prie io par amur
Ta fille me dune a uxor
E si menveiez muillers
A mes barons [e] a mes terres.

Das Gesuch ist bei L gleich kurz. Eine Antwort darauf fehlt auch in R. Aber es heiſst hier:

Sachez que mult en fut lez
Dionetes cum vit le bref.
Sa fille lui ad apreste
Ke vrselete fust apele.

Damit vergleiche, was L unmittelbar auf die Antwort folgen läſst:

þa ȝarkede Adionard ..
his dohter Ursæle.

W II 22 Une semaine i avoit mis
Que il ne pot le castel prendre.

R 77[b] Ut iurs i sunt plenerement.

L II 360 Fulle seouen nihte
þe king mid his cnihten
bilæi þene castel.

W II 26 En Tyntaeol le soir entrèrent,
Cil qui connoistre le quidèrent
Les ont receus et servis
Et la nuit durement joïs.
Mult par estoient bien venu
Et a lor seignour l'ont tenu.

R 77[b] Al chastel si sunt venut
Un poi devant qu'anuté fut.
Li porters vit li duc venir,
Mult tost li veit la porte ouerir.
Bien quidat que co fust li sire,
Si n'el osat contre dire.

L II 373 heo comen to þas castles ȝæte
& cuđliche cleopeden:
Undo þis ȝæt essel. ..
þe ȝæteward hit cudde ouer al ..
þa cnihtes weoren swiđe whæte
and wefden up þa castles ȝæte.

Schon Madden (III 370) hat auf diese Übereinstimmung aufmerksam gemacht. Dafs RL hier zu G VIII 19 stimmen, lehrt — wenn ein Zusammenhang zwischen R und L zugegeben wird — wie alle Parallelen von L zu G aufgefafst werden dürfen: nicht als Beweise direkten Zusammenhanges von LG, sondern als Hinweise auf einen normannischen Vermittler zwischen G und L, der nicht mit Wace identisch war, aber zu seiner Dichtung in Beziehung gesetzt wurde.

Aus den angeführten Stellen geht hervor, dafs L nicht nur zu W, sondern auch zu einer andern normannischen Galfrid-Bearbeitung in enger Beziehung steht. Nunmehr ist die Frage, in welcher Form hat diese Parallelversion dem englischen Dichter vorgelegen, und wie verhält sich R zu dieser Version? Denn es scheint, dafs R nur ein Auszug aus einem umfangreicheren Werke ist; kein Normanne, der Galfrid vor sich hatte, wäre in seiner Wiedergabe so sprunghaft verfahren.

X.

«Gaimar I».

Da Laȝ. zu R resp. dessen Vorlage in Beziehung steht, so mufs diese noch dem 12. Jahrhundert angehören. Nach 1155 hatte eine dem Brut des Wace Konkurrenz machende Reimchronik nach Galfrid wenig Aussicht auf Erfolg. So ist von vornherein wahrscheinlich, dafs der durch R repräsentierte Brut schon vor 1155 unabhängig von Wace gedichtet wurde. Dagegen sprechen deutliche Wace-Anklänge nicht; vgl. etwa

W I 9 Cil passa mer, en Grece ala,
De cels de Troie iloc trova
Tote la lignie Héléni,
Uns des fils al roi Priami.

R 41ᵃ Dreit en grece sen alat,
Des troiens iloc trouat,
La lignee danz Eleni
Ki fut fiz reis priami.

Hier kann Wace dem Vorgänger verpflichtet sein, oder ein Bearbeiter beide vereinigt haben. — Ist das richtig, so entsteht eine wichtige Frage: hat R etwas mit dem verlorenen ersten Teil des Gaimar zu tun? Wenn ja, so ist mit einem Schlage bewiesen, wie Laȝ.'s Vorlage — abgesehen von den gröfseren Einschaltungen litterarischen Charakters — beschaffen war: Gaimar verarbeitet in einen Wace.

Zunächst ist schwer vorstellbar, dafs vor Wace die Historia reg. Brit. zweimal übersetzt worden sei; das führt darauf, R als aus Gaimar geflossen anzusehn. Die Gestalt, in der R uns vorliegt, unterstützt diese Annahme.

Nun hat Gröber, wie schon im Anfang dieses Versuches bemerkt, die Vermutung als berechtigt anerkannt, der Ein-

gang des verlorenen «Gaimar I» liege im Münchener Brut vor. Geht man davon als ziemlich sicher aus, so gilt es nun zu beweisen:

1) Zusammenhang von MB und R.
2) Zusammenhang von MB und Laȝ.

1) Da in MB nur der Teil bis zur Lear-Episode vergleichbar ist, und R aufserdem nur ein Auszug, so darf man sich über die geringe Anzahl von MB-R-Parallelen nicht wundern.

MB 441 VII mil estoient bacheleir
Ki pooient armes, porteir
Estre femes et estre enfanz
Dunt il n'estoit encor nus granz.

R 41ᵇ VII mil furent combatanz
Estre femmes e enfanz.

Hier scheint R aus MB verkürzt.

MB 3556 Puis que Leir fut enterreiz
N'est il mie lonstens passeiz
Qu'Aganippus est devieiz
Ki rois de France estoit clameiz.

R 49ᵇ Entre itant morut Aganippus
Reis de France qui tant fud pruz
Puis quant Leir fust deuiez
En leycestre est enterrez.

MB 529 Cungied lur dune en pais senz guerre
Qu'eissir puissent de ceste terre.

R 41ᵇ E bonement conge donez,
En altre terre en irrum.

MB 3385 Qu'il est en cest païs venuz

R 49[a] ke venuz est en cest pais.

«MB 450ff. sagt nichts von der unehelichen Geburt des Assaracus» (Hofmann-Vollmöller IX). Hier ist R noch kürzer in der Erwähnnng des A., fol. 41[b].

Auf einige weitere Anklänge zwischen MB und R wird demnächst hinzuweisen sein. Die wenigen bisher verzeichneten erhalten durch die folgenden MB-L-Parallelen eine Stütze.

2) MB 91ff. Si cum l'ystorie nos devise,
Quant Menelaus out Troie prise . . .
Fuï s'en sunt de Troie fors . . .
Pyrrus mena Helain en Grecie.

Wace nennt Menelaus nicht, obwohl er an MB anklingt:

I 1 Si com li livres le devise
Quant Griu orent Troie conquise . . .

Aber Laȝ. I 4 spricht of Menelaus quene.

MB 600 Sparatin = L I 26.

MB 659f. Tuz lur engienz dehors cunfundent
Par fu grezois que il i fundent = L I 27.

Die beiden letzten Stellen zeigen Laȝ. auch in Übereinstimmung mit Galfrid (I 5 und 7); ebenso auch MB 2011f. Goemagog saut; vgl. oben S. 68.

Längere Stellen:

MB 533ff. Quant Pandras ot lit l'escrit
Forment s'est iriez, puis a dit:

Mult me desturbe en mun corage
Dunt est venue iceste rage
Qu'il ainc orent cel hardement
De moi mandeir teil mandement.

L I 21 ff. þe king nom þat writ on hond.
& he hit wrodliche biheold . .
þa he alles spac,
mid þræte he spilede . .

MB klingt hier auch an R (mandement) wie an W I 13 (hardiment) an; s. S. 67.

MB 1277 ff. Si passerent d'ent en apres
Par les columbes Hercules.
Iluec les assalent Seraines
Ki mult lur funt ahans et paines,
Si les vuelent acraventeir
Et les neis faire reverseir.
Mais *nonporquant* par grant labor
Sunt eschapei d'icel estor.
D'iluec se hastent de sigleir
A la Tirreniene meir
Iluec troverent el rivage . . .

L I 57 þa mereminnen heom to swommen
on alchare sidan;
swiđe heo heom letten
mid luđere heora craften.
Neđelas Brutus at-bræc . .
his scipen runden swiđe . . . .

Hier klingt L auch an R an; s. S. 67.

Am auffälligsten sind die Parallelen zwischen MB und L in der Geschichte von Lear.

MB 2768ff. D'une rien fut en desturbier
Quar il n'out heir de sa muilier
Forsque trois files honoreies
De sens et de beautei loeies.

L I 124 þe king hefde þreo dohtren
bi his drihliche quen;
nefde he nenne sune
— þerfore he ward sari —
þa manscipe to halden —
buten þa þreo dohtren.

W I 81 Trois files ot, n'ot nul altre oir
Ne plus ne pot enfant avoir.

Hier stellt Laȝ. deutlich eine Vereinigung von MB und W dar; wenn man sieht, wie er die 4 und 2 Zeilen in 6 wiedergibt, so ist die Versuchung unwiderstehlich, seine Vorlage zu rekonstruieren. Es sei hier mit allem Vorbehalt getan:

*Trois filles ot de sa muilier;
D'une rien fut en desturbier
*Quant veit que n'auerat altre heir
Ne plus ne pot enfant aveir,
Forsque trois filles honoreies,
De sens et de beautei loeies.

Die dritte Zeile dieser Rekonstruktion[1]) ist R 48[a] nachgebildet:

Quant veit que nul fiz nauerat.

---

[1]) Da es auf historische Treue dabei nicht ankam, sind die handschriftlichen Formen einfach beibehalten.

MB 2784f. Mais cele avra meilor partie
Ki d'eles trois plus est s'amie

L I 125 (A) Ac ærst ic wille fondien
whulchere beo mi beste freond.

(B) Ac erest ich wolle fondi
woch me mest louie.

W I 82 Mais primes voloit essaier
La quel d'eles l'avoit plus chier.

Hier stehen sich bedeutsam W-L(B), MB-L(A) gegenüber; darf dies nicht so gedeutet werden, dafs der Redaktor von L(B) eine gewöhnliche W-Hs., die nicht L's Vorlage war, zur Hand hatte? — Auch für dieses Beispiel für L's Zusammengehn mit MB und W liefse sich eine Vorlage konstruieren, die es erklärte:

MB 2784ff. Mais cele avra meilor partie
Ki d'eles trois plus est s'amie.
Entresait vult primes savoir
U puet greinnor fiance avoir,
Et la quele plus l'amera,
En quele mains s'afiera.

W I 82 Mais primes voloit essaier
La quel d'eles l'avoit plus chier:
Le mius del siens doner volroit
A cele qui plus l'ameroit.

MB + W *Mais primes voloit essaier
La quel d'eles l'avoit plus chier,
Et cele avra meilor partie
Ki d'eles trois plus est s'amie.

L Ac ærst ic wille fondien
whulchere beo mi beste freond
and heo scal habbe þat beste del
of mine drihlichen lon[d].

L hätte hier den in W, MB und MB + W zweimal ausgedrückten Gedanken — «die, so ihn am meisten liebe» — zweckmäfsig nur einmal. Meilor partie — þat beste del entsprechen sich genau.

W I 82 Gonorille li a juré
Du ciel tote la déité —
Mult par fu plaine de boisdie —
Qu'ele l'aime mius que sa vie.

MB 2804ff. Sire, fait ele, a moi entent,
N'i mentirai a essient.
Droiz est que tu aies m'amor,
Mes cuer t'aime par grant dulchor,
Si n'i a puint de fausetei,
Del ciel t'en jur la deïtei:
Assez plus aim lo cors de toi
Que je ne fac l'a(r)me de moi.

L I 126 Leofe fæder dure,
swa bide ich godes are,
swa helpe me Apollin,
for min ilæfe is al on him,
þat leuere þeo ært me æne } = R
þane þis world al clane; }
& ȝet ic þe wlle speken wit:
þeou ært leouere þene mi lif; = W
& þis ich sucge þe to seoðe,
þu mith me wel ileue.

L hat mit MB die direkte Rede, die Weitschweifigkeit, die Anrufung der Götter, die Beteurung der Wahrheit gemeinsam; dafs gleichzeitig Anklänge an W und R vorliegen, legt die Annahme nahe, auch hier beruhe L auf einem Texte, der aus W und einem andern Brut zusammengeschweifst war. Darauf führt in gleicher Weise die nächste Parallele.

W I 83 .. certainement
Jo t'aim sor tote criature.

L I 127f. Al þat is on liue
nis *me swa dure
swa me is þin an lime
forðe min ahȝene lif ~ R.

L kann hier nicht aus W geworden sein; Ragau's Antwort entspricht zwar der Zeile bei W

Qu'ele l'aime mius que sa vie,

was Gonoril sagt.' Aber viel deutlicher ist die Übereinstimmung mit Gonoril's Erwiderung bei MB (s. vorige Seite):

Asseiz plus aim lo cors de toi
Que je ne fac l'a(r)me de moi.

Dies wird demnach in Laȝ.'s Wace-Version gestanden haben.

L I 133 ff. Die Werbung des Aganippus. Es ist schon gelegentlich des Brut d'Angleterre besprochen worden, dafs Lear bei L eine Bedingung macht, die BA voraussetzt. In MB liegt sie tatsächlich vor:

2972 ff. Mais une rien sachiez de voir,
N'i avra terre ne avoir,
Quar ses sorors ki sunt ainz neies ...
Tot unt mun or et mun argent.

W I 88 Mais se sa fille li plaisoit
Il li donroit plus n'i prandroit.

Dies entspricht zwar auch einigen Worten bei L, aber L stellt sich gleichzeitig zu MB:

I 135 of alle mine londe = MB
ne of alle mine leode
þe ich auere biȝeat
oðer bi-ȝete mæie,
ich þe sucge soð riht, = MB
na scal heo habbe nawiht. = MB
Ac ȝef þu heo wult habben, = W
for mæide heo is hende,
ich heo wulle þe biwiten
& senden *heo in ane scipe
mid seoluen hire claðen;
of me nafð heo na more. = W

Auch in der Erwiderung des Aganippus steht L zu MB in näherer Beziehung denn zu W:

W I 88 Al roi Léir de recief mande
Que nul avoir ne li demande,
Mais seul sa fille li otroit,
Cordéille, si li envoit.

MB 2994 Lo roi Leïr par els remande
Qu'od sa fille rien ne demande,
Mais la pucele seulement,
Quar asseiz a or et argent,
Possessiuns et grant poissance,
Sue est la tierce parz de France.
Ne li quiert eil que la meschine,
De li voldra faire roine ....

L I 136 Ich eam riche mon inoh = MB
þat na mare ich ne recche; ...
ac ich heo wulle habben
to *hæȝere are quene. = MB
Habbe heore fader al is lond,
al his seoluer and is gold, ∾ MB
ne bidde ich nanne madmes, = MB, W
me seolf ich habbe inoȝe, = MB
but þat mæiden Cordoille; = MB
þenne hæbbe ich mine wille.

Dies ist der Inhalt der Rede, die der König «to is bornen» hält; in MB folgen auf die angeführten Worte noch V 3005 f.:

Li message furent creable,
Riche baruns, haut et raisnable.

Bei Wace findet sich davon nichts.

MB 3941 Mais n'i retient q'un compaignun

Vgl. auch 3336 ff. Ebenso L I 149.

MB 3347 ff., L I 150 ff. spricht Cordelia bei der Nachricht von Lear's Ankunft in längerer direkter Rede; W I 95 f. ist ganz kurz, gibt keine direkte Rede.

MB 3419 ff. Rois Aganippes ..
Encuntre vait mult liement

L I 154 A. wes bliþe.

Vgl. oben S. 70 die ähnliche Lesart bei R.

Endlich stimmt L's Erzählung über Aganippus' Tod zu MB. W I 98 hat hier nur zwei Zeilen:

Puis a cinq ans tenu l'onor,
Mais ja ert veuve, sans signor.

MB 3561ff. Cordeille fu en se honor,
Cinc ans la tint par grant vigor,
Gard la terre dulcement.

3556ff. N'est il mie luns tens passeiz
Qu'Aganippes est devieiz,
Ki rois de France estoit clamoiz.

L I 158f. And Cordoille heold þis lond
mid hæȝere strende,
fulle fif ȝere
quene heo wes here.
þa while Francene king
fæiside makede;
and Cordoille com þat wourd
þat heo was iworden widewe.

Dafs L aus einer Verbindung von W und MB hervorgegangen, lehrt hier auch der Text von BA; s. oben S. 43.

Die Untersuchung, die in diesem und dem vorangehenden Abschnitt angestellt wurde, hat somit folgendes Ergebnis: der Wortlaut des Laȝ.'schen Brut zeigt eine Reihe merkwürdiger Übereinstimmungen mit zwei normannischen Parallelwerken zum Brut des Wace; das eine davon ist von berufener Seite mit dem verlorenen Werke des Gaimar zusammengebracht worden, das andere wurde zu eben diesem in Beziehung gesetzt. Hardy's Vermutung also, dafs Abweichungen anerkannter Galfridversionen von Galfrid (d. h. auch von Wace) auf Gaimar deuten, bestätigt sich für unseren Fall. Die Frage ist aber, ob Laȝ. nebeneinander Wace und Gaimar benutzte, oder eine Kontamination beider. Nach allen bisherigen Resultaten dieses Versuches nun ist es eine Forderung, die erst noch zu widerlegen wäre, dafs der englische Dichter nur ein einziges normannisches Werk, einen bearbeiteten Wace, vor

sich hatte; darauf führt neben der allgemeinen Gepflogenheit mittelalterlicher Nachdichter und Laȝ.'s eigener Angabe die Mannigfaltigkeit litterarischer, nichtenglischer Einflüsse, die er im andern Falle erfahren haben müfste. Entscheidend aber ist der Umstand, dafs die Verbindung Wace-Gaimar'scher Lesarten bei Laȝ. in mehreren Beispielen — wie Parallelen aus dem Brut d'Angleterre zeigen — nicht erst von dem englischen Bearbeiter vollzogen sein kann, sondern auf einen normannischen Redaktor zurückgehn mufs; denn man kann unmöglich annehmen wollen, Laȝ. und BA seien unabhängig in so vielen Punkten völlig gleichmäfsig in der kompilatorischen Tätigkeit verfahren. Vielmehr haben, wie bereits festgestellt wurde, Laȝ. und BA im Grunde dieselbe Quelle; die Probe darauf läfst sich durch eine einfache Vergleichung des «Gaimar I» mit BA machen: wenn $L < W + G$, und $BA < W + G$, so mufs $BA - W = G$ sein, d. h. der Text von MB, der uns G vertritt, mufs zu BA stimmen; vergleiche darüber den Schlufsabschnitt[1]).

Hiermit sind wir eigentlich am Schlusse unserer Untersuchung angelangt; wir wissen, woher die gröfseren Einschaltungen des englischen Dichters stammen, die besonders für die zentralen Partien seines Werkes charakteristisch sind; wir können die Herkunft der vielen kleineren Abweichungen besonders in den früheren Teilen der Dichtung nachweisen; und wir haben alle diese teils formellen teils stofflichen Elemente in dem englischen Brut zu erklären versucht durch die Annahme einer zweimaligen Überarbeitung, die dem normannischen Brut des Wace widerfuhr. Die erste stellt sich im wesentlichen als eine aus Gaimar verbesserte neue Ausgabe des Originals dar; je weniger es der Reimchronik des

---

[1]) Auch R stimmt mehrfach zu BA; dies stützt die Annahme, dafs R wie MB aus Gaimar hervorgegangen sei. Die zu ihrer Begründung erforderliche Spezialuntersuchung mufs einem Romanisten überlassen bleiben.

Vorgängers gelang, populär zu werden, desto näher mufste es liegen, aus ihr zu schöpfen. Und wenn die Bezogenheit von Wace's «brittischer» und Gaimar's «englischer» Geschichte äufserlich darin zum Ausdruck kommt, dafs die bekannten «Gaimar II» Handschriften regelmäfsig auch Wace's Brut bieten, so war die natürliche Folge der inneren Zusammengehörigkeit der beiden Bruts, dafs man beide ineinanderarbeitete. Das auf diese Weise neu entstandene Werk mufs sich von dem älteren besonders hinsichtlich des Umfanges unterschieden haben. Mehr dem Inhalte galt dagegen die zweite Bearbeitung; sie ist durch romanhafte Zutaten gekennzeichnet, über deren Provenienz kein Zweifel ist. Ebensowenig wie daher Laȝ. in grammatisch stilistischer Hinsicht aus dem gewöhnlichen Wace-Text abgeleitet werden kann, ebenso verfehlt wäre es, jene Zusätze aus selbständigen Quellen erkären zu wollen.

Nur eine selbständige Quelle ist vorhanden, die man auf den ersten Blick versucht sein könnte, mit Laȝ. in Zusammenhang zu bringen: Galfrid's Historia. Ob man zu dieser Annahme berechtigt ist, soll daher noch in Kürze geprüft werden. Zugleich werden aus zwei anderen lateinischen Texten Parallelen zu Laȝ. verzeichnet werden, nur zu dem Zwecke, noch einige Laȝ.'sche Besonderheiten, die sonst auf Rechnung seiner Erfindung gesetzt werden könnten, anderweitig nachzuweisen. Dann bleibt nur noch die Aufgabe, die in dieser Abhandlung in ihrem positiven Teile erreichten Resultate einer Nachprüfung zu unterziehn.

XI.

Galfrid, Nennius, Brutus abbreviatus.

1. Die Entscheidung darüber, ob Laȝ. neben der normannischen Übertragung auch das lateinische Original Galfrid's vor sich gehabt habe, wird sich so lange nur mit Vorbehalt geben lassen, als wir nicht in der Lage sind, die bis jetzt nur erschlossene Vorlage des englischen Dichters wirklich mit Händen zu greifen. Alle Erörterungen dieser Frage haben daher nur bedingten Wert; aber bei einem Versuch wie dem vorliegenden lassen sie sich im Interesse der Vollständigkeit nicht ganz umgehen.

An sich spricht wenig für direkten Zusammenhang von G und L. Ebensowenig wie Robert de Boron für seinen Merlin neben (oder gar statt) Wace dessen lateinisches Vorbild benutzt hat, braucht Laȝ. es getan zu haben. Beide mögen wohl das berühmte Werk einmal gelesen haben, und dann kann man sich nicht wundern, wenn in ihren Nachdichtungen hier und da eine Reminiscenz auftauchen sollte. Aber das berechtigt noch nicht dazu, Einflufs im strengen Sinne zu konstatieren. Im Falle des Engländers kommt hinzu, dafs ja erwiesenermafsen seine Wace-Version auf einer Vereinigung mehrerer Galfridbearbeitungen beruht: naturgemäfs mufs sie daher öfters mit Galfrid gegen das Wace'sche Original oder den uns bekannten Text gegangen sein. Hieraus folgt: Anklänge Laȝ.'s an G, die sich auch in R oder MB finden, oder auch in BA, können für unmittelbare Beziehung zwischen L und G nicht geltend gemacht werden. Und anderseits: alle bisherigen Versuche, nur auf Grund der Ausgaben von Le Roux de Lincy und San-Marte über unsere Frage ein Urteil zu fällen, sind methodisch verfehlt, einerlei ob ihr Ergebnis schliefslich richtig befunden werden wird oder nicht.

Madden's Verneinung der Frage, ob Galfrid direkt auf Laȝ. gewirkt habe, versuchte Wülker in dem Abschn. II kritisierten Aufsatze zu begründen. Er führt folgende Parallelen an.

1) L I 27 mid Grickisce fure = G I 7 graeco igne; W I 17 vacat. Vgl. MB 659 f. (oben S. 75).

2) L II 65 erwähnt mit G V 12 gegen W I 279 den Tod des Humbald; aber vgl. BA, Cott. Cleop. D VII, f. 97ª, Add. 35092, f. 33ᵇ.

3) L II 509, G IX 9 nennen Lot's zwei Söhne — Gawain und Modred —, W II 69 nur den ersteren. Hier kann eine Wace-Hs. leicht einen Zusatz erhalten haben. Ein solcher scheint vorausgesetzt zu werden durch die entsprechende Stelle der Scalacronica; leider war Verf. für sie — weil dem unedierten Teile des Werkes angehörig — auf Leland's Auszug (in Stevenson's zitierter Ausgabe, Appendix S. 260) angewiesen: «Arthure .. gave .. to Loth Lownes and his eldest sister of whom he engenderid Gawin and Mordrede». Im übrigen wäre es wohl Laȝ. zuzutrauen, dafs er von selbst auf jenen Zusatz kam.

Diese Parallelen fafst nun Wülker als rein zufällig auf; aber in den beiden ersten Beispielen ist doch Zufall ausgeschlossen, und im letzten unwahrscheinlich; und alle drei lassen sich aus Laȝ.'s angenommener Quelle unschwer erklären. Deshalb scheiden sie für die Beurteilung des Verhältnisses von L zu G aus.

Nach Wülker hat neuerdings R. H. Fletcher gefragt: «Did Laȝamon make any use of Geoffrey's Historia?» [1]) Zu-

[1]) Publications of the Modern Language Association of America XVIII, 91—94.

nächst führt er einige «episodes not noticed by Wülker» an, über deren Bedeutungslosigkeit er sich aber selbst klar zu sein scheint.

1) G VI 17, L II 227 berichten gegen W I 352, die nach Merlin ausgesandten Männer seien ermüdet vor Caermarthen angekommen. Hier kann L's Vorlage G nähergestanden haben.

2) G VI 18, L II 233 «represent Merlin's mother as speaking of the maidens in her chamber and of the beauty of the youth who came to her». Dem entspricht R f. 71ª.

3) L II 288 wie G VIII 10 «implies decidedly that Aurelius did not know of Merlin until Tremorien mentioned him, while Wace's language does not convey that impression». Aber kann nicht

W I 383 Li rois voloit Merlin veoir
Et oïr valt de son savoir

doch so aufgefafst werden?

4) L II 289 und G VIII 10 «say that Aurelius sent messengers for him all over the kingdom, while Wace represented that he sent at once to the right place; and L and G agree that Merlin often frequented or bathed in his favorite fountain, while Wace observes instead that he does not know where it is». Hier entspricht R sowohl G wie L; vgl. f. 74ª:

.. Sil feit quere par le pais ..
Icist ont ia tant erre
Ke dan Merlin ont troue,

und was daselbst über Galabes gesagt wird. In R ist auch die Rede des Erzbischofs wie bei L direkt wiedergegeben

(ebd.), und da Laȝ. diese direkten Reden in seiner Vorlage gefunden hat, so braucht er G hier nicht gesehen zu haben.

5) «Both G and L state that when Gorlois was killed he had sallied out of the castle, while Wace strongly implies the contrary». Wace unterscheidet sich in dieser Episode auch sonst stark von G; so in den Worten, womit der vermeintliche Gorlois seine Anwesenheit in Tintagel erklärt (II 27 f.):

Del castel sans congié tornai
Si que à home n'em parlai
Ne dis mie que fors ississe ..

Vielleicht glaubte ein Bearbeiter, der G kannte, diese Begründung plausibler zu machen, wenn er den echten Gorlois einen Ausfall machen liefs. — L II 381 läfst Uther-Gorlois sagen:

Ich and þas tweie cnihtes
leopen ut of þan fihte.

Davon hat weder G noch W etwas; und ebenso steht L allein mit Uther-Gorlois' Drohung, sich zu rächen, wenn Uther nichts von Versöhnung wissen wolle. Da also L innerhalb desselben kurzen Abschnittes einmal mit G gegen W, einmal mit W gegen G, und ein drittes Mal gegen beide geht, so deutet dies nicht auf drei von ihm vereinigte Quellen, sondern auf eine einzige; und Benutzung G's ist somit auch durch dieses Argument nicht erwiesen.

6) «G says that in ascending the hill at the battle of Badon, Arthur lost many of his men, and L that he lost five hundred, while Wace does not speak of any loss at all». Eine solche — nicht einmal genaue — Übereinstimmung ist schwerlich beweiskräftig, zumal wenn man bedenkt, dafs L oft gegen W Zahlenangaben macht und in dieser Eigentüm-

lichkeit an BA erinnert; s. o. S. 44, wo auch auf das mehrfache Zusammengehn von G und BA hingewiesen ist.

Neben diesen Parallelen führt Fletcher noch zwei zum 7. Buche der Historia an.

1) L III 79f. þa wæs mid soðe ifunde
þat Mærlin sæide whilen,
þat sculden for Arðure
Rome ifullen afure
and þa wal of stanen
quakien and fallen.

Wiederholt III 116f.:

þa wes hit itimed þere
þat Merlin saide while
þat Rom walles sculden
aȝein Arðure to-uallen.

Hierfür soll G VII 3 Timebit Romulea domus ipsius saevitiam Vorbild sein; so meinte schon Madden III 401. Dafs G hier nicht direkt benutzt wurde — schon der Umfang der verglichenen Stücke spricht dagegen — läfst sich vielleicht so beweisen: L III 112f. berichtet von Arthur's höhnischer Botschaft an die Römer; er würde alsbald nach Rom reiten,

and Rome walles rihten
þe ȝare weoren to-fallen.

Diese Botschaft steht, auch dem Wortlaute nach, in deutlicher Beziehung zu jener Prophezeiung. W II 218 hat nichts davon. Aber L stimmt in dieser Episode zu MA; s. o. S. 55. Nun hat MA auch eine Mitteilung an die Römer: sie sollen ihre Mauern gut verstopfen. MA und L können hier nicht unmittelbar zusammenhängen; Zufall kann die Ähnlichkeit nicht erklären. Also geht MA hier auf L's Quelle zurück, d. h. L hat G nicht zum Vorbild; s. auch oben S. 58.

2) L III 137 þa wes hit itimed þere
þat Merlin seide while:
Ærm wurđest þu Winchæstre,
þæ eorđe þe scal forswalȝe;
swa Merlin sæide
þe witeȝe wes mære.

Hierin sah schon Madden III 408 eine Anspielung auf G VII 4: .. et dic Guyntoniae, absorbebit te tellus. Selbst wenn L hier auf G direkt beruhte, so wäre nur für das 7. Buch Zusammenhang bewiesen. Dieses aber existierte zu L's Zeit in normannischer Version; und dann könnte viel eher ein Wace-Bearbeiter darauf verfallen sein, daraus zu schöpfen. Tatsächlich sind Wace-Hss. vorhanden, die auch die Prophetiae enthalten [1]). Und wie unnötig es ist, jede Merlin-Prophezeiung, die bei L aber nicht bei Wace vorkommt, auf eine besondere Quelle zurückzuführen, läfst sich wenigstens in einem Falle deutlich zeigen. Wir lesen

L III 145f. Bute while wes an witeȝe,
Mærlin ihate;
he bodede mid worde,
his quiđes weoren sođe,
þat Arđur sculde ȝete
cum Bruttes to fulste.

Madden III 412 bemerkt dazu: »The prophecy referred to here occurs in the Afallenau of Merlin». Die Vorstellung, L habe dies Gedicht gekannt, ist absurd. Seine Angabe kann er nur aus einem Wace haben. W II 230 sagt schon:

De là vendra, encor puet vivre.

Daraus konnte leicht ein Bearbeiter machen, Arthur werde wiederkehren zur Hülfe der Britten. B A (englische Version) sagt: «and yet the bretons supposen that he lieueth in an

---

[1]) Durham-, Lincoln- und College of Arms-Ms.

other lond and that he shall cum yit and conquere all breton» (Additional 35092 f. 71[a]; Cleopatra D VII 118[b] hat hier gerade eine Lücke). Diese Bemerkung bedeutet inhaltlich dasselbe, was L sagt; und da BA wie L aus Wace hervorgegangen sind, braucht man dafür keine besondere Vorlage zu suchen.

Sonach hat weder Wülker positive Gründe gegen, noch Fletcher positive Gründe für Benutzung G's durch L beigebracht. Es mufs anderseits gesagt werden, dafs der Übereinstimmungen mehr sind, als jene Forscher hervorzuheben nötig fanden. Sie seien im folgenden zugleich mit möglichen Einwänden gegen ihre Stichhaltigkeit verzeichnet.

L I 82	Geomagoges lupe
G I 16	Lamgoëmagot, i. e. saltus G.

W I 57 kennt den Namen des Hügels nicht, wohl aber R und MB, die beide Beziehungen zu L haben; s. o. S. 68 und 75.

L I 181, G II 17 haben in der Erzählung von Dunwallo Molmutius eine Berufung auf Bücher, die von diesen Fürsten handeln. Wace I 110 vacat, aber Tysilio 497 bietet sie. Da jedoch dieser Text wohl nicht direkt auf G basiert ist, vielmehr normannisch vermittelt, so erklärt sich das Zusammengehn von LT und daher GL unschwer.

L I 183, G III 1: Belinus und Brennus werden durch weiser Männer Rat ausgesöhnt und teilen das Reich. Madden III 323 nimmt Ausfall einiger Verse bei Wace an; noch wahrscheinlicher dürfte nachträgliche Einfügung eines Verspaares sein, das für L die Vorlage bildete. Allerdings entsprechen hier R und BA nicht. Aber Tysilio 497 klingt an Laȝ. an: die Brüder werden ausgesöhnt þurh sele [B: wise]

monne rede; Tys. sagt, der Streit ward durch den weisen Rat der Edlen beigelegt.

L I 205, G III 5 sprechen über die Gesetze unter Belinus; nicht so W I 126ff. Aber vgl. BA: «Et maintint ben les bones leys qe Deneband sen pere auoit establi» (Cleopatra D VII f. 89[b]).

L I 425ff. und G IV 17 stimmen in dem Berichte über die Piktengesandtschaft darin überein, dafs 1) die Ablehnung des Gesuchs etwas ausführlicher begründet wird als bei W I 247, 2) von dem damaligen Zustand von Caithness in ziemlich gleichartigen Wendungen gesprochen wird. Vgl.: Erat autem deserta, nullo habitatore multis diebus inculta.

L: þat lond wes swiðe god,
ah seoððen wes þe muchel flod
nes hit neuere itiled
þurh nænne eorðe-itilie,
no nauere þer ne wuneden on
nanes cunnes quic mon.

Hier hat W I 246 nur:

Qui estoit laié en gastine,
Encor i manoit salvecine

und wiederholt nur sich selbst (I 31). Wenn nun L einen W-Text vor sich gehabt hätte, der an beiden Stellen dem Wortlaut der Ausgabe entsprach, so lag für ihn kein Grund vor, seine Übersetzung zu variieren; vgl. I 48 mit I 427. Mithin las seine Vorlage an der zweiten Stelle anders. Die Piktenepisode wird aber von BA (s. o. S. 45f.) ausführlich und an L anklingend berichtet, und zugleich deutlich nach G, da von den Schotten als Abkömmlingen der Pikten und Iren geredet wird. So führt auch diese LG-Parallelle auf die normannische Zwischenstufe.

L III 295 berichtet, Cadwalader habe sich in Rom fünftehalb Jahre aufgehalten; GW lassen die Zeitdauer unerwähnt. Aber Madden III 435: «Guttyn Owain's interpolated copy of the Welsh Version of Geoffrey states that C. lived at Rome five years» (Roberts, Chron. of the kings of Brit. S. 189). Die Angabe hat also in G's Original nicht gestanden, kann aber leicht aus einer normannischen Version stammen, die solche genauen Zeitangaben liebt, z. B. BA. An diesen Text klingt L's Ausdrucksweise III 295 an:

elleoue daȝes biforen Maiȝe
he ferde of þisse liue

BA: «he .. died the 12. kalend of May ...»

W II 297 Al disetisme jor d'avril
Issi del terien escil.

Und da BA genaue Angaben über Cadwalader's Regierung und die Dauer der Hungersnot macht, so konnte jener römische Aufenthalt leicht danach berechnet werden.

2. Hiermit sei die Erörterung des Zusammenhanges zwischen Laȝ. und Galfrid abgeschlossen. Was über Beziehungen von Nennius zu Laȝ. nun folgt, unterstützt nur die Ansicht, dafs Laȝ. neben seinem normannischen Vorbild keinem lateinischen Texte gefolgt ist und auch nichts erfunden hat.

L I 315 schreibt Cäsar eine Flotte von 60 Schiffen zu; Wace I 192: 80. Madden verweist auf Nennius: Tunc Caesar .. iratus est valde (wradliche L) et venit ad Brittanniam cum sexaginta ciulis (M III 333). Hier wird die Ausgabe des Wace nur eine falsche Lesart haben. Sonst könnte man auch annehmen, W sei nachträglich aus N korrigiert worden; vgl. W II 329, L II 174 (M III 353).

L II 63 ford he gon liđen
ut of þissen leoden,
he makede him seluen muchel clond,
ne isæh he næuere eft þis lond.

Nennius (ed. San-Marte 44): Hi sunt Brittones Armorici, et nunquam reversi sunt huc usque in hodiernum diem. Danach lesen wir in den Triaden (Red Book of Hergest II 298): «Pann aeth llu y lychlyn. A'r eil a aeth gan Elen luyda6c a maxen wledic hyt yn llychlyn. ac ni doethant byth y'r ynys honn». Gleichfalls eine Reminiscenz an Nennius liegt im Märchen von Macsen Wledig vor (Red Book of Hergest I 89): «Seith mlyned y bu yr amhera6dyr yn yr ynys honn. Sef oed deua6t g6yr ruuein yn yr amser h6nn6, Pa amhera6dyr bynnac a drickyei yg g6ladoed ereill yn kynnydu seith mlyned, trickyei ar y orescyn, ac ni chaffei dyuot y ruvein dracheuyn». Da nun aber dieser kymrische Text nach normannischer Quelle bearbeitet sein dürfte (s. Anhang II), so wird der Anklang an L ebendaher rühren, d. h. L keinen Zusammenhang mit Nennius haben.

L III 261 ff. berichtet von der Kreuzesschlacht. Weder G noch W wissen davon, dafs Penda den Oswald auf verräterische Weise umgebracht. Aber Wülker a. O. 532 weist auf Nennius hin (S-M. 74): Sanctum Oswaldum Regem occidit per dolum. ... Ipse victor fuit per diabolicam artem.

Hier kann L nicht direkt aus Nennius geschöpft haben, da dieser die Einzelheiten des Verrates nicht bietet.

3. Endlich sind aus dem Brutus abbreviatus zwei oder drei Parallelen zu L anzuführen; citiert wird nach der Cotton-Hs. des Brit. Mus. Titus D XII (f. 3—22). Dies Ms. enthält das erste der drei Bücher des Tractatus de Bruto abbreviato, den Ms. Additional 34266 und damit übereinstimmend Ms.

Rawlinson B 150 (Bodl.) vollständig bietet. Verfasser ist nach Hardy, Descript. Catalogue III 164, ein Mönch von Battle Abbey[1]); er wird für die Brittengeschichte aller Wahrscheinlichkeit nicht Laȝ., sondern wohl einen normannischen Brut benutzt haben.

L I 282 ff. Argallo's Versöhnung mit Elidur. Argallo wird als unglücklicher Verbannter geschildert, der vergeblich nach Hülfe herumwandert.

Br f. 6ᵃ. A. autem in magna miseria vitam duxit.

W I 169 f. ist kurz und betont das Elend nicht so sehr. Ferner LBr heben ausdrücklich hervor, dafs die Begegnung der Brüder auf der Jagd stattfindet (f. 6ᵃ Contigit autem quod cum rex E. in nemore calatherio venatum iret, obviavit fratri suo A. pauperimo).

Br f. 8ᵇ. Dioclecianus imperator misit in britanniam Maximianum herculem. Dasselbe berichtet L II 28; aus G V 5 und W I 264 konnte er das nicht schliefsen. M III 343 erklärt das Ganze für ein Mifsverständnis des Engländers. Das widerlegt obige Parallele und Tys. 522: «und um diese Zeit kam auf seinen [scil. Diocletian's] Befehl Maxen Erculf nach Brittannien».

Br f. 10ᵃ scheint anzunehmen, dafs Rowenna selbst dem Vortimer das Gift gab. Freilich kann der Ausdruck «procuravit eius interitum potu venenato» auch anders aufgefafst werden. Aber es heifst weiter:

---

[1]) Vgl. über dies Werk Bémont, Simon de Montfort, 1884, XIII ff.

«[Unde versificator ait[1]),]
Femina prima cibo mundum dampnavit, ac ista
Potu confudit Anglica regna suo.
Weseil dat letos [alios [1])], letum dedit esti,
Weseil letitiam significare solet.
Patris erat primum Wesheil natique secundum,
Mors fuit utrumque, per quod uterque perit».

Der Verfasser dieser Verse spielt offenbar darauf an, dafs Rowenna den Giftbecher mit Wesheil kredenzte — eine Szene, die bei L II 202 tatsächlich geschildert wird. Wenn also Laȝ. Rowenna nicht als Anstifterin des Mordes, sondern als Täterin darstellt, so ist daran nicht seine Sympathie mit den Kelten (s. o. S. 20), sondern seine Quelle schuld.

XII.

Nachprüfung.

In der vorangegangenen Untersuchung ist gezeigt worden, dafs Laȝamon keine keltischen, vielmehr nur normannische Quellen hat; dafs zwar Wace von ihm benutzt wurde, aber keine uns bekannte Version desselben, sondern eine jüngere, die kompilatorischen Charakters war; als ein neben Wace wesentlicher Faktor wurde die gleichzeitige Reimchronik des Gaimar bezeichnet. Sie wurde in einen Wace verarbeitet, und diese Bearbeitung erfuhr Einflüsse durch andere Dichtungen, wie den Lancelot und den Tristan.

---

[1]) Ergänzt aus Ms. Addit. 34266 f. 11ᵃ.

Sind diese Aufstellungen, namentlich soweit sie auf Gaimar Bezug haben, richtig, so müssen einige im folgenden zu formulierende Forderungen erfüllt werden.

1) Die Kompilation aus Gaimar und Wace mufs annähernd den Umfang des Laȝamon'schen Brut gehabt haben.

Hier ist einziges Prüfungsmittel der Vergleich der Ausführlichkeit in der Lear-Episode; denn sonst ist von «Gaimar I» nichts weiter bekannt. In der verkürzten Version R nun umfafst diese Darstellnng 256 Verse, bei Wace 403, bei MB 817, bei Laȝamon 831. Laȝamon und MB weisen somit die gleiche Länge auf. Wurde MB und W vereinigt, so schied vieles aus, was beide gemeinsam hatten, sodafs die Kompilation an Umfang den Text von MB nicht braucht überragt zu haben.

2) Eigentümlichkeiten des englischen Brut, die nicht durch Wace erklärt werden, müssen im Gaimar ihre Erklärung finden.

Hierhin gehört in erster Reihe Laȝamon's Neigung zu direkten Reden; sie kennzeichnet in gleicher Weise den Verfasser des MB, wie aus den Abschn. X gegebenen Beispielen hervorgeht; auch R zeigt dazu Ansätze. Jene Besonderheit des englischen Dichters findet sich nun hauptsächlich in den vor-Arthurischen Partien seines Werkes, wo die Abweichungen von Wace noch nicht so selbständig und umfangreich sind wie danach; vgl. Madden I XIII f. Die selbständigeren Zutaten (der Eremit, Arthur's Traum u. a. m.) können aber nicht wohl aus Gaimar stammen, und deshalb ist man berechtigt, die Stil- und Darstellungseigentümlichkeiten in ihrem Grunde für Gaimarisch zu halten. Natürlich hindert das nicht, dem englischen Dichter auch einiges Verdienst zuzuerkennen; so mag das Spottlied der Sachsen auf Uther (II 394), weit davon entfernt, auf mündlicher kymrischer Überlieferung zu beruhen (s. o. S. 19), in der vorliegenden Gestalt der dichterischen Phantasie Laȝamon's seinen Ursprung

verdanken, zumal da Uther's Antwort bei W II 35, L II 398, solchen Spott voraussetzt. Jedoch ist zu bemerken, dafs L hier zu G VIII 23 stimmt; seine — G ja oft nahestehende — Vorlage kann ihn daher auch in dieser Episode geleitet haben.

3) Züge bei Laȝamon, die bei Wace fehlen und auf Gaimar zurückgeführt wurden, müssen in Vertretern der jüngeren Wace-Version, aus denen Laȝamon's Quelle erschlossen wurde, wiederkehren.

MB und BA stimmen in der Geschichte von Lear überein: Lear's Bedingung (S. 41 und 80), seine Wut über Gonoril (S. 42, vgl. MB 3091 ff.)[1]), über Ragau (S. 42 f.; vgl. MB 3112 f.)[2]). Er hat nur einen Diener bei sich (S. 43 und 82); über Aganippus' Tod wird ähnlich berichtet (S. 43 und 83).

Auf Gaimar weisen vielleicht noch einige weitere Einzelheiten bei Laȝamon. In der Erörterung über seine Einleitung wurde gesagt, dafs die gedankenlose Berufung auf ein englisches Buch nahegelegt sein könne durch ein Werk, das mehr Grund dazu hatte: also durch eine Chronik, die nach der brittischen auch englische Geschichte behandelte. Solches Werk repräsentiert uns Gaimar's Reimchronik; Gaimar beruft sich aber V 6442 ff. (RBS 91, 275) auf englische, lateinische und französische Quellen. Ebenso gut nun, wie das Ende des II. Teiles, konnte der Anfang des verlorenen I. eine solche Berufung enthalten, und von da war dann der Übergang in einen Wace nicht schwer. Laȝamon kann daher seine Quellentrias in irgend einer Form schon in seiner Wace-Version vorgefunden haben. Dieser wird er auch die wichtige

---

1) Ne li est pas venu en grei;
A poi que il de duel n'esrage,
Trestoz tresmue en sun corage.

2) Ot le li rois, mult fu huntous
Et corociez et anguissous etc.

Notiz (I 3) verdanken, dafs Wace seine Dichtung der Königin Eleanor gewidmet habe; da keine der uns bekannten Wace-Hss. davon etwas weifs[1]), so deutet auch dies auf einen Brut, den ein anderer als Wace selbst redigierte.

Oben S. 28 ist bemerkt worden, dafs das Namenpaar Carric-Cinric seinen Weg zu Laȝamon oder vielmehr dessen Vorlage nur aus einem Schriftsteller gefunden haben kann, der die historische Grundlage kannte und auf den altengl. Annalen fufst. Ein solcher Schriftsteller ist Gaimar. V 819ff. sprechen von Certiz und Chenriz:

> ... Certiz od son navire
> [Ariva a Certesore,
> Un moncel ki pert uncore:]
> La ariva il e son fiz;
> Engleis lapelerent Chenriz.

Die eingeklammerten Verse fehlen merkwürdigerweise in dreien von den vier erhaltenen Handschriften.

V 873ff.
> Quinz anz regna li reis Certiz;
> Apres sa mort regna Chenriz
> [Fiz fu Certiz, mult guereia
> E grant peis a sei turna].
> E les Bretons mult le haeient
> E sovent rancone li fesaient.

Was in Parenthese steht fehlt im Durham-Gaimar. — Es ist nun doch denkbar, ein flüchtiger Leser habe die erstgenannte Stelle so gedeutet, als sei Chenriz nur ein andrer Name für Certiz gewesen; wurde nun Certiz mit Galfrid's Careticus zusammengebracht, so konnte auch Chenriz in einen Brut hereinkommen; zumal Gaimar 877 meldet, er sei den Britten verhafst gewesen. Denn Galfrid nennt Careticus «deo invisus

1) Romania IX, 595 f.

et Britonibus» (XI 8). Ein solches Versehn könnte auch Laȝamon begegnet sein; aber da die ganze Episode nach Ausweis der darin vorkommenden Namen auf eine normannische Vorlage weist, so wird man auf jene Möglichkeit nicht allzuviel Gewicht legen dürfen. Indirekt gewinnen wir damit eine Stütze für die Annahme, Laȝamon habe auch seine Quellenangaben nicht direkt aus Gaimar, mithin dessen Werk selbständig nicht benutzt.

Schliefslich ist zu fragen: gibt es ein unabhängiges Zeugnis dafür, dafs Laȝamon, abweichend von Wace, Traditionen spiegelt, die ihm nur durch Normannen überliefert sein können, weil bei Normannen allein lebendig? Und: kann man die Existenz der erschlossenen Laȝamon'schen Vorlage durch ein ebenfalls unabhängiges, zeitgenössisches Zeugnis belegen?

Die erste Frage ist so zu beantworten: in der Erzählung von Arthur's Kampf mit dem spanischen Ungeheuer wird dessen Opfer, Helena, als Tochter Howel's bezeichnet (III 18), während Galfrid und Wace sie die Nichte Howel's nennen. Zufall kann diese Abweichung Laȝamon's nicht sein, zumal MA (s. oben S. 54) damit übereinzustimmen scheint, ohne doch direkte Beziehungen zu Laȝ. zu haben. Nun liest man in Paër's Chronik vom Mont-St.-Michel, im 12. Jht. geschrieben (Ms. Addit. 10289 f.8[b], citiert von Le Roux de Lincy, Analyse 35):

Fille Hoel esteit le conte ..
Auquanz dient que niece esteit
Le roi Artur ...

Laȝamon ist hier also im Einklang mit einer Lokaltradition, von der er nur durch Normannen Kenntnis erhalten haben wird, d. h. durch einen Brut, der Wace's ursprünglichen Text verändert hatte.

Dafs ein solcher Brut zu Laȝamon's Zeit aber auch wirklich vorhanden war, darf auf Grund folgender Beobachtung behauptet werden. André de Coutances schöpfte in seinem satirischen «Roman des Franceis», nach Gröber vor 1204 geschrieben, aus einem Brut, indem er den Kampf zwischen Arthur und Frollo schilderte. Man weifs, dafs diese Episode bei Laȝamon besonders selbständig gegenüber Wace geschildert ist. André und Laȝ. haben nun folgende Züge gemein:

1) Beide nennen Frollo König von Frankreich (L II 560, 571, 572, 580; A bei Jubinal Nouv. Rec. II, 4). Aber W II 82: si n'i avoit roi.

2) Er ist ein Feigling (L II 561, 572f., 580; A 9). Nicht so W II 82, 84, 86, 88.

3) Arthur nimmt die Forderung in direkter Rede an und bestimmt den nächsten Tag als Termin des Zweikampfes (L II 571f., A 9^5); Wace: vacat. Diesen Termin hat übrigens BA auch; Cleop. D VII 113^b.

4) LA beschreiben, wie Arthur und Frollo sich zum Kampfplatz begeben. L II 580 sagt bei jedem der Kämpfer, «die Männer, die ihn dahin gebracht hatten . . . liefsen das Boot mit den Wellen treiben». Vgl. A 8:

Franceis qui devant lui estèrent
D'aler en l'isle le hasterent;
A quelque paine l'i menèrent,
Laissièrent le, si retornerent.

Wace berichtet davon garnichts.

5) L II 571 f. sagt Arthur, wer 'kneift', soll allenthalben als «sconde» (recreant) gelten. Bei A 9 fleht Frollo:

Merci, Artur, beau sire,
Je suis recreant, ne m'ocire.

Diese Erzählung André's de Coutances setzt demnach eine Brutversion voraus, die Laȝamon's Quelle sehr nahe stand, und damit ist diese auch zeitlich gesichert. Ob sie je wieder auftauchen, und dann eine gründlichere Nachprüfung der in diesem Versuche gewonnenen Ergebnisse ermöglichen wird, das ist eine weitere, aber vielleicht keine allzu wichtige Frage unter denen, die sich an den Namen des mittelenglischen Dichters Laȝamon knüpfen.

Anhänge.

I. Über Robert of Brunne.

Nach Furnivall (Einleitung zu seiner Ausgabe Manning's XXI) «there is but little in Robert of Brunne's English which is not a translation of Wace's French Chronicle». Aber die Zahl der vom Herausgeber als nicht bei Wace vorhanden angemerkten Verse ist doch nicht unbeträchtlich. Hier und da sollen Beda und Galfrid angezogen sein (XVIII); so wird V. 5756 (I 202):

Eight & twenty flamins men tolde

auf G IV 19 zurückgeführt, wo tatsächlich von 28 flamines die Rede ist. Aber diese Herleitung ist nicht zu halten; denn auf jenen Vers folgen bei Manning eine Anzahl, die weder G noch W zum Vorbild haben:

þe Latyn calleþ temple flamins —
Somme of Mahoun & somme of Appollins,
Somme of Dyane, somme & of Berit. —
Two arche flaminus were þer ȝit;
At Londone was þer chef flamee
& at ȝork þat oþer se.
þe oþere flamins in londe ware
Als þe bischopes sees now are.

Die Form flamee sowie die heidnischen Götternamen deuten

auf eine normannische Vorlage. Dasselbe tun die auf die angeführten unmittelbar folgenden Verse:

þyse temples of Maumetries
þey turned [þem] alle fro eresyes
& halewode þem to Cristes werk.

Es ist nun wohl ausgeschlossen, dafs für dies Dutzend Verse drei getrennte Quellen benutzt wurden: ein Wace als Hauptquelle, daneben ein anderer normannischer Brut und endlich Galfrid. Vielmehr wird eíne Quelle alles geboten haben. Wie sie zu denken ist, lehrt Ms. Reg. 13 A XXI; hier heifst es auf fol. 60[b]:

Quant li sunt regenere
Lur idles vnt tuz depesce,
Les mahumeries esuere
E eglises dedie.
El regne ourent XXVIII flames
E treis maistres archiflames.
De flames si funt eueskes,
De archiflames arceueskes.

Man vergleiche weiter den Anfang der Lucius-Episode in dieser Hs. (R), bei W und M(anning):

W I 247 Après Coel fu ses fils rois,
Luces ot non, mult fu cortois.
R 60[a] Si tost cum morust coillus
Le regne out sis fi[l]z lucius.
M I 201 After þis gode kyng Coylus
Regned his sone sire Lucius.

In der Geschichte von Uther und Ygærne:

W II 18' A Londre se mist el repaire,
Et li jors de Pasques venoit
Que il coroner se voloit.

R 76b — A vnes paskes a lundres vint
Mult grant feste si i tint.
M 9267 — At Londone his Pasches he held.

Ebd. W — .. somont par bref et par message
Que od lor femes esposées ...
A Londres soient à sa feste.
R — Par ses seruanz ad comande
Ke tut icil de son regne
A sa feste venissent,
Lur femmes i amenissent.
M 9271 f. — He dide comaunde, vpon þer lyf
þat wedded men schold bryng þer wyf.

Von Ygærne sagt R 77a:

D(e) ki bealte fust mult grant fame,
M 9286 — Of whas fairhede was speche ryf.

Da in diesem Verse «was speche ryf» demnach nicht Füllsel, sondern genaue Wiedergabe einer Vorlage zu sein scheint, so dürfte auch I 202:

Of his miracles men spake ryf

durch das Vorbild nahegelegt sein. Dieser Vers fehlt aber bei W, und steht in der Lucius-Episode, für die nach dem Zeugnis der vorhin gegebenen Beispiele nicht die gewöhnliche Wace-Überlieferung zu Grunde gelegen hat.

Aus dem Gesagten scheint hervorzugehn, dafs Manning's Quelle für den bis Cadwalader reichenden Teil seiner Reimchronik eine jüngere Wace-Version war, die mit R mehrfach übereinstimmte. Da nun, wie im Laufe der vorangehenden Untersuchung gezeigt, R zu MB («Gaimar I») Beziehungen hat, so liegt die Möglichkeit vor, dafs auch Manning, wie vor ihm Laȝamon, eine Vorlage kompilatorischen Charakters hatte, d. h. einen Wace'schen Brut, ergänzt aus Gaimar.

Für diese Vermutung könnte noch folgendes angeführt werden:

1) Gaimar dichtete von Jason und Troja, wie auch Manning.

2) Von der Zerstörung Troja's und der Flucht der Überlebenden sagt M I 25:

> þys slaughter was yn bataille seer
> & lasted two & twenty ȝer
> Bytwyxte þe Troiens & þe Gregeys
> Als þe stories wytnesses & seys ..
> At which batalle þe Troiens lees
> & fledde fro þat mykel prees
> þat mighte fle, fledde ay-whore
> & Troye destruyed for euer more.

Damit ist zu vergleichen MB 91 ff.:

> Si cum l'ystorie nos devise
> Quant Menelaus out Troie prise
> Et la guerre out dure X ans,
> Que morz i fu li rois Prians,
> Cil ki salveir porent lor cors
> Fuï s'en sunt de Troie fors.

Nun kann Manning die Vorgeschichte allerdings einem selbständigen Werke entnommen haben; denn anscheinend hatte er einen Wace, der wie Galfrid mit Aeneas anhob (vgl. I 2 f.). Dagegen ist sehr wohl möglich, daſs dieser Wace Zusätze aus Gaimar enthielt. Ein Beispiel sei noch dafür angeführt, daſs M's Quelle gegen Wace mit der Grundlage von BA und R (s. oben S. 69) sich berührt:

> M I 85 Leyr sent hym ageyn to seye,
> His land was gyuen to his doughtres tweye;
> Hure body on him he vouched saue,
> Wiþ hure nought elles myghte he haue.

Hier klingt auch Laȝamon an (s. oben S. 41 f.). Aber daſs

Manning seinen englischen Vorgänger gekannt habe, ist nicht wahrscheinlich, jedenfalls durch die von Zetsche[1]) angeführten Parallelen nicht bewiesen. Sonst hätte seine Bemerkung,

In alle londes wrote men of Arthoure
His noble dedis of honoure;
In France men wrote and ȝit write:
Here haf we of him bot lite

(citiert Madden III 384)

dem grofsen Werke unseres Dichters absichtlich unrecht getan.

II. Der Traum des Macsen Wledig.

Die mit ungenauer Verallgemeinerung Mabinogion genannten Erzählungen des Roten Buches von Hergest enthalten Stoffe verschiedener Herkunft; neben selbständigen Gestaltungen irischer und kymrischer Überlieferungen stehen Nachbildungen französischer Muster. Ungewissen Ursprungs ist nach Anwyl (Zts. f. kelt. Philol. I 278) der «Traum des Macsen Wledig» (Rhŷs-Evans, Red Book I 82—92). Loth nennt das Märchen eine rein litterarische Schöpfung, unverkennbar unter dem Einflusse Galfrid's (Les Mabinogion, 1889, I 9, 18, 19). Ähnlich äufsert sich Nutt (The Mabinogion, 1902, 339), der aufserdem die Entstehung um 1150 ansetzt. Besondere Untersuchungen sind über den Gegenstand noch nicht angestellt worden.

Den term. ad quem liefert die älteste Hs. von Macsen, Peniarth 16, von Gwenogfryn Evans um 1250 datiert. Dafs die Abfassung kaum noch vor 1200 gesetzt werden kann, lehren innere Gründe.

---

[1]) Leipziger Dissertation 1887, S. 6—23.

Die Erzählung spiegelt in poetischer Form die alte Tradition von Maximianus' Zug nach Brittanien, Vermählung mit Octavius' Tochter, Eroberung und Besiedelung von Armorica, sowie Rückkehr nach Rom (s. Galfrid V 9 ff.). Vom Gange der Galfrid'schen Darstellung weicht Macsen Wledig, auch abgesehn von der Einkleidung, deutlich ab: Macsen kommt nicht gerufen, sondern aus freien Stücken; seine Gemahlin heifst Helen luyddauc, während sie bei Galfrid keinen Namen hat. Ihr Vater residiert in Caernarfon; in London G. Sie hat zwei Brüder, nach G ist sie einziges Kind und wird ebendeshalb mit dem Römerkaiser vermählt. Endlich zieht sie mit den Brüdern nach Rom, wovon G nichts meldet.

Den Namen der Heldin hat der kymrische Erzähler oder seine Vorlage von der berühmten Helena, Mutter Constantin's (G V 6). Sie wird von Constantin umworben, wie jene von Macsen. Er kommt ungerufen, aber die Britten übergeben ihm das Reich und die Jungfrau, deren Schönheit gepriesen wird; von Octavius' Tochter erzählt G nichts dergleichen. Jene berühmte Helena hat Oheime, die nach Rom ziehen, um dem kaiserlichen Neffen zu helfen.

In Macsen Wledig sind somit zwei Episoden zusammengearbeitet, die bei G und seinen Übersetzern getrennt vorliegen. Es fragt sich nun, ob der Kymre das Original der Historia vor Augen hatte. Dagegen sprechen vor allem zwei Erwägungen:

1) darauf, dafs Helen mit Macsen nach Rom zog, konnte ein Kontaminator am ehesten kommen, wenn die Quelle von einem Römerzug der älteren Helena sprach. Aber G und auch W nach der gewöhnlichen Überlieferung schweigen darüber, während drei von W abhängige Werke: Laȝamon (II 40), Waurin (I 169), Brut d'Angleterre (Cleop. D VII 96ª) davon wissen. Es gab also eine normannische G-Version, die den von Macsen Wledig vorausgesetzten Zug enthielt.

2) der Kymre nennt Helen's Brüder Cynan und Adeon.

Diesem entspricht bei G: Dionot. Oben S. 24 f. ist gezeigt, wie sich der vokalische Anlaut des Namens bei Laȝ. und Waurin erklärt; daraus folgt, dafs auch Adeon einer französischen (normannischen) Quelle entstammt.

3) führt auf solche Quelle der Umstand, dafs Macsen's Gesandte als Abzeichen eine «manche» tragen, und dafs die grofse Halle des Schlosses zu Empfängen benutzt wird; vgl. Loth a. O. 163 und 166[1].

4) typisch französisch ist die Traumeinkleidung. Stephen Hawes, dessen «Pastime of Pleasure» (1506) auf die Quellen noch nicht untersucht ist, führt den Helden vor, wie er im Freien einschläft und im Traume die schönste Jungfrau als Ziel weiter Wanderung erblickt — genau wie im kymrischen Märchen. Hawes wird sein Motiv im letzten Grunde nicht englischen, sondern französischen Vorbildern verdanken, und so liegt es nahe, auch den Rahmen für das Märchenbild für entlehnt zu halten.

Eigene Erfindung hat der Kymre jedenfalls kaum aufzuweisen; sehr geschadet hat dem Ganzen das Bestreben, allerlei Abliegendes hereinzuziehen (Macsen's törichter Kampf mit Beli und seinen Söhnen, Helen's Schlofs- und Strafsenbau, die mifsverstandene Nennius-Reminiszenz am Schlusse). Loth hat also recht, wenn er die Dichtung als rein litterarische Schöpfung charakterisiert, und ihr Wert ist, wenn man nicht kymrisch befangen urteilt, nur gering.

III. **Brut-Fragmente.**

Abkürzungen: **B**[rut d'Angleterre]. **G**[alfrid]. **G**¹[aimar, I. Teil]. **G**²[aimar, II. Teil]. **H**[arley-Fragment]. **M**[ünchener Brut]. **R**[eg. 13 A XXI]. **W**[ace].

1. Einige Zeit nach Abschlufs der vorangehenden Untersuchung erhielt Verfasser von Mr. John A. Herbert die Mitteilung, er habe auf fol. 128 (Schlufsblatt) des Ms. Harley 4733 (Brit. Mus.) anglonormannische Brut-Fragmente im Umfange von einigen hundert Versen entdeckt. Der glückliche Finder überliefs es dem Verf., den Fund zu prüfen und zu veröffentlichen, und stellte ihm zu diesem Zweck eine genaue Abschrift zur Verfügung.

Die Bruchstücke haben besonderen Anspruch auf Beachtung, weil sie — nach Ansicht des Verf. — dem verlorenen ersten Teile von Gaimar's Reimchronik angehören. Sollte sich diese Vermutung auch nicht bestätigen, so wären sie doch zu begrüfsen als neues Material der Art, wie es im vorangehenden erschlossen wurde, und jedenfalls bilden sie eine wertvolle Beigabe zur Laȝamon-Abhandlung.

2. Der Abdruck von H erfolgt hier nach der Herbert'schen Kopie, nur wird in der Reihenfolge der Fragmente insofern abgewichen, als das letzte (IV.) an den Anfang gestellt ist, des Inhalts wegen, der nun in I—IV den Abschnitten I—IV im IX. Buche bei G, den Versen 9243—9570 bei W entspricht.

Eine kritische Ausgabe des kleinen Textes war nicht möglich. So sind nur eine Reihe von verstümmelten Versen ergänzt; aus den dazu angeführten Parallelen soll auf die im 4. Abschnitt erörterte Verfasserfrage schon ein Licht fallen.

3. Text des Ms. Harley 4733, fol. 128^a und ^{b} (Brit. Mus.).

I

[col. 2] . . . . . e . . . .
Cist ot nun colgrim le sage. Mult esteit de f . . . . . .
¶ Pois se asemblerent li bretun. Pur la mort vter . . . . . .
En leircestre la cyte. Qui est faite de antiq . . . .
Danz dubrices i est mande. Qui fu chief de la c . . .
Arceuesque de kaerliun. Vns hoem de grant r . . . .
Prient li par humilite. Que des bretuns eust . . . .
E le meschin artur coronast. E a rei le consac . . .
Car a dreit rei deut estre. Si cum furent si a . . . .
Mult en iert grant necessite. A tuz les barons d . . . .
Car paien grant gent esteient. Qui lur teres p . . . .
E pur plus gent enueioent. Que de ultre m . . . . .
Dubricius si en ot piete. Les euesques ad asem . . .
Si ad artur a rei sacre. De corone de or le ad co . . . .
Li bretun qui i ierent uenu. Si home sunt tı . . . .
A seinur lunt tuit receu. E lur fius de li unt . . . .
Quinze anz ot artur a icel tens. De sun ee mult . . . .
De tote gent mult fu ame. Mult preisie e m . . . .
Vnc ne uit home de sun eage. Ne damisel que . . . .
Preuz iert a desmesure. Mult alignie e de be . . . .
Vne bone tecche·reaueit. Dunt il mult preisie . . . .

I. 1^b f[ier corage]. 2^b vter [pendragun]. 3^b antiq[uite]. 4^b c[ite]. 5^b r[eputation]. 6^b [pite]. 7^b consac[rast]. 8^b a[ncestre]. 9^b d[el regne]. 10^b teres [tut] p[erneient]. 11^b m[er veneient]. Vgl. G^2 883 f. De ultre mer Seisnes veneient, Com arivouent tut perneient. 12^b asem[ble]. 13^b co[rone]. 14^b tı[ıt devenu]. Zu diesem Vers und dem folgenden vgl. G^2 733 f. Tuz sunt ses homes devenuz E a seignur lunt receuz. 15^b unt [tenu?]. 16^b mult [vaillanz]. Vgl. M 374 De sun eage mult vaillanz. 17^b m[ult loe]. Vgl. zu diesem und dem vorangehenden Verse G^2 139 f. Pur co esteit si ben amez, E si preisez e si loez. 18^b que [fust plus sage]. 19^b be [le figure?]. 20^a Vgl. G^2 2668 En vus ad mainte bone tecche. 20^b [esteit].

Que il donot mult uolentiers. Quanquil poeit a . . . . .
E quant rien naueit a doner. Mult li pesat de . . . .
E dulcement bien lur prometot. Tut ceo quil poei . . . .
A celi ne poet faillir honur. Qui tut tens est . . .
Ja pouerte nel constreinderat. Mes sun bier[ı] . . . .
E issi auint al rei artur. Que tuz iorz li crut . . . .
E cum plus largement donot. E plus aueir li . . . . .
Desormes se purpensat. Que tel chose comenc . . . .
Dunt il les soens aricheierat. E il alose mult . . . .
Retenu ad riches mæisnees. Quil mult bel a . . . .
La iuuencele del pais. Tute est od le rei rem . . . .

II

. . . . ar grant proesce sis uenqui
. . . . ncu. Des soens i ad forment perdu
. . . . E iloec dedenz asiegie
. . . . [t]uz les quidat auer suppris
. . . . eit. Icil baldulf apele esteit
. . . . t. Le rei cherdi qui uenir deueit
. . . . Que pas ne li sembla bele
. . . . e. En euerwic la bone cite
. . . . : . . . . sot. Od tote la force que il pot
. . . . a. Sis milie homes od sei mena
. . . . rbergie. A dis liwes de la cite
. . . . errer. E dedenz euerwic entrer

I. 21^{a} Vgl. G^{2} 143 Kil ne li donast volunters. 21^{b} a[ls chevaliers?]. Vgl. auch G^{2} 151 Quant Kil aveit . . . 22^{a} Vgl. G^{2} 147 E quant il naveit Ke doner. 22^{b} de [ceo le quer]. 23^{b} poei[t lur donot]. Vgl. G^{2} 151 Quant Kil aveit, trestut dunout. 24^{b} [de tel valur]. 25^{b} [tost li acreistrat]. 26^{b} [sun honur]. 27^{b} [besnignot?]. 28^{b} comenc[erat]. 29^{b} mult [serat]. 30^{b} a[d asemblees]. 31^{b} rem[is].

II. 1^{b} [p]ar. 7^{a} [Baldulf entendi la novele]. Vgl. M 2147 f. Locrins entendi la novele De sun frere, ne li fu bele.

. . . . nuncie. Mult tost ad cador apele
. . . . frere esteit. Tote cornewaille en baillie aueit
. . . . nuead. Sis cenz cheualiers li baillat
. . . . s. Qui preuz furent e hardiz e fiers
. . . . ncontre. E si bien les unt escrie
. . . . nil oscis. Li altre en fuie se sunt mis
. . . . eschapez. Qui forment sest purpensez
. . . . illier. Que od sun frere peusset parler
. . . . i diseit. Que par le sen que il aueit
. . . . poeit. Par sun grant seu bien le guareit
. . . . etur. Si se feinst estre iugleur
. . . . ndi. E une harpe a sun col pendi
. . . . torne. Dedenz cel ost sen est entre
. . . . it pant. E les sonez alad chantant
. . . . e. Que il fu de tuz ia aseure
. . . . nez. E a cels dedenz acointez
. . . . ult liez. Cordes quil eurent li unt getez
. . . . ost trait. Sis freres grant ioie en feit
. . . . gabbe. De altre part li est nuncie
. . . . Cherdic li reis od sis cenz nefs.

III

[col. 2] Ne fu de une soer artur. Budicius le ot a ginur
Li reis lohel en est tut lie. Si ad sa gent mult tost mande
Mult tost entre en ses nefs. Od quinze mile de cheualiers
Par halte mer uont siglant. Vent unt mult bon e cillant
Al tierz ior od lur esforz. A hamtone ariuent dreit as porz
Quant artur oi que il est uenu. Od grant ioie lad receu
Od sei a lundres lenmena. E mult grant ioie i demena

III. 3ᵃ Mult tost wohl flüchtig nach 2ᵇ; vielleicht auch nefs nicht ursprünglich Reimwort, sondern: E en lur nefs se sunt entre, vgl. 26ᵇ sowie G² 482 E puis si sunt en nef entre und 502. 5ᵇ Vgl. G² 2396 A Hamtune arivat a port.

Pois ad sun ost tut asemble. E a nicole sunt tost ale
Car paien leurent asiegie. E cels dedenz unt mult greue
Od els se sunt combatu. La merci deu sis unt uencu
Bien sis mile en sunt periz. Que de neiez que de oscis
Le siege en unt paien guerpi. E uers la mer sen sunt fui
Li breton les uont chascant. Desque a un bois qui mult fu grant
Iloec sunt paien areste. Des chrestiens unt mulz tue
Cum ceo uit li reis artur. Le siege fist mettre tut entur
De fors fist le bois tut plæissir. Tut enuirun pur els honir
Ses eschieles pois i mist. Treis iorz pleniers les asist
Quant li paien nunt que mangier. Ne nule part ne poent eschaper
A artur unt dunc enueie. E tuit li unt merci crie
Si li donent hastiuement. Tut lur or e lur argent
E quanque en la terre aueient. Fors lur nefs quil teneient
E lur treu li unt nome. E bons ostages en unt troue
Que il tost li enueereient. De ultre mer cum la uendreient
Si cum il le eurent purparle. Li reis artur lur ad otreie
Car bien sen est aseure. Que li soens li ont conseillie
Li paien sen sunt tuit ale. E en lur nefs se sunt entre
Mes cum il sunt en halte mer. Si se pernent a purpenser
E dient tuit comunalment. Que mult lunt feit malueisement
Quant a artur unt treu asis. E lur ostages i unt mis
Tuit dient quil returnerunt. Ja pur ostage nel larunt
En halte mer sunt returne. E en toteneis sunt ariue
La guere unt tost comencee. Tote deguastoent la contree
. . . . lle.

III. 21* Vgl. B, s. o. S. 48.

IV.

[f. 128ᵇ] . . . . . . er dunc li conuendreit. Ceo que en purpos auant aueit
Car tresbien en corage aueit. De tut en tut quil destruereit
E les pis e les escoz. E les paens e tuz lur esforz
Mes or li couient returner. Pur ses francs homes deliurer
E pur sucurre sa cite. Que de paens iert asiegie
¶ De altre part pour aueit. Del rei hoel qui remaneit
En aldud que si malade esteit. Que il errer pas ne poeit
Li reis od sun host tant alat. Que dedenz sumersate entrat
E que il bien le siege uit. . A tuz les soens pois ad dit
Or uoil seignurs que vus sachiez. Que cil paien que vus ueez
Enuers mei unt mult mespris. Car pariure sunt cil enemis
Si deu pleist oi men uengerai. Car od els me combaterai
Or as armes hastiuement. Sis asaillum uistement
Si cum descendirent li bretun. E li arceuesque de kaerliun
Sus un munt est munte. A haltè uoiz ad sermone
[O]r escultez gentil baron. Icil deu vus doinst sa beneicun
Qui par angele fu anuncie. A uirgine Marie e de li ne
Iceo vus pri tuz pur deu amur. Que entre vus seit pæis e dulcur
E meintenez crestiente. De vus e des uoz aiez piete
Pur uoz prohesmes combatez. E uostre pais si defendez
Car tuit cil qui ci morunt. Tut pur ueir a deu irrunt
Des paens ia mar aiez pour. Souien ge vus de icel seignur
Qui tut le mund formát. Adam e eue de tere criat
Del deluuie guarid noe. Par tant quil fist sa uolente
A abraham quil mult amat. La circumcision mustrat
A moysen qui fut de fei. El munt syna dona la lei
Le prophete pois enueiat. Qui sa næissance prophetizat
De la uirgine pois fu ne. E par la esteille demustre

IV. 3^{a} pi[ctei]s. Das Versmaſs erfordert zweisilbige Form; so stets G². 16^{a} Hs. läſst Raum für die Initiale. Zu baron: beneicun vgl. G² 1059 f.

Des treis reis fu bel ahore. E el seint temple pois fu presente
A duze anz fist del ewe uin. Del quel en but li rei archetriclin
Pois cum trente anz ot passe. El flum iordan fut baptizie
Sur li uint li seint espirit. Cum columb si li dist
Que il ueir fiz de . . . .

4. Die Handschrift gehört dem späten 13. Jht. an: doch deutet das Nebeneinander älterer und jüngerer Schreibungen auf längere Überlieferung, die Mängel des Metrums ebendahin und auf einen nicht sehr versgewandten Verfasser, den seine Sprache als Anglonormannen erweist. Da keine Anklänge an W begegnen, darf 1155 als term. ad quem angesetzt werden; später war zudem keine Veranlassung mehr zu einer neuen G-Übertragung im Stile des G^1 und W, s. oben S. 73. Vor W anderseits wird es kaum zwei selbständige normannische G-Versionen gegeben haben. Ebenso wie deshalb M und R zu G^1 in Beziehung gesetzt wurden, darf man H mit G^1 in Zusammenhang bringen. Darauf führen auch noch bestimmte Gründe: H und M sowie H und B ($= W + G^1$) klingen aneinander an. Ferner: H entspricht metrisch und sprachlich G^2; die Parallelen in einzelnen Wendungen und ganzen Versen erklären sich am ehesten durch Annahme eines Verfassers. Entscheidend sind H I 17—22. Sie stimmen aufs seltsamste zu G^2 133—151. Hier aber, am Anfang der Haveloc-Episode, paſst die Beschreibung nicht so gut wie in H, wo sie sich auf Arthur bezieht. G^2 ist also von G^1 abhängig.

Berichtigung:

S. 7 Z. 4 lies V statt VI.

Druck von W. Pormetter in Berlin.